D 55 (Fuich)

Digitized by Google

Digitized by Google

Ursprünglich ital. von Morgan.
Gräfin von Wiedemont und Herz.
von Lothringen, 1405 verfasst
und von ihrer Tochter, Elis.
Gräfin zu Nassau – Saarbrück,
verdeutscht.
vide Ebert. Bd. I. № 12296.

Digitized by Google

Lother und Maller

eine

Rittergeschichte

Aus

einer ungedruckten Handschrift

bearbeitet und herausgegeben

von

Friedrich Schlegel.

Frankfurt am Main

bei Friedrich Wilmans.

1805.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Dieſes Ritterbuch iſt, einer Nachricht am Schluße der Handſchrift zu Folge, von der Frau Margaretha, Gräfin von Wiedemont und Herzogin zu Lothringen, in welſcher Sprache verfaßt, im Jahr Chriſti 1405; ins Deutſche überſetzt aber ward es von der Frau Eliſabeth, Gräfin zu Naſſau-Saarbrück, Tochter der vorgenannten Frau Margaretha und Herzogs Friedrich von Lothringen, im Jahr 1437. Nach den Worten der Einleitung zu ſchließen, müßte die Verfaſſerin ein noch älteres lateiniſches Original vor Augen gehabt haben.

Die Mittheilung der Handſchrift, welche nicht viel jünger ſcheint, verdanke ich der Güte meines verehrungswürdigen Freundes, des Canonicus Wallraff zu Kölln.

Digitized by Google

Außer dem Verdienste der Erfindung und manches Eigenthümlichen in der Darstellungsart, war es vorzüglich das darin aufgestellte Bild der ritterlichen Freundschaft, was den Herausgeber bestimmte, diesen Roman der Vergessenheit zu entreissen; und nach diesem Gesichtspunkte ist auch der Auszug gemacht worden. Manche Fehden und Abentheuer, besonders gegen das Ende des Buchs, die von der Art sind, wie sie in allen Rittergeschichten vorkommen, hat man deshalb weggelassen.

Man betrachte dieses kleine Buch als einen Nachtrag zu der Sammlung romantischer Dichtungen des Mittelalters, wovon schon zwei Bändchen erschienen sind; denen auch noch einige andre weniger bekannte oder vorzüglich merkwürdige Stücke ähnlicher Art nachfolgen sollen.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Eine ſchöne Hiſtorie will ich euch verkünden; die Worte darin ſind lieblich, und ſagen von hübſchen Abentheuern, welche in Wahrheit geſchehen ſind. Dies Buch iſt aus dem Lateiniſchen ins Welſche, und vom Welſchen ins Deutſche übertragen, und ſagt von zwei getreuen Geſellen, getreuere wurden nie erdacht. Sie waren beide Fürſten; der eine war König Karls Sohn von Frankreich, und hieß Lother; der andre war des tapfern König Galyens Sohn, und hieß Maller; ſeine Mutter, die ſchönſte Frau der damaligen Zeit, ward Roſemunde genannt.

Digitized by Google

Lother nahm in allen Tugenden zu, war fröhlich und heiter; darüber gefiel er allen Frauen so wohl, daß sie ihn alle lieb hatten. Dies verdroß viele von der Ritterschaft sehr, sie gingen hin vor Ludwig, König Karls Sohn, und klagten über Lother. Herr, sprachen sie, euer Bruder Lother gehet stets zu unsern Frauen, und wir können es auf keine Weise verhindern. Er läßt nicht ab, wenn ihr ihn nicht auf sieben Jahre aus dem Lande verbannt; unterdessen wird ihm vielleicht der Schimpf vergessen, und dann würde er wohl verständig genug seyn, Gutes und Böses zu verstehen. Bliebe er aber hier, so mögtet ihr fürwahr wissen, er brächte eure hohe Verwandte in solchen Zorn und Unwillen, daß ihr und euer Vater nicht wissen werdet euch zu sichern. Darum, Herr, bitten wir euch, dies euerm Vater vorzulegen. — Ich will es gern thun, sprach Ludwig, ging

zu seinem Vater, dem König Karl, und legte ihm die Sache vor.

König Karl schickte sogleich nach seinem Sohn Lother; er kam, und mit ihm sein Gesell Maller. Mein lieber Sohn, fing König Karl an; meine Herrn, und Getreuen, und meine hohe Mannschaft, die sind um eurent Willen sehr erzürnt, und hassen euch alle gar sehr, wegen der Sache die ich euch schon oftmals verboten habe, aber das Verbot habt ihr nicht gehalten, welches mich nicht wenig betrübt. Nun muß ich über euch ein Urtheil sprechen: Bei dem allmächtigen Gott und seiner lieben Mutter der reinen Jungfrau, bei allen Gottesheiligen im Himmel und dem guten St. Dyonisius, bei meiner Krone die ich auf dem Haupte trage, und bei meinem Bart den ich in meiner Hand halte, und bei meines Vaters und meiner Mutter Seelen, finde ich euch in sieben Jahresfrist in den

Digitized by Google

Gränzen meines Landes, und sollt ich darum ewiglich verdammt werden, so will ich euch in einen tiefen Thurm werfen, darinnen ihr in sieben Jahren weder Sonn noch Mond werdet scheinen sehen. Als Lother seinen Vater so sprechen hörte, erstarrte ihm das Blut in seinen Adern. Lieber Herr und Vater, fing er an, wer euch dazu rieth, der ist sicher nicht mein Freund, darum bitte ich euch sehr, seyd mir nicht so ungnädig, ich hoffe, ich habe dies nicht verschuldet, ich bitte euch um Gottes willen, berathet euch eines Bessern. — Es mag und kann nicht anders seyn, sprach Karl; nehmet Goldes und Silbers so viel ihr bedürft, auch von meiner besten Ritterschaft, die euch anstehet, ziehet in ein anderes Land und erwerbet Ehre. Streitet gegen die Heiden, und gerathet ihr in eine Noth, so laßt es mich wissen, daß ich euch zu Hülf komme. Fürwahr, mein lieber Sohn,

Digitized by Google

ihr müßt sieben Jahre lang aus seyn, solches ist mir getreulich gerathen worden; werdet ihr nicht thun, was ich euch heiße, so habt ihr niemals Friede mit mir. Gedenket alle Wege nach Ehre zu streben, wie Geryn von Mangelen that, der dasselbe Land mit seiner Hand gewann, dazu ich ihm verhalf. Leget ihr euch auch so wohl an, so will ich euch auch helfen. Seyd fromm und getreu, so will ich euch für einen Sohn halten; seyd ihr dies aber nicht, so werde ich euch stets verläugnen. Vater, sprach Lother, ich will thun, was ihr mich heißt. Mallern, meinen Gesellen, will ich mitnehmen, und mehrere andere Ritter, die ich gern habe. Gott empfohlen, mein lieber Vater; ich bin nicht Willens, wieder zu kommen, ich habe dann Ehre und ein Königreich gewonnen. Der König sprach: damit erfreuest du mich gar sehr.

Digitized by Google

Wohlan, liebe Gesellen, rief Lother seinen Rittern zu, als er von seinem Vater fortgegangen war, wir wollen fort, mein Vater hat mich verbannt auf sieben Jahre aus diesem Lande; mein Herz sagt mir, ich werde nimmer ein Erbe in diesem Reiche.— Lieber Herr, sprach Maller, verzaget nicht, diejenigen welche dem Kaiser euerm Vater dies riethen, die werden schon ihren Lohn davon tragen; euch zum Schaden war es erdacht, aber ich hoffe, es soll euch zur Ehre und zum Nutzen werden; ein junger Mann muß nicht zu Haus bleiben, sondern im fremden Lande sein Glück suchen und Ehre erwerben, denn daheim mag es ihm wohl nicht gelingen. Ich zieh mit euch, und will euch treulich dienen. Mit diesen Worten umarmte er ihn, und tröstete ihn. Lother ward getröstet, und sprach lachend: Ich hoffe, Gott wird mir helfen; wir wollen uns ihm

Digitized by Google

befehlen und uns die Reiſe leicht werden laſſen. Damit hieß Lother ſeinen Gefährten, daß ſie ſich bereit machen, und ihre gute Rüſtungen anlegen ſollten. Maller, wie die übrigen Ritter, bereiteten ſich köſtlich, und ſtellten ſich vor dem Pallaſt wohl gerüſtet und im Zeuge. Lother ſaß auf ſein Roß, nahm Abſchied von den Herrn und der Ritterſchaft. Dieſe weinten alle, da ſie Lother fort ziehen ſahen; jene aber die dazu geraethen, die lachten und waren fröhlich.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Lother und seine Gesellen zogen aus Paris, nachdem sie Goldes und Silbers in Menge vom Kaiser Karl erhalten, und ritten nach der Lombardey in eine Stadt, Pavie genannt, wo Lother seinen Oheim, seiner Mutter Bruder, fand. Er zog mit seinen Gesellen nach einer Herberge in der Stadt, und nachdem sie ihre Rüstungen abgelegt, gingen sie allesammt zu der Burg, wo sie den König Dansier, den Oheim Lothers, in dem Garten unter eines Oelbaums Schatten fanden, wo er saß und mit einem seiner Ritter Schach spielte.

Digitized by Google

Gott wolle meinen Herrn Oheim behüten, sprach Lother als er vor ihn kam. Da stand König Dansier auf und empfing sie sehr freundlich. Wie geht es euerm Vater, den ich sehr lieb habe? fragte er den Lother. Ihm geht es sehr wohl, antwortete Lother, aber ich bin bei ihm verlästert worden, daß er mich auf sieben Jahre aus seinem Lande verbannt hat. Dies erschrecke euch nicht, sagte König Dansier, ich bin reich genug, und lasse euch sicher nicht stecken; ein Biedermann verläßt seine Freunde nicht in der Noth. Herr Oheim, sprach Lother, schweigt davon, daß ich bei euch sollte verbleiben, dazu bin ich noch zu jung; ein junger Mann muß ausreiten, und ritterliche Abentheuer suchen, und weder des Winters noch des Sommers achten; was er sich dann in der Jugend erstritten, des mag er sich im Alter wohl erfreuen. Darum, lieber Herr Oheim,

Digitized by Google

bin ich Willens, gegen die Heiden zu ziehen, und Abentheuer zu ſuchen. Ihr redet ſehr wohl, ſprach König Danſier. Während ſie mit einander ſprachen, trat zu ihnen Otto, König Danſiers Sohn, ein Jüngling von ſchöner Geſtalt, hübſchem Angeſicht, und röthlichem Haar; als dieſer hörte, wie es dem Lother ergangen, und daß er ſo verbannt worden, da ſchwur er ihm, er wolle ihn niemals verlaſſen; aber er log ihm das, wie ihr hernach wohl hören werdet.

Nachdem Lother wohl vierzehn Tage bei ſeinem Oheim zugebracht, ſprach er zu Otto: Vetter, ich will nun über die Heiden, willſt du mit mir ziehen, ſo will ich gern alles mit dir theilen was ich gewinne. Ja, Vetter, ſprach Otto, ich will mit euch ziehen, und will auch meine Ritterſchaft mit mir nehmen, wofern ihr mir ſchwören wollet, dies ganze Jahr lang meinen Namen zu tragen,

Digitized by Google

und mich dafür den eurigen führen zu lassen; ihr und eure ganze Ritterschaft müßt es mir auf dem Altar zuschwören, daß ihr dies ganze Jahr hindurch von ihnen nicht anders wollet gehalten seyn, als wäre ich es, und ich muß dafür statt eurer gelten. Das will ich sehr gern thun, sagte Lother, schwor es ihm auch mit allen seinen Gesellen vor dem Altar zu. Darauf nahmen Lother und Otto Urlaub von dem Könige; dieser befahl seinem Sohn, daß er Lothern in Ehren halten, und alles thun sollte, was ihm angenehm wäre. Darauf ritten sie hinweg.

In dem Römerlande kamen sie in einen Wald, vor eine Burg, in dieser meynten sie die Nacht zuzubringen. In dieser Burg lagen aber Räuber verborgen, wohl zweihundert an der Zahl. Man spricht, und es ist auch wahr: Wie man sich vor heimlichen Dieben nicht wohl verwahren kann,

so mag einem auch niemand mehr betrügen, als dem man am meisten vertraut. So geschah es dem Lother, er traute seinem Vetter Otto gar viel, aber dieser betrog ihn fälschlich, denn wie sie in der Burg zu Tische saßen, wo sie zuerst von dem Räuberhauptmann waren gütlich empfangen worden, sprangen, als sie sich keines Ueberfalls versahen, die Räuber alle aus ihren Schlupfwinkeln hervor, und fielen sie an. Sobald als nun Otto dies gewahr wurde, ließ er seinen Vetter Lother und die Uebrigen in der Noth, suchte sich mit der Flucht zu retten, und lief hinaus. Lother und die Seinigen kämpften frisch mit den Räubern, mit solcher Mannskraft, daß die Räuber überwältigt wurden, und entflohen. Lother und seine Gesellen setzten ihnen nach. Als Otto dies gewahr wurde, stieg er von dem Baum herab, auf welchem er sich gerettet hatte, zog

sein Schwerdt heraus, und lief auch mit den andern den Räubern nach. Vetter, rief er Lothern zu, wir mögen wohl Gott danken, daß wir die Mörder überwunden haben. Freilich, rief Maller, ihr habt sehr viel, dazu beigetragen, es liegen ihrer viel, die ihr erschluget. — Nun blieben sie die Nacht in der Burg und ruhten aus. Den Morgen begaben sie sich auf den Weg, gingen über Rom nach Constantinopel zu. Sie mußten über Meer. Als sie eingeschifft waren, sprach Lother: Nun laßt uns fröhlich seyn: unser erstes Abentheuer mit den Mördern haben wir glücklich geendet; Gott wolle uns ferner helfen. Euch alle bitte ich aber, daß wir bei einander bleiben und uns nicht einander verlassen, wenn uns wieder etwas begegnet. Das schworen ihm alle zu, mit frohem Muthe.

Sobald sie ans Land getreten waren, wurden sie sogleich wieder von Räubern überfallen, die mit großem Geschrei auf sie zu kamen. Otto wandte sogleich sein Pferd um, und ritt in einen Busch, nah am Ufer. Hier verbarg er sich, während Lother und die Ritter sich mit den Räubern schlugen. Maller sah es, wie er sich verbarg, ritt hin und fand ihn hinter der Hecke sitzend. Du falscher Dieb, rief Maller, möge Gott dich verfluchen, daß du deinen Vetter Lother in solcher Noth magst allein lassen! Nahm einen Stecken und schlug so auf Otten, daß dieser, ihm entfliehend, in das Wasser fiel; worauf Maller ihn aber wieder bei einem Beine heraus zog, und ihn vor sich her in den Streit jagte. Er sagte es dem Lother, wie er den Otto hinter einer Hecke hätte sitzend gefunden. Bei meiner Treue, sprach Lother, ich war ein Thor, daß ich ihn mit mir ausführte,

Digitized by Google

und noch dazu meinen Namen mit dem sei-nigen vertauschte. Der Streit war sehr groß, doch wären sie diesesmal nicht so gut als das erstemal weggekommen, wäre nicht der Richter des Landes, ein sehr tapfrer Rit-ter, ihnen zu Hülfe geeilt. Die Räuber wur-den geschlagen, und Hände und Füße ihnen abgehauen. Darauf führte der Richter Lothern und die Ritter alle in sein Haus, nachdem er gehört, daß sie gekommen seyen, König Orschier zu dienen und ihm zu helfen in seinem Krieg gegen die Heiden. Der Richter führte sie dann zum Könige, dem er erzählte, wie er sie mit den Räubern käm-pfend angetroffen, und wie sie gekommen seyen, ihm gegen die Heiden zu helfen. König Orschier war dieser Söldner sehr froh, und besonders da er vernahm, daß sich des Königs Sohn von Frankreich dabei befände.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

König Orschier nahm Otten bei der Hand: Lieber Herr, sagte er, wie nennt man euch, und wo kommt ihr jetzt her? — Herr, sprach Otto, ich heiße Lother, und bin des König Karls Sohn von Frankreich. Ich freue mich, entgegnete Orschier, daß ihr hergekommen seyd, mir in meiner Noth beizustehen. Ihr sollt hier an meinem Hof leben, ich will euch gütlich thun, und will euch meine Tochter Zormerin zur Frau geben; sie ist so schön, meine Tochter, als ihr wohl nimmer ein schöneres Weib sahet. — Herr, antwortete Otto, ich wäre wohl ein

Thor wenn ich dies nicht annähme, ich danke euch sehr dafür. Hier kam Zormerin die Stufen herab zu ihnen; zwei Herzoginnen führten sie. Komm her, meine liebe Tochter, sprach der König, hier ist Lother, des Königs Sohn von Frankreich, empfange ihn freundlich, und danke ihm, er ist hergekommen mir zu helfen; ich habe dich ihm verlobt, du wirst, wills Gott, gut mit ihm berathen seyn. — Er und seine Gesellen sollen mir willkommen seyn, sprach Zormerin; auch sehe ich dort hinten einen schönen Ritter stehen, er ist von edlerer Gestalt, als einer unter ihnen, ich wünsche wohl zu wissen, wer er wäre?

Er heißt Otto, sprach der König, er ist mit Lother aus Frankreich gekommen.

Zormerin war sehr schön und verständig, man mochte ihres Gleichen wohl selten finden. Otto dachte in seinem Herzen:

Wann doch nur erst die Zeit wäre, daß ich könnt' in ihren Armen liegen und mich mit ihr ergötzen, und sollte Lother und seine Gesellen auch alle darum an dem Galgen hängen. Er weiß nichts als zu kämpfen; ich ziehe es vor, bei den Frauen zu bleiben; was hilft es einem Mann, wenn er im Streit erschlagen wird? er wird gar bald vergessen; ich lobe mir ein gutes Leben, daß man zarte Speise und guten Wein zu sich nehme, denn das ist des Leibes Arznei. Maria, Mutter Gottes, wie schön ist diese Zormerin; wie hat Lother sich nun selber betrogen, denn nun werde ich sie unter seinem Namen heirathen.

Sie saßen zu Tisch, König Orschier und seine Tochter, und Otto ihnen gegen über. Maller wäre vor Zorn darüber fast unsinnig geworden, und sprach zu Lother: Herr, wie seyd ihr doch ein Thor gewesen, daß ihr

dies nicht eher bedacht! — Lother hieß ihn schweigen und tröstete ihn mit guter Hoffnung, aber er selber war in seinem Herzen nicht fröhlicher darum, und verfluchte die Stunde in welcher er seinen Namen mit Otto getauscht. König Orschier sagte zu Otto, er solle seine Gefährten nach der Herberge in die Stadt schicken, ihn selber aber hieß er in der Burg bleiben, um gleich bei ihm zu seyn, wenn die Heiden ihn überfielen. Sobald der Krieg geendet, fügte er hinzu, so will ich euch meine Tochter geben, und sobald ich nicht mehr bin, so sollt ihr König dieses Landes seyn. — Otto bedankte sich sehr für diese große Gaben.

Lother und Maller zogen in die Stadt mit ihren Gesellen, und wohl mit dreißig Pferden zu einem Wirth, der hieß Salomo.

Otto und die Seinigen blieben am Hofe, und hätten gern gesehen, daß Lother und

Maller an dem Galgen wären, denn sie fürchteten sie. Zormerin erzeigte dem Otto alle Ehre, die sie glaubte dem Sohne des Königs von Frankreich schuldig zu seyn. Otto, als er die schöne Zormerin immer vor seinen Augen hatte, und in Freuden am Hofe lebte, vergaß des Lothers und seines Gesellen Mallers in der Herberge, und bekümmerte sich so wenig um sie, als wären sie Heiden. Lother verzehrte alle sein Gut daselbst; als er nichts mehr hatte, verkaufte er nach und nach alle Pferde, ausgenommen sein eignes vortreffliches Roß; er hatte es von seinem Vater bekommen, und seine Gesellen wollten es nimmer zugeben, daß er es verkaufen sollte. Der Wirth war ein Biedermann, er gab ihnen zu essen auf Glauben, und lieh ihnen dann noch an zwanzig Mark dazu, weil er wohl sah, wie Lother sich adlich hielt. Aber die zwanzig Mark halfen nicht viel, Lother

hatte sie sehr bald ausgegeben; er kaufte seinen Rittern Kleider dafür, nebst übrigem Zugehör. Herr, sprachen endlich die Ritter, es ist in Wahrheit thöricht von euch, daß ihr nicht dem Könige Orschier sagt, wie der Schalk Otto übel mit euch verfährt, und wie sich die ganze Sache mit euch verhält; wollt ihr aber euern Eid nicht damit beflekken, so wollen wir in Gemeinschaft vor den König treten und es ihm vorstellen. Euer Vater, König Karl, hatte einst den Ogier von Dänemark gefangen, und geschworen, er wolle ihn tödten; wer sich unterstand, für ihn zu bitten, den haßte er und ließ ihn sogleich um das Leben bringen; damals entschloß sich auch die ganze Ritterschaft, daß sie gemeinschaftlich vor den König traten und ihn für den Ogier baten; so wollen auch wir jetzt thun. — Ihr Herrn, antwortete Lother: Bei der Jungfrau, die Gott unter

ihrem Herzen trug, wer von euch mir dieses thun wollte, der müßte von meiner Hand sterben. Der ist kein Biedermann und keine Treue ist in dem, der seinen Eid nicht fest in sich hält. Sollte ein Mann um Armuths willen seine Seele beladen? Ihr wißt es wohl, was wir dem Otto auf dem heiligen Altar geschworen; will er nun Uebels thun, sollen auch wir darum Uebels thun? Eher wollte ich Steine auf meinem Nacken tragen, ehe ich meinen Eid fälschte, und ihn nicht grade und unbefleckt hielt! Laßt uns stets aufrichtig im Dienste Gottes leben, so wird er uns auch sicher lohnen. — Die Ritter, als sie Lothern so wohl reden hörten, gingen hinaus und weinten.

Sie gingen darauf zu Tische; ihrer waren wohl an vierundzwanzig, aber ihr Vorrath an Speisen langte kaum für zehne zu. Der Wirth theilte, als ein Biedermann,

Digitized by Google

alles was er hatte mit ihnen, gab ihnen wohl zwanzig Krüge mit Wein, und auch der Speisen genug. Dieser Wirth zeigte sich als ein rechtschaffener frommer Mann. Denn als Otto erfuhr, wie es dem Lother in der Herberge ging, und wie große Armuth er leiden mußte, da freute er sich dessen von ganzem Herzen, ging auch zum König Orschier, und beredete ihn, daß er jemand sollte nach der Herberge schicken, um dem Lother sein gutes Pferd abzuhandeln, denn er meynte, in der Noth würde dieser es gern um Geld verkaufen. König Orschier sandte einen Ritter deshalb nach der Herberge, dieser fand den Lother, als er mit seinem Wirth spielte, um sich den bösen Verdruß zu vertreiben. Als nun der Ritter seine Botschaft, wegen des Pferdes, angebracht, sprach Lother zu seinen Gefährten: Ihr Herrn, ich muß nun wohl mein Roß verkaufen, um den

Wirth davon zu bezahlen. Da der Wirth nun dieſes hörte, ſprang er hervor und rief: So mir Gott helfe, ihr ſollt meinetwegen euer Roß nimmer verkaufen, und ſollte ich zehen Jahre vergebens warten, und ſollt' ich alles was ich habe dabei verlieren! Geht nur wieder zu euerm Herrn, indem er ſich zu dem Boten wandte, ſagt ihm, ſeinem Verwandten ginge es ſchlecht, aber das Roß ſollt ihr dennoch nicht mit euch führen, oh' wollt ich ihm mit einem Stocken die Beine entzwei ſchlagen. — Ueber dieſe Rede des Wirths lachte der Ritter in ſeinem Sinn, denn ſie gefiel ihm gar wohl. Darauf nahm er Abſchied von dem Wirth, von Lother und ſeinen Geſellen, und ging wieder nach der Burg, wo er dem Könige und Otten alles wieder erzählte; darüber ward Otto ſehr verdrüßlich.

Digitized by Google

Haſt du wohl vernommen, lieber Maller, fragte Lother, was Otto gegen mich im Sinne hat? Gott wolle ihn ewig verdammen! — Amen! rief Maller; Maria, Mutter Gottes, wann wollen doch die Heiden kommen, daß man dann möge ſehen, welch ein Mann der falſche Verräther iſt! Käme es zur Schlacht, ſo verlör er zur Stund ſeinen Namen wieder, denn er wagt es nimmer zu kämpfen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Lother lag eines Tages in seinem Bette, und sah sein Hemd an, daß es sehr unrein war. Hemd, sprach er, es ist sehr lang her daß du nicht gewaschen bist, das kränkt mich am meisten. Maller, lieber Gesell, nimm mein Hemd, gieb es einer Frau, daß sie es wasche, ich will im Bette liegen bleiben bis es trocken ist. — Sehr gern, lieber Herr, sprach Maller, nahm es, und ging damit hinaus, des Morgens ganz früh. Ich werde keine Frau suchen, sondern ich selbst will dich waschen, du Hemd, sprach er; denn einer schlechten Frau gönnte ich es nicht,

Digitized by Google

daß ſie dich waſche, und eine edle wird es nicht thun. Er ging aus dem Haus hinaus, und durch die Stadt, bis an die Burg, wo ein ſehr ſchöner Garten lag, worinne viel ſchöne Bäume waren. Von ungefähr hatte der Pförtner den Garten nicht wohl verſchloſſen, ſo daß die Thür weit offen ſtand. Maller ging hinein, und kam zu einem Brunnen, mitten in dem Garten; das Waſſer lief hell und klar aus goldnen Löwenköpfen in ein großes Becken von weißem Marmor, einen ſchöneren Brunnen konnte man nicht erdenken; auch ging eine marmorne Treppe von hier nach einem Gang, auf marmornen Säulen, wo Zormerins Kammern waren, denn der Garten lag gerade hinter der Burg. Als Maller den Brunnen ſah, warf er das Hemde hinein, und wuſch und rieb es mit ſeinen Händen gar fleißig. In derſelben Zeit kam Zormerin mit ihrem Fräulein,

Scheidechin genannt, die Stufen herab in den Garten, und als sie den Ritter an dem Brunnen gewahrte, schlichen sie sich leise hinter einer Hecke nah dabei, um ihm zuzusehen wie er das Hemd so fleißig wusch und rieb. Während dem sprach Maller ganz laut mit sich selber, als ob er zu dem Brunnen redete: Ach du süßer Brunnen, könntest du sprechen, so mögtest du dich wohl berühmen, daß du heute mit deinem Wasser das Hemd des tapfersten Ritters hast gewaschen, der je auf Erden gelebt, oder der jemals Waffen hat getragen. Verflucht sey doch die Stunde, da er seinen Namen hat verwechselt mit dem falschen verrätherischen Rothkopf, dem Otto; erbärmlich ist es, daß ein Mann von so edler Abkunft nun solche Armuth leiden muß! — Als Zormerin diese Worte hatte vernommen, schlich sie sich leise wieder mit ihrer Jungfrau die Stufen

hinauf nach ihrem Gemach, und befahl dieſer, daß ſie ſogleich wieder hinunter gehen und den Ritter zu ihr führen ſollte, den ſie unten die Worte habe ſagen hören.

Scheidechin, Zormerins Fräulein, ging ſogleich hinunter, wo ſie Mallern noch an dem Brunnen antraf, und richtete die Botſchaft ihrer Gebieterin aus. Maller folgte ihr auch ſogleich nach, in das Gemach der Prinzeſſin. Er fand es ſo ſchön, und mit ſolcher Pracht verziert, daß er darüber erſtaunte. Zormerin ſaß auf einem hohen Seſſel, der mit Gold und edelm Geſtein gar wohl geziert war. Maller ſah ſie an, und es überlief ihn kalt, da ihm zu gleicher Zeit die Worte einfielen, welche er am Brunnen mit ſich ſelber geredet. Er knieete vor ihr nieder, und ſprach: Der Gott, der um unſrer Erlöſung willen die Marter litt, der wolle die Prinzeſſin Zormerin, und

Digitized by Google

alles was ihr lieb ist, in seinen Schutz nehmen! Ich bitte euch, ihr wollet meinem Herrn zu essen schicken, er liegt fastend von gestern Morgen her in seinem Bette. — Wie heißt euer Herr, fragte Zormerin, dessen Hemd ihr gewaschen habt? — Maller erschrack so sehr, daß er nicht ein einziges Wort hervorbringen konnte. — Erschreckt nicht, lieber Herr, fing Zormerin wieder an; wer in fremde Länder reist um Abentheuer zu suchen, oder auch um Ehre zu erwerben, der kann nicht zu jeder Stunde alles haben, dessen er bedarf, oder was er gerne hätte. — Jungfrau, fing Maller an, ich gestehe es euch, wäre mein Herr Otto, in seiner Heimath in Lombardey, so wäre er reich und versorgt. — Wie ist es denn, daß ihr ihn Otto wollt nennen? Mich dünkt, ihr verwandelt seinen Namen, denn ich hörte euch sagen: der Brunnen leistete

den Dienſt dem beſten Ritter, der heißet Lother, und iſt des König Karls Sohn aus Frankreich? ſo hörte ich euch ſprechen; auch ſagtet ihr noch: verflucht ſey die Stunde, daß er ſeinen Namen verwechſelte; meine Jungfrau wird es bezeugen, daß ich euch dies ſagen hörte. — Ja wohl bezeuge ich es, ſprach Scheidechin, und da ich euch das Hemd ſo mit euern Händen reiben ſah, da hätte ich euch gern ein Waſchholz bringen wollen.

Frauen, ich kann es nicht leugnen, antwortete Maller, es iſt wahr, ich habe das Hemd des tapferſten, des frommeſten Ritters gewaſchen, mit meinen Händen; könnt ich aber auch ein Königreich damit gewinnen, ſo möchte ich keinem lebenden Menſchen ſeinen wahren Namen ſagen, weil ich einen theuern Eid geſchworen habe, es nicht zu thun. — Als Zormerin dies hörte, dünkte

es ihr schlimmer, daß sie diese Sache nicht gründlich und ganz zu Ende hören sollte, als wenn sie gar nichts davon erfahren hätte. Denn es ist gemeinlich so der Frauen Art: so man ihnen etwas zu erzählen beginnt, wird all ihr Sinn bewegt, und sie gewinnen keine Ruhe, bis sie auch das Ende davon erfahren. Sie fragte also den Maller noch einmal, da er aber darauf bestand, er dürfe es keinem Menschen entdecken, sprach sie: — Hört eine List; ich will mit Scheidechin in eine andre Kammer gehen, dann entdeckt ihr hier der Erde euers Herrn Namen, dies kann mit eurem Eide sehr wohl bestehen; sollt ich es dann von ungefähr auch hören, so will ich es doch nimmer jemand sagen, bis die Zeit um ist. — Werthe Frau, sprach Maller, ich will thun was ihr befehlt; versündige ich mich an meinem Eid, so will ich Gott stündlich bitten, daß er es

mir wolle verzeihen um euerntwillen. — Da entfernte sich Zormerin und Scheidechin, und gingen in eine andre Kammer.

Erde, fing Maller an: höre zu; dir will ich klagen von dem großen Schalk, dem Otto von Lombardey; der hat meinen Herrn mit glatten Worten dazu verführt, daß er seinen Namen mit dem des Otto vertauschte, der nun den Namen meines Herrn trägt, der ist: Lother, König Karls Sohn von Frankreich! Darum bietet jetzt König Orschier dem Otto solche große Ehre, in meines Herrn Namen, während mein Herr sich in Ottens Namen so schämen muß, und solche Armuth erleiden, nebst seinen Gesellen; niemals hat ein so großer Herr solche Armuth leiden müssen. — Eh er noch weiter reden konnte, sprang Zormerin aus der Kammer hervor, und sprach: Lieber Geselle, dein Herr soll genug bekommen. O fürwahr,

mir hat diese Verrätherei lange schon geahnt, oft sah ich in der Kirche wie deinem Herrn die heißen Zähren über die Wangen liefen, daß es mich jammerte. Mein Herz hat es mir gleich gesagt, es hat mehr nach ihm gestanden als nach dem Verräther Otto, wenn gleich mein Vater mich diesem zum Weibe zugesagt, aber nimmer, nimmer soll er mich haben; denn wer mich zum Weibe haben will, der muß mich erst verdienen. Wie heißt ihr, Geselle? — Ich heiße Maller. — Lieber Maller, zur glücklichen Stunde habt ihr euers Herrn Hemde am Brunnen gewaschen, ich will euerm Herrn so viel schicken, daß er die Armuth, welche er und seine Gesellen erlitten haben, bald vergessen und daß er sich mit ihnen wohl ergötzen mag.

Sie holte Hemden und Kleider von ihrem Vater, gab sie Mallern, daß er sie seinem Herrn in ihrem Namen bringe, darzu

auch einen kostbaren Gürtel. Maller dankte ihr, nahm Urlaub von ihr, und ging desselben Wegs, den er gekommen war, wieder zu seinem Herrn in die Herberge. Wo kömmst du so eilends her? Da warf Maller was er auf seiner Schulter trug auf das Bett. — Hast du diese köstliche Kleider einem reichen Mann gestohlen? fragte Lother, so trag sie nur wieder dahin woher du sie genommen hast, nimmermehr sollen sie an meinen Leib kommen. — Man sollte mich billig rühmen, rief Maller, daß ich so geschickt war, einen reichen Mann zu bestehlen; hätte ich einen Armen beraubt, so wäre ich den Galgen werth! Lieber Herr, nehmet des reichen Mannes Gut hin, die Sünde will ich tragen, und will sie dazu nimmer beichten. Ist es nicht besser, einen Reichen bestehlen, als einen Armen Hungers sterben lassen? — So sprach Maller im Scherz, seinen Herrn neckend; doch als er

sah, daß dieser gar zornig um des gestohlnen Gutes ward, da fing er ernstlich an, ihm die Wahrheit zu erzählen, wie die Königs-Tochter ihn am Brunnen gewahrte, wie sie ihn durch ihr Fräulein zu sich berief, und alles was sich hier zugetragen. Da Lother den Verlauf gehört, freute er sich herzlich. Sehr lieb ist es mir, sprach er, daß du deinen Eid nicht gebrochen hast, denn wahrlich, lieber Maller, so du dieses hättest gethan, ich wäre dir nimmer wieder hold. — Nun, lieber Herr, habt guten Muth; wenn es euch gefällt, so will ich ein Bad für euch bestellen, darin sollt ihr euch baden ehe ihr die weissen Kleider anthut. — Das wäre mir sehr lieb, antwortete Lother, nur fürchte ich, die Wirthin wird es nicht bereiten wollen, weil ich ihr schon so viel schuldig bin. Maller schwieg, und ging hinaus zur Wirthin. Da er sie fragte: ob sie seinem

Herrn ein Bad bereiten wolle, da war sie sehr freundlich, und sagte: sie wolle es gern thun. Indem sie noch mit ihm redete, kam ein Knecht vor die Thüre, der führte ein Pferd mit Gold und Silber schwer beladen. Diesen Schatz, sprach der Knecht, sendet die Prinzessin Zormerin, des Königs Tochter, dem Gaste der hier in der Herberge liegt; sie hat vernommen, wie er große Armuth hier leiden muß, dies wird sie nimmer geschehen lassen. — Maller nahm das Geld und trug es in die Kammer zu seinem Herrn. Sehet, lieber Herr, rief er, das kömmt euch von der schönen Zormerin. Gott beschütze sie! rief Lother. Nun will ich wieder fröhlich essen und trinken, nun ich meinen Wirth bezahlen kann; auch will ich, nach dem Bade, mich auf mein Roß setzen und mich etwas erreiten; es ist mehr als vier Wochen her, daß ich auf kein Pferd gekommen bin, denn ich

Digitized by Google

hatte nicht den Muth dazu, so lange es bei dem Wirth verpfändet stand. Lother bezahlte den Wirth mit fröhlichem Muth, und dankte ihm, daß er ihm so gütlich geborgt, rief dann seine Gesellen alle zusammen und gab ihnen allen Geld zu Pferden, zu Rüstungen und schönen Kleidern; badete sich, legte schöne Kleider an, und war von Herzen fröhlich.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Hormerin ging zu ihrem Vater und sprach zu ihm: Geliebter Herr Vater, ihr habt so viel fremde Söldner in der Stadt liegen, so stellt doch einmal ein Turnieren an, ich bitte euch darum, und verspreche dem, der den Dank verdient, ein schönes Roß zu geben. Auf diese Weise mögt ihr sie erproben, und wohl erfahren, was jeder unter ihnen werth ist; denn wie ihr wißt, wird König Pynar bald gegen diese Stadt ziehen, dann ist es wohl gut, daß ihr wisset, auf welchen unter euern Dienern ihr euch am besten verlassen könnt. — Liebe Toch-

Digitized by Google

ter, antwortete der König, ich wollte dies schon sehr lange immer thun, aber Lother von Frankreich hat es jederzeit verhindert. — Wäre Lother fromm und tapfer, sprach Zormerin dagegen, und wäre von dem edeln Blut, dessen er sich rühmt, so würde er es sicher nicht verhindern, vielmehr würde alle sein Trachten und Sinnen darnach stehen, oft zu turnieren und zu stechen. Ich schwöre bei dem Gott der mich erschaffen hat, wäre er auch ein König über zehn Könige, ich würde ihm dennoch nimmermehr zu Theil. Nimmer will ich mich einem Feigen vermählen! Der mein Gemahl wird, derselbe muß nach euch dieses Land regieren: ein feiger, verzagter Mann, der würde es gegen die nahen Heiden gar übel beschirmen! — Dies hörte der König gern von seiner Tochter; ließ auch sogleich in die Stadt ausrufen, wie er ein Stechen vor dem Pallast veranstalten las-

sen. Nämlich: sechs Bretter sollten an eben so viele Stangen aufgerichtet werden, und wer diese Bretter niederstäche, der solle ein Roß von ihm zum Dank erhalten, das so gut als hundert Mark an Werth hätte. Die Söldner waren über diesen Aufruf alle sehr erfreut; Otto aber erschrack gar sehr in seinem Herzen, und fluchte mehr als hundertmal Allen die dazu gerathen.

Lother bereitete sich köstlich, nebst allen seinen Gesellen zum Stechen, ihn dünkte, der Donnerstag, auf welchen Tag es angesetzt war, blieb gar lange aus, so ungeduldig war er zu stechen und zu turnieren. Die andern Herrn und Ritter rüsteten sich auch wohl dazu; gar mancher unter ihnen dünkte sich der weidlichste zu seyn, und hoffte wohl den Dank zu verdienen. Zormerin gedachte gar oft in ihrem Herzen: Ach wollte Gott es fügen, daß Lother den Dank gewön-

ne, ich gönnte es ihm wohl von ganzem Herzen. Oft redete sie mit ihrer getreuen Scheidechin von ihm. Könnte er den Dank verdienen, wie ich es hoffe, sprach sie, so kömmt er dann in meines Vaters Huld gar hoch, dann würde die Falschheit wohl ausbrechen. — Sicher, ihr redet wahr, sagte Scheidechin; mich wollte es nie bedünken, als wenn Otto der Mann wäre, für den er sich ausgiebt; alle sein Wesen hat ihm nie wohl angestanden, darzu ist er ein Rothkopf, die sind gewöhnlich falsch und ungetreu.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Als der Donnerstag kam, da ging der König an ein Fenster seines Pallastes stehen, bei ihm standen andre Herren, Grafen und Ritter, wohl an zweihundert; Zormerin stand auf der andern Seite, und bei ihr wohl dreißig Jungfrauen. Sie war gar köstlich gekleidet, auf ihrem Mantel glänzten die herrlichsten Edelgesteine, und vorn war er mit einem Karfunkel und einem schönen Rubin befestigt; über diesem Karfunkel hatte ein Jude Namens Pharao wohl sieben Jahre lang gearbeitet; er gab ihn der Sybille, diese gab ihn in den Tempel, welcher Christo zu Ehren er-

Digitized by Google

baut ward; Pilatus schenkte ihn dem Kaiser, daß er ihn sollte leben lassen, da Vespasian Jerusalem zerstörte; der Kaiser gab ihn St. Clemens, dem Pabst, dieser gab ihn dem Antonius, Vater der heiligen Helena. Diese führte ihn nach Constantinopel und stellte ihn vor St. Sophien, da ward er zu dem Schatz gelegt. Diesen Mantel hatte König Orschier aus dem Schatz genommen, und seine Tochter damit geziert, einen schönern mochte man wohl in keinem Lande sehen; auch keine schönere Jungfrau, als Zormerin war; sie war von so großer Schönheit, daß sie nie ein Mann recht ansehen mochte, ohne in Liebe für sie zu entbrennen, so daß er sich von Stund an aus großer Liebe nicht zu rathen wußte.

Otto kam zu Zormerin, als sie mit ihrem Fräulein Scheidechin in einem Fenster lag, dem Stechen zuzusehen. Liebe Jung-

frau sprach er, ich will hier bei euch stehen, und dem Stechen zusehn, damit ich urtheilen kann, wem man den Dank geben mag.— Was denkt ihr? fing Zormerin gegen ihn an; wähnet ihr schöne Frauen zu gewinnen mit essen, trinken und schlafen, und mit müßigem Schwätzen? Wenn es sich denn also fügte, daß ich eure Gemahlin würde, so möchte meine Ritterschaft und die ganze Welt wohl denken, was ich für einen feigen unseligen Mann geheirathet habe, der nicht mit dem Schwerdt drein zu schlagen versteht. Um meinetwillen thut es, reitet hinaus, ihr möchtet sonst in ein arges Gerücht kommen.

Otto mußte mit Schande von Zormerin hinunter zu dem Stechen gehen, und mußte sich Schämenshalber zu Pferde setzen.

Jedermann kam zu dem Stechen, in Begleitung von Pfeifern, Trompeten und Posaunen. So kam auch Lother, mit einer

Digitized by Google

Menge seiner Gesellen und Ritterschaft; er hatte auch Pfeifer, Trompeten und Posaunen, und viele Herolde, und Knappen die in Haufen neben und hinter ihnen gingen, als wäre er ein großer König. Wer ist, sprach Orschier, der stattliche Ritter, der mit so ansehnlichem Gefolge kömmt? — Es ist Otto von Lombardey, sprachen die Diener, der so sehr arm war; er muß den Reichthum gestohlen haben, wie käme er sonst dazu. — Otto wunderte sich nicht wenig, wo seinem Vetter Lother doch das Gut zu solchem Aufwand mochte hergekommen seyn, und konnte deshalb seine Verwunderung nicht bergen. Maller ritt zu ihm hin, und sagte ihm: Nach euern Gedanken müßten wir eigentlich in großer Noth und Armuth stecken, solche Gedanken mögt ihr aber nur fahren lassen, es sey euch nun lieb oder leid. Wer nach Bosheit ringet, dem wird solcher

Lohn! — Otto that als hörte er nicht was Maller ihm sagte, und ritt immer vor sich hin. Zormerin sah nach niemand, als nach Lother, er allein gefiel ihr vor allem andern; so sah auch Lother oft zu Zormerin hinauf, und wann er merkte, daß sie auf ihn sah, so ließ er lustig sein Pferd springen und setzte über die Bänke, mit solchem Muth, und so edelm Anstand, daß alle sich darüber freuten.

Nun fing das Stechen an; wer die Bretter nicht eben traf mit dem Speer, dem schlug der Schwengel an den Helm, daß er vom Pferde fallen mußte. Dies widerfuhr manchem, der sich sehr stattlich dünkte. Otto nahm seinen Speer unter den Arm, und rannte so gräulich zu, daß er weder sah noch hörte, denn er saß auf einem guten Roß. Da er aber nah an das Brett kam, wider welches man stechen mußte, da

erschrack er so sehr, daß er das Brett nicht traf; der Speer ward ihm in der Hand herumgedreht; dicht an dem Brett war eine Pfütze voll Mist und Unrath; da er nun das Brett nicht getroffen, sondern selber vom Schwengel getroffen wurde, so konnte sein Pferd sich nicht halten, sondern fiel mit ihm in die Pfütze, darin ward Otto wie ein Schwein besudelt und herumgewälzt. Maller fing an laut zu lachen; schweig, Maller, sagte Lother, thäte das ein andrer als du, ich würde es ihm nicht verzeihen. Lother war so gar treu, daß es ihm immer leid that, wenn dem Otto etwas Uebels widerfuhr, obgleich dieser gar schlecht an ihm handelte. Zormerin aber hätte nicht einen Wagen voll geschlagenen Goldes dafür genommen, daß Otto gefallen war.

Nun rannte Lother mit seinem Speer gegen das Brett, mit solcher Macht, daß

der Stecken oben entzwei brach, woran das Brett hing, und dieses hinunter fiel; eben so stach er auch die andern fünf Bretter herab. Maria, Gottes Mutter, riefen die Ritter, wer sah je einen so starken Ritter? — Herr, sprachen die Herolde zu König Orschier, gebt diesem Ritter so viel Güter, und so viel Pferde, als ihr immer wollt, ihr könnt ihm doch nimmer so viel geben, als er verdient. Zormerin, voller Freude, sprach zu Scheidechin: Der Rothkopf hat mich verloren! Geh, eile zu Maller, sag ihm in meinem Namen, sein Herr möchte in seiner Herberge heute offenen Hof halten, ich werde ihm Geld genug dazu schicken; was ich auch schikken mag, ist er dennoch mehr noch werth.

Scheidechin richtete den Auftrag an Maller aus, worauf dieser sich gar höflich bedankte, und sogleich zu seinem Herrn auf den Platz ritt, um ihm den Befehl der

Königstochter zu hinterbringen. Lother berief zehen Herolde zu sich, und ließ durch diese alle Herren, sowohl Ritter als Knechte, Edelleute, Bürger und Bürgerinnen, wes Alters oder Standes sie seyn mochten, zu sich auf den Abend in seine Herberge einladen, um sich mit ihm und seinen Gesellen gütlich zu thun, mit Essen, Trinken und anderer Ergötzung. Da sprach einer zu dem andern: wer hat wohl diesem Erbärmlichen so viel Geld und Gut gegeben? Es kann nicht mit rechten Dingen zugegangen seyn; denn erst kürzlich wollte er sein Roß aus Armuth verkaufen, und nun will er offnen Hof halten. Das ist ja eine große Hoffarth; morgen früh, beim Frühstück, wird er sich wohl aus dem Staube machen. So schwatzten die Leute; Lother aber war fröhlich, und dankte Gott von ganzem Herzen, daß es ihm den Tag so glücklich ergangen war.

Digitized by Google

Zormerins Gunſt war ihm mehr, denn alle das Gold was ſie ihm ſchickte, und ſeine Sorge ging nur dahin, wie er dieſes ſeinen Gäſten wieder zu Gute kommen laſſen wollte; darum ſprach er zu Maller: Lieber Geſelle, verlaſſe dich nicht auf den Wirth allein, ſorg ſelber, daß wir genug haben mögen.— Sorgt nicht, ſprach Maller, was in der Stadt zu haben iſt, das ſoll bei uns dieſen Abend nicht fehlen; ritt hin zur Herberge, rief den Wirth Salomo. Herr Wirth, rief er, ſchafft Rath, denn mein Herr hält dieſen Abend hier offnen Hof, und er hat durch zehn Herolde einla- den laſſen: Ritter, Grafen, Herren, Bür- ger und Bürgerinnen, alt und jung, groß und klein, und jedermann, der mit uns eſſen will; es darf uns alſo an nichts fehlen. — Das ſoll geſchehen, lieber Herr, ſprach der Wirth, bringet wen ihr wollet, ich will eure Gäſte wohl bedienen. Ging darauf

hinaus und bereitete das Gastmahl auf das köstlichste. — Da das Stechen vorbei war, da ritt jedermann nach Hause, um die Rüstung abzulegen, und sich alsdann zu Lother in die Herberge zu begeben.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

König Orschier übersandte dem Lother den Dank, und ließ ihn zur Tafel an seinen Hof einladen; Lother ließ ihm aber wieder entbieten, wie er es nicht wolle übel aufnehmen, daß er nicht kommen könne; es sey ihm diesmal nicht gelegen, da er selber einen offenen Hof halten wolle. Darüber war der König nicht wenig verwundert.

Lother begab sich in seine Herberge, wo der Gäste so viel gekommen waren, daß sie in dem Hause nicht alle Platz fanden; sie mußten theils in den Garten sich lagern, theils saßen sie auf der Gasse vor der Her-

Digitized by Google

berge. Es war Wildprett und Geflügel, und an Schüsseln mit Eßwaaren aller Art kein Mangel; dabei standen große Fässer mit Wein, sowohl weißen als rothen, woraus ein jeder so viel trinken mochte, als ihn gelüstete. Es waren an demselben Tag wohl an zweihundert Menschen des Weins so voll, daß sie ihre eigene Sprache nicht reden konnten. Einer sprach da zu dem andern: Fürwahr er muß morgen davon laufen; der Wirth ist wohl ein Thor, ihm so viel zu borgen. Lother hörte dies, und rief: Laßt euch wohl seyn, ihr Freunde, und sorgt nicht fürs Bezahlen, der gute Wirth borgt mir gern. — Ich habe eben so große Sorge für meine Bezahlung, sprach der Wirth, als ob ich das Geld schon in meiner Hand hätte. — Da sagten sie: Ei, der Wirth ist so voll als irgend einer der Gäste; morgen wird er ein anderes Lied singen. Die

Digitized by Google

Gäste blieben in Freuden und in Ergötzlichkeit zusammen bis Mitternacht, dann schied ein jeder von dannen. Zormerin hatte ihr Wort nicht vergessen, noch ehe es tagte, kam ein Pferd mit Gold und Silber beladen in der Herberge an. — Lieber Wirth, jetzt macht euch bezahlt, so viel als drauf gegangen, das übrige Geld nehmt in eure Verwahrung; so bald es verzehrt ist, sagt es mir, daß ich euch wieder welches verschaffe.

Des Morgens früh zog Lother sich sauber an, nebst seinen Gefährten, und gingen in die Kirche. Als Zormerin ihn erblickte, pochte ihr Herz heftig. Sie bat ihren Vater, daß er den Ritter, der gestern den Dank verdiente, und so vortreflich stach, doch zur Tafel bitten möchte, und zeigte dem König den Lother, daß er derselbe sey. Da nun der König zu ihm ging und ihn zur Tafel bat, da wollte Lother es nicht anneh-

men, und ſprach: Herr König, ich will nicht eher an der Tafel mit euch ſitzen, bis ich es gegen die Heiden verdient habe. Da gab Zormerin ihm die Hand, die er nahm, und bot ihm einen guten Morgen, darüber ging er erfreut wieder in ſeine Herberge.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Vierzehn Tage hernach da kam König Hispinart von Akre, wohl mit zweihunderttausend Mann, und mit ihm kamen vierzehn Könige. Da diese Heiden in das Land kamen, da flohen die Einwohner alle zu König Orschier, und schrieen um Hülfe gegen die Heiden. Der König erschrack, da er hörte, daß die Heiden so nahe wären, und ließ Otto zu sich rufen. Lother, sprach er zu ihm, heißet eure Söldner sich rüsten, wir müssen gegen die Heiden, euch übergebe ich und befehle ich mein Banner.

Digitized by Google

Otto erschrack von ganzem Herzen, doch verbarg er es, und sprach mit lachendem Munde: Herr, ich will das meinige aufs beste thun. Ging hinaus, und ließ ausstrompeten, daß ein jeder sich aufs beste waffne. Lother und seine Gesellen die waffneten sich sogleich aufs eilendste, und setzten Pferde und Zeug in besten Stand. Da rief Otto einen seiner Waffenträger, zu dem sagte er: Geh zu meinem Vetter, sage ihm, es sey mir von Herzen leid, daß ich ihn erzürnet. Ich habe bösem Rath gefolgt, bin aber nun bereit ihn um Gnade zu bitten, er solle mir nur diesmal aus der Noth helfen. Denn König Orschier hat mir sein Banner zu führen gegeben, in diesem großen Krieg, damit kann ich mich aber nimmer behelfen; mein Vetter vermag es besser zu thun als ich, denn er ist ein tapfrer, starker Ritter, ihm käme es mehr zu als mir. Will er

ſich nun des Banners für mich annehmen, ſo will ich ihm die Jungfrau Zormerin gern überlaſſen, die mir von dem König verſprochen worden iſt. Ich will lieber eine Frau entbehren, als daß ich dieſen großen Streit führen ſollte. — Herr, antwortete der Knappe, dieſe Botſchaft will ich gern ausrichten; es wäre ſehr gut, wenn Lother ſich der Sache annähme; denn ſo viel ich euch kenne, kommt ihr zum Streit, ſo laßt ihr das Banner fallen, das möchte den Chriſten zu gar großem Schaden gereichen. — Das iſt freilich wahr, ſagte Otto! — Darauf ging der Knappe von ihm zu Lother und richtete die Botſchaft gar ernſtlich aus. Er nahm den Lother auf die Seite, und ſprach: Euer Vetter Otto ſendet mich zu euch; er bittet euch um Gnade, daß er euch erzürnet, er hat hierin böſem Rath gefolgt, und es iſt ihm leid. Er bittet ſehr, euch mit ihm

zu versöhnen; wenn ihr ihm verzeihen wollt, so will er seinen Fehler gegen euch verbessern, und damit anfangen, daß er, um euch zu ehren, euch das Banner überlassen will, das der König ihm übergab, dazu will er euch auch die schöne Zormerin lassen, die der König ihm versprochen, und alle Ehre die ihr sonst verlangt. Prüfet diesen Vorschlag wohl, lieber Herr, ich bitte euch freundlich darum. — Sage meinem Vetter, sprach Lother, ich habe keinen bösen Willen, besonders nicht gegen ihn; ich halte ihn für einen verständigen Mann, dazu ist er auch von edler Geburt; hat ihm nun der König sein Banner befohlen, so ist es bei ihm in guten Händen, besonders gegen die Heiden; hat ihm dann Gott eine Frau beschert, so begehre ich nicht sie ihm zu nehmen. Gott wolle ihm zu beiden viel Freude und Glück geben; ich wünsche es ihm von Herzen, und

er thäte sehr Unrecht, wenn er nicht das Beste thun wollte, um des großen Glücks willen. Sagt meinem Vetter dann auch noch in meinem Namen: da der König ihm das Banner empfohlen, so mag er wohl zusehen, daß er es nicht fallen lasse, denn wo er es fallen läßt, so haue ich ihm den Kopf herunter, oder wenn ich zur Stund nicht zu ihm kommen kann, so werde ich meinen Gesellen Maller schicken, daß er ihm seinen Kopf herunter haut. Diese Antwort bring meinem Vetter von mir.

Der Knappe war sehr betrübt, daß er nicht besseren Bescheid erhalten konnte, Otto aber erschrack gar erbärmlich, als er diese Botschaft vernahm. Ach ich Armer, Unseliger! rief er aus; ich sehe wohl, meine Zeit ist nun gekommen, ich muß streiten wider meinen Willen, und muß noch dazu

Digitized by Google

der Vorderste seyn, und die Andern anführen, wiewohl ich lieber der Hinterste wäre! —

Der König setzte sich auf sein Pferd, nahm das Banner in seine Hand und übergab es Otten; dieser nahm es, und ritt hinaus, wohl mit dreißigtausend Christen. Lother ritt ihm zunächst; er trug auf seinem Helm einen seidenen Ermel mit Gold gestickt, und mit goldnen Spangen, den hatte ihm Zormerin gegeben. Sie ging auf einen Thurm, wo sie den Streit zusehen konnte; Lothern kannte sie wohl an dem Ermel, und bat Gott von ganzem Herzen, daß Otto doch nicht wiederkäme.

Da die Heiden sahen, wie das Heer der Christen gegen sie zog, da stellten sie sich in Schlachtordnung, und ein schreckliches Schlagen begonn; sie hieben entsetzlich auf die Christen ein, und schlugen was ihnen vorkam. Als Otto sah, daß die Heiden so gar

Digitized by Google

gräulich ſtritten, da ließ er vor Schrecken das Banner fallen, und ſprach zu ſeinen Leuten: Liebe Geſellen, ich bleibe nicht länger hier, ich will heim reiten in die Lombardey, denn ich trage große Sorge, die Heiden möchten mich noch hier erſchlagen. Ich möcht nicht hier bleiben, und wollt mir König Orſchier auch noch ein Königreich zu dem ſeinigen geben. — Gott verdamme euch, riefen ſeine Geſellen ihm nach, ihr ſchändet alle Lombarden; darum möget ihr nur allein reiten: wer einen böſen Herrn verläßt, den mag Gott ſegnen. König Pynart kam wohl mit zehntauſend Heiden von der Seite her, wo Otto entfloh; da er ſie ſo gegen ſich kommen ſah, rief er mit lauter Stimme, und mit aufgehobenen Händen: Tödtet mich nicht, ihr Herren, ich will gern Gott verleugnen, und will an Mahom glauben.

Digitized by Google

Da ward er gefangen, und in ein Zelt geführt, und König Pynart begonn wieder frischlich zu streiten. Die Christen waren bestürzt, daß ihr Panier gefallen war. O weh mir! rief König Orschier; verflucht sey die Stunde, wo ich diesen Lother an meinem Hof empfing, und ihm so traute; er hat heute als ein falscher Bösewicht an mir gehandelt. Die Heiden waren gar fröhlich; denn wann ein Panier gefallen ist, so ist die Gegenparthei desto fröhlicher. König Orschier stritt auch tapfer, als er aber zu tief in den Streit gerieth, da kam der heidnische König Helding und stach ihn vom Pferde; alsobald umringten ihn die Heiden, und führten ihn gefangen hinweg. Als die Christen ihren König gefangen sahen, da hielten sie sich gar übel, was auch nicht Wunder zu nehmen ist; ein Heer mag wohl erschrecken,

Digitized by Google

das sein Banner, und dann auch seinen König, verloren hat.

Lother focht kühnlich, und schlug sich tief in das Heer der Heiden, Maller und die übrigen Gesellen fehlten auch nicht; da erblickte Lother das Panier, das auf der Erde lag. Maller, lieber Geselle, rief er, nun schlage frisch zu, daß ich absteigen und das Panier aufheben möge. Da schlugen die Zween so gräulich um sich, bis sie einen Kreis um das Panier frei machten, da stieg Lother ab, ergriff das Panier und ließ es hoch in der Luft wehen, es war aber ganz beschmutzt und zerrissen worden, unter den Pferden. Er gab es dem Maller, und sagte: Hier, hebe es hoch in die Höhe; das that Maller, des freute sich das Christenheer, und fing wieder mit frischem Muth zu kämpfen an. — Maria, Gottes Mutter, rief Zormerin, beschütze

meinen Geliebten; er iſt der tapferſte Mann, der je auf ein Pferd geſeſſen.

Lother ſtritt ſo lange bis er kam zu König Pynarts Banner, da ſah er eben, wie vier Heiden den König Orſchier gefangen fortführten, der heiß weinte. Lother eilte ſogleich hinzu, erſchlug die vier Heiden, ergriff eins ihrer Pferde und reichte es dem König Orſchier. Lieber Herr, rief er ihm zu, ſitzt geſchwind auf, und ſehet daß ihr tapfer ſtreitet. Freund, erwiederte Orſchier, du haſt mich heute von dem Tod errettet, dir will ich meine Tochter geben, dazu auch mein Königreich; Lother von Frankreich hat mich verrathen, gar böslich, er ſoll meine Tochter nimmer haben. Hiermit ritt er eilends wieder in den Streit, da brachte ihm Maller das Panier. Maria, Gottes Mutter, rief er, wer mag der Mann ſeyn, der das Panier wieder aufgerichtet

hat? — Herr, sprachen die Diener, das hat derselbe gethan, der euch auch aus der Gefangenschaft erlöste, er hat heiß darum gearbeitet. Auf meine Treue, sprach der König, das will ich ihm wohl lohnen, ich will ihm meine Tochter geben, und nach meinem Tode mein Reich; ist es nicht ein Jammer, ihr Freunde, daß mich der so betrogen, dem ich so viel getrauet? Wäre dieser fromme Ritter nicht gewesen, so wären wir jetzt alle von den Heiden erschlagen.

Zormerin folgte dem Lother mit den Augen, denn sie erkannte ihn vor allen, an dem Ermel auf seinem Helm. Da sah sie, wie wohl zehentausend Heiden ihn umringten, und sein Pferd erstachen; sie sah ihn fallen, und sah ihn nicht wieder aufsitzen, auch niemand der ihm zu Hülfe käme, so daß er mit Gewalt gefangen ward. Als Zormerin dies sah, ergriff sie ein Mes-

ser und wollte sich dasselbe ins Herz stoßen; aber Scheidechin hielt sie, und sprach: Liebe Jungfrau, besinnt euch, und bittet Gott eure Sinne zu behüten. — Scheidechin, rief Zormerin, ich habe gesehen, daß die Heiden den Prinzen von Frankreich niedergestoßen haben, und niemand kömmt ihm zu Hülfe; haben die Heiden ihn erschlagen, so will ich auch nicht länger leben. Hiermit wollte sie von den Zinnen hinunter springen, aber ein Ritter erhaschte sie, und hielt sie. Liebe Jungfrau, sprach er, sie zu trösten, haltet euch wohl, euer Vater ist nicht erschlagen.

Digitized by Google

Neuntes Kapitel.

Walter suchte seinen Herrn auf dem ganzen Schlachtfelde; da er ihn nirgend fand, ritt er zu König Orschier: Herr König, wo ist mein Herr und Meister? — Auf meine Treu, sagte Orschier, ich weiß nichts von ihm. — Du falcher König, so verdankst du dem, der dich erlöste aus der Heiden Hand? Du hast verloren den Besten, der irgend im Lande zu finden ist, denn wisse, er ist Lother von Frankreich, denn nun kann ich es dir nicht länger verschweigen; auch denke ich, das Jahr ist nun wohl um. Otto von Lombardey hat dich betrogen; mit glatten

Worten hatte er meinen Herrn beredet, deſſen Namen mit dem ſeinigen zu verwechſeln. — Nun wohl, ihr Herren, rief Orſchier, laßt uns alsbald Lothern ſuchen: alles was ich habe möchte ich hingeben, nur ihn nicht verlieren. Da ritten ſie alleſammt hinaus, Lothern zu ſuchen, konnten ihn aber nicht finden; darüber der König und die ganze Ritterſchaft ſich ſehr betrübten, denn alle ſeine Geſellen liebten ihn, beſonders aber Maller, dieſer wäre beinah unſinnig geworden vor großem Schmerz.

Als die Nacht einbrach, zog König Orſchier wieder ein in Conſtantinopel, da kam Zormerin ihm entgegen. O Vater, redete ſie ihn an, ihr mögtet euch betrüben, daß ihr den habt zurückgelaſſen, der euch von den Heiden erlöſte; ihr wißt nicht, wer er iſt. — Ich weiß es, meine Tochter, ſprach Orſchier; Otto, der Rothkopf, der

Digitized by Google

hat mich und dich schändlich betrogen, und hätte dazu seinen Vetter gern in Schande gebracht. Gott wolle mir Lother behüten, und wolle verhindern, daß Otto nimmermehr wieder herkäme. Zormerin weinte heftig, als sie ihren Vater so sprechen hörte. Sie gingen darauf alle zu Tisch, Zormerin aber und Maller die konnten Beide vor grossem Leid nicht essen. Als nun die Tafel aufgehoben war, und jedermann sich in sein Zimmer begab, ging auch Zormerin in ihre Kammer und ließ Maller zu sich rufen. Da saßen sie Beide die ganze Nacht zusammen, klagten und weinten um ihren Herrn. Weh mir, rief Zormerin, ohne meinen Geliebten mag ich länger nicht leben! — Jungfrau, sprach Maller, hört mich, ich will Morgen früh mein Leben wagen, um meinen Herrn zu suchen; ich weiß der Heiden Weise sehr wohl nachzuahmen, ich werde unter sie ge-

Digitized by Google

hen, daß sie mich für einen der Ihrigen hal-
ten, dort will ich hören, ob mein Herr lebt
oder todt ist. — Des Morgens, da es an-
fing zu tagen, beurlaubte er sich von Zor-
merin, und ging in seine Herberge und
rief die Gesellen zusammen. — Ihr Freunde,
legt eure Rüstung an, ich reite hinaus zu
den Heiden, und nimmer will ich wieder-
kommen, ich habe dann Nachricht von mei-
nem Herrn. Ihr könnt mein Hörnchen
wohl, sprach er ferner zu ihnen, ich will
euch in einen Busch führen, dort sollt ihr
meiner warten; wann ihr mich nun blasen
höret, dann kommt mir schnell zu Hülf. —
Das thun wir mit Freuden, riefen die Ge-
sellen, bereiteten sich dann eilends, und rü-
steten sich.

Maller rieb sein Angesicht mit Kräu-
tern, die er wohl kannte, davon wurde sei-
ne Farbe ganz verändert, darauf ritt er mit

den Geſellen aus der Stadt hinaus. Als ſie an den Buſch kamen, da bat Maller ſie, daß ſie hier auf ihn warten ſollten. Ich reite hin in das Heidenlager, ſprach er, dort zu erfahren, ob mein Herr lebt oder todt iſt; und lebt er noch, ſo wißt, ich will ihn befreien, und ſollt ich darüber mein Leben einbüßen. — Lieber Maller, riefen ſie alle einſtimmig, wir wollen euren Wink hier erwarten; und zweifelt nicht, kommt es dazu, ſo wollen wir getreulich arbeiten, daß ihr uns ſollt Dank wiſſen; jeder von uns ſoll Zwei werth ſeyn. — Geſellen, ſprach Maller, dies danke ich euch freundlichſt. Damit ritt er dem Lager zu, und befahl ſich Gott und der Jungfrau Maria ſeiner Mutter. Er dachte hin und her, wie er es anſtellen wollte, um Nachrichten von Lother zu erfahren, als ein Haufen Heiden zu ihm ſtießen, die von der Fütterung kamen. Er hatte ſein

Gesicht und Hände so gefärbt, kannte auch die Sprache und die Gebehrden der Heiden so wohl, und ahmte sie so natürlich nach, daß sie ihn alle für einen der Ihrigen hielten, so ritt er mitten unter ihnen ins Lager hinein. Er fragte nach König Pynarts Zelt; als man es ihm gezeigt, da sprang er ab von seinem Pferd, und ging geradezu hinein in das Zelt zum Könige. Mahomet, sprach er, der alle Dinge erschaffen hat, der wolle meinen Vetter, den König Pynart behüten, und wolle König Orschier nebst allen Christen verdammen. Vetter, ich bin König Glorians, deines Bruders Sohn; mein Vater hat mich zu dir hergeschickt mit zwanzigtausend Gewaffneten, dir zu helfen. Aber König Orschier und sein Heer sind im Walde über mich gekommen und haben meine Gesellen alle erschlagen; mit großer Noth bin ich ihnen entkommen: willst du mich

nun nicht an ihnen rächen, so will ich mich selber tödten. Damit schlug er sich selber ins Gesicht, zerraufte sein Haar und trieb so großen Jammer, daß die Heiden sich seiner erbarmten. Lieber Neffe, sprach König Pynart, fasset euch; saget mir, wie gehr es meinem Bruder? Ihr seyd sicher mein rechter Neffe, ich weiß wohl, daß mein Bruder einen schönen Sohn von eurem Alter haben muß.— Vetter, es geht meinem Vater, eurem Bruder, sehr wohl, er läßt euch durch mich aufs schönste grüßen; auch bitt ich euch freundlich, daß ihr mich wollet zum Ritter schlagen, wonach mich von ganzem Herzen verlangt. Mein Vater hat mich auch mit darum zu euch geschickt, daß ihr mich mögt zum Ritter schlagen. Ach lieber Vetter, rächet mich doch auch an dem bösen Schalk Maller, der mir viel Schaden zugefügt hat, und der nur darauf lauert, wie er euch möge Schaden

zufügen. — Lieber Neffe, ich geh nicht eher weg von Constantinopel, ich habe dann die Stadt gewonnen; dann wollen wir die Christen alle verbrennen, Maller aber in den Wind hängen. — Ach Vetter, ich kann meinen erlittenen Schaden nicht vergessen. — Du sollst ihn gar bald vergessen; ich habe wohl achtzig Christen in meiner Gefangenschaft, an diesen sollst du dich wohl rächen.—

Maller fiel auf seine Kniee und rief: Edler König, so gib mir nur sogleich diese Christen, daß ich mich an ihnen räche! — Recht gern, mein lieber Neffe, du sollst sie haben, und kannst mit ihnen machen was dir gefällt: meinthalben schinde sie und brate sie; vorher aber will ich dich zum Ritter schlagen. Da schlug König Pynart den Maller zum Ritter nach heidnischer Art. Dann stand Maller auf, ergriff seine Lanze, und nachdem er sie wohl vier- bis fünfmal sich

um den Kopf geschwungen, warf er sie so weit, daß man sie mit den Augen nicht erreichen konnte. Fürwahr, sprachen die Heiden, das ist ein wackrer Geselle; wenn unser König Pynart stirbt, so wollen wir diesen zu unserm König erwählen. — Mein Neffe, sagte der König, helfe mir Mahomet, wenn ich Konstantinopel gewinne, so will ich dich zum König machen über dies ganze Land, und ich will Zormerin zum Weibe nehmen. Ich habe bei dem König Orschier schon um sie angehalten, aber der Lekker versagte sie mir, darum will ich sie mir selber nehmen; König Orschier will ich als einen Dieb in den Wind hängen, und die Gefangenen sollst du haben. — Da schickte König Pynart hin, daß man die Gefangenen vor ihn führen solle; sie wurden auch alsbald hergeführt. Lother war darunter; da Maller ihn erblickte, ward ihm fröhlicher

zu Muth als hätte er ein Königreich gewonnen; er zog sein Schwerdt heraus und schlug einem gefangenen Lombarden den Kopf herunter, so machte er es dem zweiten Lombarden und so dem dritten. Otto war auch dabei; als dieser sah, wie Maller den Lombarden mitspielte, rief er überlaut: Edler König Pynart, ich will gern Gott verläugnen und will an Mahomet glauben! Da ergriff ihn Maller und wollte ihn eben wie die andern tödten; König Helding rief ihm aber zu, er solle diesen leben lassen. Er will an Mahomet glauben, sprach er, darum darfst du ihn nicht tödten; auch ist er mein Gefangener, er hat sich mir ergeben. — Bei Mahomet, rief Maller, desto eher muß er sterben: ein schlechter Christ wird nimmer ein guter Heide. — Nein, sprach König Helding, erst muß man ihn prüfen, er muß auf das Kreuz treten, Christum zu verhöhnen,

dann wollen wir ihn beſchneiden. — Neffe, ſprach Pynart, erzürnt den König Helding nicht, er iſt gekommen mir zur Hülfe mit wohl hunderttauſend Mann. — Lieber Oheim, ſagte Maller, ich bin gar ſehr bekümmert, daß ich den Schalk ſoll davon kommen laſſen; verflucht ſey die Mutter, die ihn getragen hat! — Die Heiden aber waren einſtimmig der Meynung, Otto müſſe leben bleiben, weil er an Mahomet glauben wollte.

Da ging Maller auf Lother zu und ruckte ihn bei einem Arm, ſo daß er zur Erde fiel, dann gab er ihm noch einige harte Streiche über den Nacken. Lother ſprang wieder auf und ſchlug in ſeinem Muth ſo hart auf Maller ein, daß er ihm zween Zähne ausſchlug und ihm das Blut aus Mund und Naſe floß. Da fiel Maller vor König Pynart auf die Kniee und rief: O edler König, laßt mich dieſen Schalk aufhängen, der mich ſo übel hat zu-

Digitized by Google

gerichtet! — Thu mit ihm was dir gefällt, ſagte Pynart. — Einen Galgen will ich aufrichten laſſen, ſprach Maller, gegen Konſtantinopel zu, da ſollen die Chriſten zuſehen, wie ich ihn daran hängen will. Ergreift ihn ſogleich und führt ihn hinaus! — Da ward Lother gar erbärmlich ergriffen und gebunden, und ein Strick um ſeinen Hals geworfen. Da rief Lother zu Gott von ganzem Herzen, daß er ſeiner Seele gnädig ſeyn möge.

Der Galgen ward auf dem Berge gegen Konſtantinopel zu aufgerichtet, obgleich König Helding meynte, es wäre nicht gut gethan. Wenn die Chriſten, ſagte er, es ſehen, denn ſie haben alle Bäume von dieſer Seite abgehauen, um alles zu ſehen, was wir thun, ſo können ſie uns leicht überfallen und einen Schrecken verurſachen. Maller aber blieb dabei, die Chriſten ſollten eben zuſehen müſſen, wie Lother gehängt werde. Als die Geſellen

in dem Busch den Galgen aufrichten sahen, da baten sie flehentlich zu Gott, es möge Lother und Maller kein Unglück bedeuten, und es möge Maller sein Unternehmen glücken; setzten sich auch sogleich auf ihre Rosse, denn sie dachten wohl, es müsse nun bald etwas setzen, um sogleich in Bereitschaft zu seyn, wenn sie Maller auf seinem Horn würden blasen hören; und nun standen sie alle fertig und willig zum Streit.

Maller führte Lothern gebunden zum Galgen, und viel Heiden mit ihm. Lother seufzte tief und sagte: Ach Zormerin, ach Maller, du treuer Geselle, ich sehe euch nie wieder, Gott dem Allmächtigen empfehle ich euch! — Da rief Maller in seinem Herzen zu Gott, daß er ihm zu Hülfe kommen möge, denn er sah sich allein, von den Heiden umringt, und wußte nicht, wie er es anfangen würde, seinen Herrn zu retten. Als sie unter den

Digitized by Google

Galgen gekommen waren, da rief Lother Gott von ganzem Herzen an, daß er seiner Seele möge barmherzig seyn. Dann rief er: Vater, wüßtet ihr, wie hart es mir geht, es würde euch doch wohl erbarmen. Lebt wohl, Zormerin, geliebte Jungfrau, treuer Geselle mein, nie seh ich euch Beide mehr, die ich sehr liebte. Ach Maller, wüßtest du, wie man mich hier hängen will, ich weiß gewiß, du kämest mir zu Hülfe. Aber ich habe dich verloren, und auch dich, schöne Zormerin; der Galgen wird schon aufgerichtet, und nimmer seh ich euch wieder!

Höre, du Schalk, sprach Maller, willst du deinen Glauben verleugnen, und an Mahom glauben, so sollst du leben. — Nimmermehr, sprach Lother; führt mich zum Galgen, und laßt mich nur noch so lange leben, daß ich mein Gebet verrichte. — Du Unseliger, fing Maller wieder an, willst

du deinen Glauben nicht verleugnen? — Nimmermehr! — Luther weinte heiß, da er geführt ward. Maller that es tief in der Seele wehe, da er ihn weinen sah. Laßt ihn los, sagt er zu denen, die ihn hielten, laßt ihn frei stehen, während er betet. Da fiel Luther auf seine Kniee, und als Maller ihm noch einmal zurief, seinen Glauben zu verleugnen, da hob er an mit lauter Stimme: Ewiger Gott Vater, wer dich verleugnet, wer an dich nicht glaubt, der ist kein Biedermann. Du hast Himmel und Erde geschaffen, dann gebahr dich die Mutter, die reine Magd, du Gott und Mensch, und du hast die Milch ihrer Brust gesogen. O Maria, Gottes Mutter, du sahest deinen Sohn auf den Berg Calvari führen, wo er die Marter litt um unsrer Versöhnung willen, und als er am Kreuze starb, da ward die Sonne verfinstert, und

die Erde spaltete sich. Du erstandest am dritten Tage, und fuhrest zum Himmel, und schicktest deinen Jüngern deinen heiligen Geist. Hernach holtest du deine liebe Mutter, und krönetest sie im ewigen Leben. Ewiger Gott, so wahr ich dieses glaube, so wollest du mir heute barmherzig seyn, und meine Seele in deinen göttlichen Schutz nehmen. Hiermit stand Lother auf, und machte das Zeichen des heiligen Kreuzes über sich. Während er gebetet, hatte Maller auf seinem Horn geblasen, und sah nun die Gesellen aus dem Busch wohlgerüstet herzureiten. Da eilte er auf Lother zu, als dieser eben von seinen Knieen aufstand, band ihm die Augen auf, und sprach eilig: Erkennt mich, Herr, ich bin Maller, euer Geselle; hier nehmt diesen Ring, Zormerin sendet ihn euch, sie trauert sehr um euch. Damit schlug er ei-

Digitized by Google

nem Heide den Kopf herunter, nahm deſſen Schwerdt, und gab es Lothern. Hier Herr, nehmt das Schwerdt, wehrt euch! Da ſchlugen ſie Beide kühn um ſich her, Alles nieder was vor ihnen war. Die Heiden, da ſie ſich von Mallern betrogen ſahen, da liefen ſie hinzu, ſich zu wehren; unterdeſſen kamen auch die andern Geſellen aus dem Buſch herzu, und führten zwei gute Pferde, Lother und Maller ſaßen ſchnell auf, und indem ſie bald flohen, bald ſich umwendeten und auf die Heiden ſchlugen, eilten ſie gegen Konſtantinopel zu; die Heiden verfolgten ſie hart. König Orſchier ſtand auf der Mauer, und ſah das gräuliche Jagen auf dem Felde, da ſprach er: ich hoffe es iſt Maller, der den Lother zurückbringt; wohlauf Geſellen, daß wir ihnen zu Hülfe kommen! Da blies er auf ſeinem Horn, alles rüſtete ſich, und ritt mit ihm aus der Stadt, und nun fing

ein gewaltiges Streiten an. Da Orschier Lothern erkannte, freuete er sich, ritt zu ihm hin, und fragte ihn: wie er aus der Gefangenschaft erlöst sey? Das sage ich euch ein andermal, sprach Lother, jetzt ist es Zeit zu streiten. Damit eilte er in den Grund, zog einem Todten den Harnisch ab, rüstete sich damit, auch mit einem Helm und übrigem Zeug, und schlug tapfer auf die Heiden, die sich stark wehrten. Einer ritt hin zu dem Graben, und rief der Prinzessin zu, die auf dem Thurm dem Streit zusah: Lother wär am Leben, und frei. Da dankte sie Gott mit heißen Zähren, und bat die Jungfrau um fernern Schutz für den Geliebten. Der Streit war heiß; König Helding rannte wider Maller, ward aber von ihm vom Pferde herabgestochen; Mallers Pferd fiel auch, sie standen aber Beide wieder auf, und Helding begab sich zurück.

Digitized by Google

Heute will ich die Christen vertilgen! rief König Pynart. Hättet ihr Lother und Maller, sprachen seine Diener, so möchtet ihr die Christen wohl überwinden. — Diese Beiden aber schlugen so kühnlich, daß Keiner gegen sie zu stechen vermochte. König Pynart kam auf Maller los, den er an seinem Schild wohl erkannte. Bösewicht, rief er, falscher Verräther, daß du gehangen wärst! Wie durftest du Schelm es wagen, mich Vetter zu nennen? — Lieber Herr Vetter, sprach Maller wieder, die Vetterschaft verleugne ich nimmer. — Da rannte Pynart mit seinem Speer gegen ihn, und wollte ihn vom Pferde stechen, Maller aber traf ihn mit seinem Speer so hart, daß er ihn durch den Leib stach, davon er vor grossem Schmerz auf die Erde fiel. König Helding kam dem Pynart zu Hülfe, sonst hätte Maller ihn vollends getödtet. Vetter, rief

Maller, ich will Gott ewig für den bitten, der euch vom Pferde ſtach. — Ach weh mir, ſagte König Pynart, was habe ich für eine böſe Verwandtſchaft gefunden! — Darauf ward er in ſein Zelt zurückgetragen, wo er Otten nicht mehr fand. Dieſer war entflohen, und nach der Lombardey zurück gelaufen.

Als er heim kam, da fand er den König, ſeinen Vater, todt. Das Volk empfing ihn als ſeinen rechtmäßigen Herrn, und er ward zum König gekrönt. Er that nachmals ſeinem Vetter Lother noch vieles Leid, wie man hernach erfahren wird. Er bedachte wenig die große Ehre, die ihm in Lothers Namen wiederfahren war, auch daß dieſer ihm nie Uebels gethan, obgleich er ihm gar vieles Uebel zugefügt. Dennoch haßte er den Lother, und gönnte ihm nie etwas Gutes; ſchwur auch einen Eid bei Gott, daß,

Digitized by Google

könnte er Lother und Maller einen Schaden thun, er es nie unterlassen wolle. Er hielt auch seinen Schwur, wie man hernach hören wird.

Da es nun spät wurde, da zog König Orschier mit seinem Volk wieder in die Stadt Konstantinopel ein. Als Zormerin das Heer kommen sah, ging sie ihrem Vater entgegen vor dem Pallast; da sie Lothern erblickte, da erschrack sie vor Liebe so sehr, daß sie nicht ein Wort sprechen konnte. Lother, sprach der König, ich gebe euch meine Tochter die hier steht. — Herr, das danke ich euch gar herzlich, antwortete Lother, und weil ihr sie mir nun gegeben habt, so erlaubt, daß ich sie umarme. Ging darauf zu ihr, umarmte sie und küßte sie mit großer Wonne. Nahm sie dann in seine Arme, und sprach: Geliebte Frau, danket meinem Gesellen Maller, der hat mich erlöst von den Heiden.

Digitized by Google

Er hat um meinetwillen gethan, was nie ein Mann um des andern willen je that. Geliebter Herr, sprach Zormerin, wärt ihr gestorben, kein größer Leid könnte mir nie geschehen.

Darauf gingen sie Allesammt in den Saal, ein jeder legte seine Waffen ab und saßen nieder an den Tisch. Orschier ließ Lother neben Zormerin sitzen, und seinen Gesellen Maller bei ihm. Da sie gegessen hatten, da fing Maller an zu erzählen, wie er den König Pynart überredet hätte, er sey sein Vetter, und alles was ihm auf dem Zuge begegnet, Wort für Wort. Darüber fing König Orschier an zu lachen und alles Volk lachte sehr.

Zehntes Kapitel.

Die Belagerung von Konstantinopel dauerte wohl schon an zwei Jahre, während denen es manchen Streit und manchen Sturm gab, worin viel gute Männer, sowohl Ritter als Knechte, ihr Leben ließen. Lother und Maller verhielten sich so kühn und tapfer und fromm, daß sie viel Ehre erwarben und jedermann sie liebgewann. Oft rannten sie beide heimlich, allein von ihren Gesellen und Rittern begleitet, hinaus in das feindliche Lager, und thaten da den Heiden großen Schaden. Die Heiden hatten mehr Schaden durch Lother und Maller, als von allen an-

Digitized by Google

dern Söldnern zusammengenommen. Darum bedauerten sie es immer mehr, daß ihnen die Beiden aus den Händen gegangen waren, da sie sie schon in ihrer Gefangenschaft hatten; schwuren auch bei Mahomed, weder Lother noch Maller über Nacht leben zu lassen, wenn sie einen von ihnen erhaschen könnten.

Zormerin war aber sehr ängstlich, daß Lother so oft hinaus ritt; sie bat ihn gar freundlich, er möchte sich doch nicht so sehr gegen die Heiden wagen; sie tödten euch gewiß, sprach sie, denn sie hassen euch und Maller mehr als die Andern Alle. — Gott wird mich beschützen, geliebte Zormerin, sprach Lother; ich bin hier, um Abentheuer zu suchen, so muß ich sie denn auch nicht vermeiden; soll ich mich nicht an den falschen Heiden rächen? — Ich wünschte, sagte Zormerin,

Digitized by Google

daß ihr es um meinetwillen ließet, mir zu Liebe. — Geliebte Frau, um eurentwillen will ich alle Unthat lassen, aber jede ehrliche That vollbringen.

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Nach drei Monaten, als König Pynart von seinen Wunden wieder genesen war, da kam seine Tochter Synoglar und brachte noch wohl funfzehntausend Gewaffnete in ihrem Gefolge. Synoglar war die schönste Heidin ihrer Zeit; Pynart war voller Freude, als er sie sah, er lief auf sie zu, herzte und küßte sie, und dankte ihr vielfältig, daß sie ihm zur Hülfe käme. Liebe Tochter, sprach er, längst schon hätte ich Konstantinopel gewonnen, wäre nicht ein junger Ritter darin, er heißt Lother, des Königs Sohn von Frankreich; einen schönern Jüngling gibt es nirgend;

Digitized by Google

wollte er seinen Gott verläugnen und an Mahomet glauben, so gäbe ich ihn dir zum Gemahl. Er ist der schönste und dabei der tapferste Mann, der je auf ein Pferd gesessen, er hat mich zwölfmal niedergeworfen; hätte ich ihn in meiner Gewalt, ich ließe ihn nicht eher, und drängte ihn so lange, er müßte an Mahomet glauben, dann würdest du sein Weib. — Von dieser Rede ward Synoglar in Liebe entbrannt gegen Lother. Sie dachte in ihrem Herzen: nimmer werde ich wieder froh, ich habe dann Lother von Frankreich gesehen.

König Helding stand dabei und hörte die Reden des Königs Pynart; er liebte die Prinzessin schon seit langer Zeit, und Pynart hatte sie ihm jederzeit versprochen, darum trat er jetzt vor und sagte: Edler König, ich habe euch hunderttausend Mann gebracht, sie sind auf meine Kosten in euerm Dienst, und will

euch auch nicht verlaſſen, bis wir die Stadt eingenommen; das geſchieht um eurer Tochter willen, die ihr mir zugeſagt habt: wenn ich aber weiß, daß ihr ſie mir nicht geben wollt, ſo wollte ich morgen des Tages mit meiner Mannſchaft aufbrechen, wieder heim in mein Land zu reiten. — Bei Mahomet, antwortete Pynart, lieber Helding, das hatte ich ganz vergeſſen; wohlan, könnt ihr mir Lother und Maller in meine Hände geben, ſo ſollt ihr meine Tochter haben. König Helding ſagte ihm dieſes zu; ihm wäre aber beſſer geweſen, er hätte dies nicht gethan.

Ich habe etwas erdacht, ſprach Synoglar, wodurch ihr ſicher einen von den beiden in eure Hand bekommt, ehe noch die Sonne untergehet. — O ſagt mir das, ſprach Helding, denn ich will nie Ruhe haben, bis ich es ausgeführt. — So waffnet euch, ſprach Synoglar, ſetzt euch zu Pferd, nehmt

eure Lanze, und laßt mich geschmückt und reich geziert, wie es einer Königstochter zukömmt, auf einem andern Pferd euch zur Seite reiten. So wollen wir hin zu den Graben an der Mauer. Ist Lother nun so ein Held, als mein Vater von ihm rühmet, und er sieht euch mit mir freundlich zusammen sprechen, so kömmt er sicherlich heraus, denn schöne Jungfrauen pflegt man gern zu sehen, und wessen Mannes Herz zu schönen Frauen nicht Liebe hat, der ist wohl nimmer ein Held im Streite. Bei Mahomet, ich weiß gewiß, wenn Lother mich so schön und trefflich geschmückt erblickt, so kömmt er sicher heraus, und sollte es sein Leben kosten. Wenn ihr dann gegen ihn streitet, so will ich euch mit meinem Dolch wohl zu Hülfe kommen und ihn damit in den Rücken stechen, bis wir ihn überwunden haben. — Wenn ihr mir helfen wollt, sprach König Helding, so gehe

ich mit euch bis in den Tod. Ich gehe jetzt mich zu waffnen, geht auch ihr und bereitet euch.

Als er gerüstet war, und Synoglar königlich geschmückt, da ritten sie hinaus aus dem Lager auf einen Hügel, einen Bogenschuß weit von der Stadt, und als sie sich auf diesem Hügel umsahen und niemand im Thale erblickten, da ritten sie ganz nahe zur Stadtmauer zu. Nun sehet zu, sagte Helding zu Synoglar, daß ihr den Dolch nicht vergesset, wenn ich ins Gedränge mit Lother komme. Er wird herreiten zu uns, sobald er euch gewahr wird, des bin ich gewiß, denn einen kühnern Ritter gab es nie, und nie einen schönern Jüngling. Euer Vater hatte ihn gefangen, da erlöste ihn Maller, sein Geselle, mit großer List. Wäre er nicht so hinweggekommen, so hätte euer Vater ihn dennoch nicht getödtet, sondern ihn an seinem

Digitized by Google

Hof behalten um seiner Schönheit und Tapferkeit willen. Als Synoglar den Ritter so von seinem Feind rühmen hörte, da gewann sie ihn im Herzen immer lieber. Ach, dachte sie in ihrem Sinn, möchte doch der Jüngling erst herauskommen, und gewiß kommt er, da er so ein gar kühner Held ist; wenn er dann Helding überwunden hat, so will ich mit ihm gehen, will Mahomet verläugnen und will der Christen Glauben annehmen. Wie könnte mir wohl ein besserer Mann, ein schöneres Glück werden, als mit diesem Helden. Helding meynt, ich sollte ihm helfen; aber verflucht will ich seyn, wenn ich meine Hand gegen den schönen Jüngling aufhebe! — Woran denkt ihr, schönes Fräulein? fragte Helding. — Laßt uns nun, sagte Synoglar, nahe zur Mauer hinreiten, dort ruft mit lauter Stimme, ihr habet eure Liebste hier, wäre Lother von Frankreich der tapfre

Digitized by Google

Ritter, so käme er heraus, sie euch abzugewinnen. Vergesset euer Messer nicht, sagte Helding. Sorgt nicht dafür, antwortete Synoglar.

Da rief Helding mit lauter Stimme: Wo bist du, König Karls Sohn? Komme heraus, gewinne mir meine schöne Liebste ab! — Die auf der Mauer waren, die gingen es dem Lother zu sagen. Er stieg auf die Mauer und sah den Heidenkönig mit der schönen Jungfrau. Lother von Frankreich, rief Helding, komme heraus, eine Lanze mit mir zu brechen, wenn du Muth hast, um dieser schönen Jungfrau willen! — Wer ist die Schöne, fragte Lother, die so köstlich geschmückt ist? — Sie ist König Pynarts Tochter; ihr Vater hat sie mir gelobt, aber ich darf sie nicht eher zu meiner Hausfrau nehmen, das habe ich ihrem Vater versprochen, bis ich dich, oder deinen Gesellen Mal-

ler erſchlagen habe. Darum bin ich herge-kommen, daß ich mit dir kämpfe Leib gegen Leib, wenn du anders ſo kühn biſt, es gegen mich zu wagen. — Erwarte mich hier, antwortete Lother, ich will mich waffnen. So ſpude dich, rief Helding.

Lother ging eilends nach dem Pallaſt, hier fand er König Orſchier und Maller. Er legte ihnen die Sache vor, wie der Hei-de gekommen ſey, mit ihm eine Lanze zu brechen, und wie er es angenommen habe. Das iſt mir leid, rief Orſchier erſchrocken. — Herr, ſagte Maller, ich will hinaus und mit ihm fechten, es iſt nicht gut, daß ihr hinaus geht. Das leide ich nimmermehr, ſprach Lother, bringe meinen Harniſch her, und helfe ihn mir anlegen. Zormerin, die es erfuhr, kam herzu eilends, und weinte ſehr. Sie bat Lothern mit freundlichen Worten, daß er doch nicht hinaus reiten

möchte; Lother aber ließ sich auch von ihr nicht abhalten, sondern nahm von ihnen Urlaub, und ritt hinaus vor die Stadt.

Als Helding ihn kommen sah, sprach er zu Synoglar: Nun sehet den, der euch wohl verhaßt seyn darf. Dies ist der Lother von Frankreich, der euern Vater zwölfmal im Streite hat überwunden, und ihm viel der Mannschaft erschlagen hat; ich bitte euch, Fräulein, ihr mögt des Dolchs nicht vergessen, wenn ich ins Gedränge mit ihm komme. — König Orschier, Maller und viele andre Ritterschaft standen auf der Mauer, dem Streite zuzusehen, auch Zormerin ging hinauf und weinte sehr.

Hier bin ich, rief Lother, als er zu Helding kam, und bin bereit mit dir zu rennen; gewinnst du, so führst du mich mit dir, überwinde ich aber dich, so führe ich die schöne Jungfrau mit mir. Ich werde

Digitized by Google

um deſto muthiger fechten, da es eine ſchöne Jungfrau gilt. — Ich achte deiner hohen Worte nicht, ſagte Helding, ſolche Worte, wären ſie auch noch ſo groß, führen keinen Streich aus. Lother nahm ſeinen Speer, ſo that auch König Helding, und nun rannten ſie friſch gegen einander. Heldings Speer zerbrach, und er ward von Lother ſo getroffen, daß er vom Pferde fallen mußte. Synoglar lief hinzu und rief: Wie ließeſt du dich, du falſcher Mann, ſo bald herab ſtechen! Verflucht ſeyſt du bei Mahomet! Meinen Leib ſollſt du ſicher nie gewinnen. Bei dieſen Worten zog ſie ihren Dolch und wollte ihn damit erſtechen, aber Lother verhinderte ſie daran, und ſprach zu Helding: Sitzt wieder auf, Herr, denn zu Fuß mag ich nicht mit euch ſtreiten. Helding ſetzte ſich wieder auf ſein Roß, ritt auf Lother zu und ſchlug nach ihm, Lother deckte ſich mit ſeinem Schild,

Digitized by Google

ſo daß Helding eine Hand breit von dem Schild herunter ſchlug. Lother ſchlug wieder nach ihm, und traf eine Achſel, ſo daß ſein Blut herabfloß. Deß war Synoglar im Herzen froh: Lieber Herr, rief ſie Lothern zu, habt kein Mitleiden mit dem Lecker; wenn ihr ihn erſchlaget, ſo will ich aus Liebe zu eurer Heldenkühnheit mit euch reiten, Mahomet verleugnen, und der Chriſten Gott verehren, ſammt der Mutter die ihn getragen. Das hörte Lother und freute ſich. Er und Helding ſchlugen friſch auf einander, und führten beide gar harte Streiche gegen einander. Endlich ſchlug Helding ſo auf Lothers Pferd, daß es todt niederfiel; Lother ſprang wieder auf, verwundete Helding in der linken Seite, und ſprach: Steig von deinem Pferde ab, oder ich tödte es. Ich will abſteigen, ſprach Helding, wenn du mir ſo lange nichts thun willſt, bis ich ab-

gestiegen bin. Lother stand, und sagte: Steig sicher ab, ich thu dir eher nichts. So bin ich sicher vor dir, sprach Helding, denn ich bin nicht Willens, eher abzusteigen bis ich in meinem Zelt bin. Mahom empfohlen! Ich lasse dir meine Liebste, Fräulein Synoglar, die gar übel an mir gehandelt hat. Ich will mir meine Wunden verbinden lassen, denn ich bin sehr verwundet; damit wandte er sich und ritt schnell fort; Synoglar blieb allein bei Lother. Du hast ein verzagtes Herz, du falscher Heide, rief dieser ihm nach, ich hätte es nicht von dir gedacht.

Lother nahm Fräulein Synoglar freundlich in seine Arme, und fragte sie: Schöne Jungfrau, begehrt ihr der Taufe von ganzem Herzen? Ja wohl, antwortete sie, von ganzem Herzen. Lother setzte sich auf ihren weißen Zelter, und sie setzte sich hinter ihm; und während sie nach der Stadt ritten, re-

deten sie gar freundlich mit einander. Lieber Herr, sagte sie: ich hörte so viel von eurer Tapferkeit und Schönheit reden, daß ich es nicht unterlassen konnte, ich mußte euch sehen. Mein Vater hatte mich dem Helding zum ehelichen Weibe zugesagt, wenn er euch und Maller überwinden, und in seine Hände liefern würde. Da machte ich die Erfindung, daß Helding her reiten und mich mit sich nehmen mußte, damit ich euch nur zu sehen bekäme. — Lother antwortete mit Lachen: Dafür müßt ihr Dank haben, schöne Synoglar, daß ihr so schöne Erfindungen könnt ersinnen. Helding hätte wohl kühner streiten sollen, er sollte sich billig schämen, daß er sich eine so schöne Jungfrau so leicht abgewinnen ließ.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

König Orschier, Maller, und die ganze Ritterschaft die gingen ihnen entgegen, und empfingen Lother sehr ehrenvoll. Zormerin aber ging ihm nicht entgegen, sie betrübte sich, daß er eine andre Jungfrau führte, und meynte, er würde diese nun mehr lieben als sie. Sie ging trauernd in ihre Kammer, und ließ Scheidechin zu sich kommen.— O liebe Scheidechin, rief sie weinend, warum mußte ich Lothern je sehen, warum mußte ich solche Liebe zu ihm tragen, und ihm mein ganzes Herz geben? Ich habe ihm viel Liebes gethan, aber nun verläßt

er mich, einer Heidin zu gefallen. Schön ist sie, und eine Königstochter, so gut als ich, und das Neue liebt man ja immer mehr als das Alte! Ach liebe Scheidechin, so habe ich nun an dem heutigen Tage den verloren, den ich so von Herzen liebe! — Liebes Fräulein, sprach Scheidechin, dafür halte ich Lothern nicht, er ist gewiß der treueste Mann unter der Sonne; auch ist er viel zu weise und verständig, er weiß ja wohl, daß er durch euch so viel Gutes und solche Ehre genießt, darum bin ich gewiß, daß er nie etwas thun wird, was euch Leid oder Betrübniß macht. Hat er eine schöne Jungfrau mit dem Schwerdt gewonnen, so ist er darum viel Lobes und großer Ehre werth. Ich weiß gewiß, er taufet sie, und gibt sie dann der Gesellen einem. Sollte es sich auch zutragen, daß er einen oder ein paar Monate bei ihr wäre,

Digitized by Google

so ist ihm das erlaubt, weil er noch ledig ist. Sie käme damit wohl in Schande, und ihr bleibet dennoch die Frau.

Nein, rief Zormerin aus, ich will es nicht verschweigen, ich will Mallern meine Noth klagen. — Scheidechin ging hinaus, rief Maller zu ihrem Fräulein; er ging sogleich mit ihr hinein. O Maller, sprach Zormerin, die Frau, welche ihren Sinn auf einen Mann setzet, die handelt thöricht! Lother verläßt mich um einer Heidin willen, das könnt ihr jetzt wohl sehen: nie ist er noch von einem Streit gekommen, oder er kam sogleich zu mir in meine Kammer, aber diesmal kömmt er nicht. Er hat mich vergessen, obgleich ich ihm so viel Gutes gethan. Verflucht sey die Stunde, da ich ihm aus seiner Armuth half, verflucht das Hemde das du für ihn wuschest, und verflucht der Brunnen, dazu meine Ohren, daß sie je

deine Worte hörten! — Liebes Fräulein, klagt nicht so stark meinen Herrn an, er ist fürwahr der treueste Mann in der ganzen Christenheit. Er hat ein heidnisches Fräulein mit dem Schwerdt gewonnen, es ist ihm also nicht zu verdenken, daß er so lange bei ihr bleibt, bis sie die Taufe empfangen hat; seyd überzeugt, sobald sie getauft ist, gibt er sie seiner Gesellen einem. Wenn ihr erlaubt, so will ich mit Lother davon sprechen, denn es wäre nicht gut, daß ihr etwas gegen ihn zurückhieltet. Ich weiß gewiß, ihr findet keine Untreue in meinem Herrn. Maller beurlaubte sich hierauf von ihr, und sie blieb in ihrer Kammer.

Zormerin war in Liebe entbrannt. Welches Menschen Herz die Liebe entzündet, dem wird es an Sorge niemals fehlen. Sie schickte Scheidechin zu Lother, und ließ ihn

rufen; er kam, alsobald nichts Arges denkend. Lother, redete sie ihn an, mag euch an mir nicht gnügen, daß ihr auch noch König Pynarts Tochter habt genommen, und sie mehr liebt als mich? — Nie begehrte ich König Pynarts Tochter, antwortete Lother, und nie kann ich eine andere Frau so lieben, als ich euch liebe, und habe auch keine andre so geliebt. Er nahm sie hierauf in seine Arme und küßte sie gar zärtlich, und setzte sich neben sie auf ihr Bette. Da kam König Orschier wohl mit sechs Rittern, von ihrer Verwandtschaft, in die Kammer; sie hatte es so mit ihnen verabredet, noch eh' sie Lothern rufen ließ. Als nun der König die Beiden nebeneinander liegen sah, da sprach er: Fürwahr, Herr Lother, ihr eilt sehr! Wollt ihr, nachdem ihr euern Willen an meiner Tochter verübet, nun nach Frankreich zurück reiten, und sie in Schande und mich

in Betrübniß ſetzen? Aber bei Gott, der mich erſchaffen hat, ſo ihr nun meine Tochter nicht ehelicht, ſo will ich euch wohin legen, wo ihr nimmer wieder an das Tageslicht kommt. Lother ſprang auf, und ſprach: Edler König, was ich mit eurer Tochter gethan habe, das ſey mir wohl erlaubt, denn ihr habt ſie mir verlobt, und mir zugeſagt, ich ſolle ſie nach dem Kriege vor den Altar führen. Doch gefällt es euch, daß dieſes jetzt geſchieht, ſo kann ich mir nichts Glücklicheres wünſchen, und bin ich ſogleich von Herzen dazu bereit. — Das freut mich, ſprach der König, wir wollen die Sache nicht länger verſchieben, und morgen früh ſollt ihr in der Kirche zuſammengegeben werden. — Lother war voller Freude darüber; er hätte lieber geſehen, daß es gleich den Augenblick geſchähe, als daß es noch bis den andern Tag währte, denn ſo konnte Gormerin nicht

Digitized by Google

nach ihm ſich ſehnen, als ihn nach ihr verlangte.

Des andern Morgens gab der Biſchoff Lother und Zormerin zuſammen in der Kirche, und ſegnete ſie ein, deß freueten ſie ſich Beide von ganzem Herzen, denn ſie liebten ſich gar ſehr. Zu gleicher Zeit ward auch Maller mit der Jungfrau Scheidechin vermählt. Als ſie aus der Kirche kamen, da gingen ſie zu Tiſche; jedermann war fröhlich; die Bürger in der Stadt bezeugten allgemein eine ſehr große Freude, daß ſie einen ſo tapfern Herrn haben ſollten. Nach der Tafel begonn ein großes Stechen und Rennen; den Herren und der Ritterſchaft ward köſtliche Ehre erzeigt, in allen Stücken, ein jeder that das Beſte, und bemühete ſich einen Dank zu verdienen. Lother und Maller rannten und turnirten den ganzen

Tag, und ſtachen manchen ſtolzen Ritter nieder; niemand durfte gegen ſie die Bahn halten, oder gegen ſie zu rennen. — Maria, Mutter Gottes, ſprach König Orſchier, was ſind dieſe Beiden ſtarke Helden! Sie allein machen den Andern die Bahn zu enge; meine Tochter iſt ſicherlich wohl verſorgt, und es iſt auch ein ſchönes Paar, ſchönere Eheleute möchte man ſchwerlich finden. Seine Diener, die Herren und die Ritterſchaft insgeſammt gaben dem König Orſchier dies gar gern zu, Alles war voll Luſt und Fröhlichkeit, ausgenommen Synoglar; dieſe war ſehr betrübt, da ſie ihre ganze Hoffnung darauf geſetzt hatte, Lother ſollte ſie zur Frau nehmen. Lother ging zu ihr, und tröſtete ſie aufs Beſte. Liebes Fräulein, ſprach er, trauert nicht, ihr ſollt gut verſorgt werden. Bleibt bei meiner Hausfrau, bis ich euch einen reichen und edeln Gemahl

Digitized by Google

zuführe. Ich danke euch, Herr, antwortete Synoglar, meine Hoffnung ist zerronnen, nun muß ich mich der Geduld befleißen.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Als die Feierlichkeiten alle zu Ende gebracht waren, in großer Fröhlichkeit, da rüsteten sich die Christen mit frischem Muth, fielen auf das heidnische Heer hinaus, und kämpften so tapfer den Tag, daß die Heiden alle erschlagen wurden, auch König Pynart, und Helding, mußten ihr Leben lassen. Was sich retten konnte, das entfloh, und räumte das Land. Die reichen Gezelte, und viel herrliches Geräthe, Geld und Gut, ward den Christen zur Beute. Den Tag wurden viel hunderttausend Heiden erschlagen, doch mußte auch viel Christenblut ver-

Digitized by Google

gossen werden, denn die Heiden hatten tapfer gestritten.

Lother blieb noch in Konstantinopel bis die sieben Jahre um waren, während denen sein Vater, König Karl, ihn verbannt hatte; dann sprach er zu Zormerin: wie er wünsche nach Frankreich zurückzukehren, um sie seinem Vater vorzustellen. Zormerin war dies auch gleich zufrieden. Lother ging zu König Orschier, und bat ihn um Urlaub, mit seiner Tochter nach Frankreich ziehen zu dürfen, da seine Verbannungsjahre um waren. Ich will euch das wohl erlauben, sprach Orschier, nur müßt ihr mir versprechen, wieder nach Konstantinopel zu kommen, wenn ihr euern Vater gesehen habt; darum bitte ich euch gar freundlich, denn nach meinem Tode sollt ihr mein Reich regieren, und sollt Kaiser von Konstantinopel seyn. — Lie-

Digitized by Google

ber Herr, sprach Lother, ich will noch ehe ein Jahr vergangen ist, wieder bei euch seyn.

Sie machten sich alle reisefertig; Lother und die schöne Zormerin, ihr geliebtes Fräulein, Scheidechin, mit Maller dem treuen Gesellen, nebst all ihrer Ritterschaft, nahmen Abschied von dem König Orschier, der seiner Tochter den Segen gab — er sah sie nicht eher wieder, bis sie große Leiden erfahren hatte — und allesammt machten sich auf den Weg, begleitet von wohl hundert Bewaffneten. Als sie nach Rom kamen, erzeigte der Pabst ihnen viel Ehre, und sie blieben vier Tage lang daselbst. Da erfuhr Otto von einem Spion, daß Lother mit seiner Gemahlin, wie auch Maller und die übrigen auf der Reise nach Frankreich seyen, und wie sie ihren Weg über Pavia nehmen würden. Da ersann Otto die größte Verrätherei, die jemals ist erhört worden;

Digitized by Google

er verſammelte nämlich zwanzigtauſend Gewaffnete, und ließ damit alle Wege beſetzen, auf welchen Lother mit den Seinigen kommen konnte.

Herr, ſagte Maller, laßt uns lieber nicht über Pavia reiſen, oder uns wenigſtens gehörig rüſten, und wohl waffnen, weil Otto, dem Schalk, der nun König zu Pavia geworden, nicht gut zu trauen iſt. Lother gab ihm hierin Recht, und ſie waffneten ſich Alleſammt. Sie wurden aber von einem Späher bemerkt, der von Otto war hingeſchickt worden, um ſichre Kundſchaft von Lother und ſeinem Gefolge zu haben. Der Spion ritt eilends zu Otto zurück, und brachte ihm die Botſchaft, wie Lother und Maller mit ihren Weibern jetzt die Straße herauf gezogen kämen, und nur ſehr wenig Leute mit ihnen; aber ſie haben ſich alle gewaffnet, ſo viel habe ich hinter einer Hecke,

Digitized by Google

wo ich mich verbarg, wohl gesehen, darnach richtet euch, Herr König. Bei meiner Treu, sprach Otto, ihre Waffen sollen ihnen wenig helfen, denn ich will so viele Leute über sie schicken, daß wohl zehne auf einen von ihnen kommen sollen. Nun will ich mich an ihnen rächen; Lother und Maller sollen an dem Galgen hängen, und Zormerin will ich zum Weibe nehmen. Hiermit ritt er, von seiner Ritterschaft begleitet, in den Wald, wo Lother durch mußte, der auch sehr bald den Weg daher kam. Otto rannte wohl mit fünftausend Gewaffneten, mit eingelegten Speeren, auf Lother ein, den Gott in seinen Schutz nehmen wolle, weil nun ihm sowohl als seiner treuen Zormerin großes Leiden bevorsteht.

Mit großem Geschrei rannten sie auf ihn zu; Lother von Frankreich, riefen sie, du kommst nicht lebendig durch, hier mußt

du sterben! Und damit liefen sie so grimmig auf sie los, wie Wölfe auf eine Heerde Schafe. — Zormerin, als sie dieses sah, sprang sogleich von ihrem Wagen hinunter, und lief in den Wald, ganz allein, und verbarg sich daselbst.

Die Lombarden umgaben den Wagen, und suchten sie, sie fanden sie aber nicht, da nahmen sie Scheidechin gefangen, nebst allen ihren Frauen. Lother schlug auf die Lombarden kühnlich, und wehrte sich als ein Held, aber sein Pferd wurde unter ihm erschlagen, so daß es mit ihm auf die Erde fiel; da umringten sie ihn, und nachdem er viele Wunden erhalten hatte, nahmen sie ihn mit Gewalt gefangen.

Maller erschlug der Lombarden wohl zwanzig an der Zahl, er ward aber schwer verwundet, wohl dreißig Wunden hatte er, deren jede tödtlich war; auch sein Pferd fiel

todt unter ihm nieder, und so sank er ohnmächtig um, und lag wie todt unter den Todten. Lother ward, gebunden wie ein Dieb, mit verbundenen Augen nach Pavia geführt. Sein Herz war sehr betrübt, da er sich in der Gewalt des arglistigsten Verwandten befand, und er seufzte tief, als er an Zormerin und Maller dachte, und empfahl sie in Gottes Schutz.

Otto begab sich in seinen Pallast, versammelte seine Räthe und vornehme Ritterschaft, und fragte sie um Rath, was er mit Lothern machen, und wie er sich an ihm rächen solle? Er war zweifelhaft, ob er ihn aufhängen oder welche Todesart er ihn leiden lassen solle. Da trat einer der Lombarden vor Otten, und sprach: Gnädiger Herr, mich dünkt in meinem Sinn, es wäre gar übel gethan, wenn ihr euer eignes Fleisch und Blut so jämmerlich verderbtet. Dazu

ist er der edelste und tapferste Ritter, der jemals in euerm Geschlechte geboren ward; habt ihr auch einigen Verdruß durch ihn gehabt, so hat er doch deshalb den Tod nicht verschuldet. Tödtet ihr ihn, und König Karl erfährt es, so gewinnt weder ihr noch euer Geschlecht keinen Frieden, und ihr müßtet stets in Furcht vor ihm leben. Darum, Herr, legt ihn in einen Thurm, darinne haltet ihn so hart, als es euch beliebt; wird euch jemals dieser Rath gereuen, so folgt mir niemals wieder, ist aber jemand an euerm Hof, dem der Rath mißfällt, der thue es kund, so will ich mit ihm kämpfen.

Der Lombarde, der dies sprach, war von einem großen Geschlecht. Er selbst hatte ehedem bei Lothers Vater, dem Kaiser Karl, gedient, und war mit ihm gegen Marsilien gewesen, wo er ihm half den Grafen Ganelon gefangen nehmen, darum mußte

Otto seine Worte achten, und dem Rathe folgen. Lother wurde also in einen Thurm gelegt.

Otto schickte nach den gefangnen Frauen, da aber Zormerin nicht gefunden ward, ärgerte er sich sehr. Wo ist eure Frau? fragte er Scheidechin. Herr, antwortete diese, vierzehn Lombarden führten sie fort, so viel ich sahe, ich weiß nicht woher sie kamen, oder welche es waren, doch besorge ich sehr, sie bringen meine Frau zu Schaden und Unehre. Otto betrübte sich über diesen Bescheid, und ließ die Frauen in ein besonderes Gemach führen, wo ihnen hinlänglich Speise und Trank gereicht ward. Lothern ward auch ein Wundarzt geschickt, der ihm seine Wunden heilen mußte.

Otto schickte darauf Boten herum, so weit als die Lombardey reichte, welche Zormerin suchen sollten; sie ward aber nicht

Digitized by Google

gefunden. Da ward Otto sehr grimmig, daß ihm sein Plan so mißglückt war, denn ihm war es hauptsächlich darum zu thun gewesen, Zormerin in seine Gewalt zu bekommen.

Lother war jetzt mit Hülfe des Arztes wieder hergestellt, nachdem er viele Schmerzen hatte ausstehen müssen. Aber er betrübte sich und klagte innig um Zormerin, denn er wußte nicht anders, als sie sey in Otto's Hände gefallen. Er klagte mehr um Zormerin als um sich selber.

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel.

Wir lassen hier Lothern eine Weile, und wenden uns zu Maller, seinem Gesellen. Er erholte sich wieder aus seiner Ohnmacht, und als er den Kopf ein wenig in die Höhe hob und sich umsah, da fand er nichts als Todte um und neben sich. Er kroch mit vieler Mühe unter den Todten hervor, und in den Wald. Hier setzte er sich nieder, und da seine Wunden sehr bluteten, zog er sein Wamms aus, und riß sein Hemde in Binden, damit verband er sich die Wunden so gut als es gehen wollte. Darauf sah er hin und wieder, und erblickte ein Pferd, das aus der Schlacht gelaufen war. Mit vieler Mühe ging er hin zu dem

Pferde, setzte sich darauf, und ritt langsam durch den Wald.

Nicht lange war er geritten, als er eine schöne Frau erblickte, die schnell entlief als sie ihn kommen sah; er ritt ihr nach, aber sie lief nur um desto schneller. Ach fliehet nicht, schöne Jungfrau, rief Maller, so laut er konnte: erwartet mich, ich will euch nichts thun! — Zormerin war die Fliehende, und als sie Mallers Stimme erkannte, da stand sie still und erwartete ihn. — Ach Maller! bringst du mir Nachricht von meinem Herrn Lother? — Ja, theure Frau, mein Herr ist nach Pavia gefangen fortgeführt; ich hoffe aber, Otto ist nicht so kühn, daß er ihm das Leben nimmt. Hilft mir Gott, daß meine Wunden geheilt werden, so soll der Verräther Otto es mit seinem Königreiche büßen, dahin will ich es bringen. Aber ich nehme jetzt kein Königreich dafür,

daß ich euch, werthe Frau, gefunden habe; wir wollen nach Frankreich gehen, und wollen den König Karl um Hülfe anflehen für seinen Sohn, gegen den falschen verrätherischen Otto. Aber ich leide jetzt so große Schmerzen, daß ich immer fürchte, ich sterbe und komme nicht weiter. — Lieber Gesell, seyd getrost, ich will Gott inbrünstig für euch bitten, daß er euch helfe, und auch meinem theuern Gemahl, und daß er uns räche an dem falschen Schalk Otto, der uns so viel Leides zufügt. Wer Uebels thut, der entgeht seiner Strafe nicht, habe ich immer sagen hören, darum, lieber Maller, hofft auf Gottes Hülfe.

Zormerin war froh, daß sie Mallern hatte, aber er war sehr krank an seinen Wunden und litt viel Pein. Besonders hatte er eine sehr große Wunde von einem Speer in dem Leib, die verursachte ihm gar bittre

Schmerzen. Sie ritten Schritt vor Schritt, und kamen endlich zu St. Bernhard an. Hier gingen sie in eine Herberge, wo sie beinah vier Monate lang bleiben mußten. Während vierzehn Tagen glaubte Zormerin jeden Tag, daß Maller sterben müsse. Endlich aber ward er besser, und nach vier Monaten ging er mit Zormerin wieder hinaus. Alles, was sie besaßen, hatten sie verzehrt, und nun gingen sie arm und barfuß hinweg. Zormerin suchte ihn mit sanften Worten zu trösten, wie sie nun nach Frankreich ziehen wollten, und wie sie auf den Kaiser Karl ihre Hoffnung setzte. Maller tröstete sie wiederum, wie sie Lother aus dem Gefängniß erlösen, und sich an dem verruchten Schalk rächen wollten. So ermunterte und tröstete eins das andere, aber ihnen ahndete nicht, daß sie keine Hülfe bei seinen Anverwandten finden würden.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Kaiser Karl merkte, daß er sterben müsse; da schickte er in seinem ganzen Reich nach allen Herren und seiner ganzen Ritterschaft, bezahlte ihnen alles, was er ihnen schuldig war, dann ging er in die St. Kilianskirche, hier legte er Beichte ab und ließ eine herrliche Messe singen. Wie die Geschichte sagt, so fand der Priester einen Brief auf dem Altar, darin stand eine Sünde aufgeschrieben, welche der Kaiser Karl begangen, aber zu beichten unterlassen hatte. Der Priester zeigte den Brief dem Kaiser, der bekannte und beichtete auch alsobald dieselbe Sünde,

Digitized by Google

und dankte Gott von ganzem Herzen für die Gnade.

Kaiser Karl starb bald, und sein Sohn Ludwig ward zum Kaiser erwählt und gekrönt, nachdem er Weisblume, die Tochter des Grafen von Narbonne, zur Gemahlin genommen hatte. — König Ludwig war noch nicht lange zu Paris, als Zormerin und Maller auch daselbst ankamen. Maller ging sogleich an den Hof vor König Ludwig, der von den Großen und Mächtigen des Reichs umgeben war, unter denen die Brüder seiner Gemahlin waren, denen er große Güter gegeben, wodurch sie sehr mächtig geworden waren. Maller hatte einen ganz zerlumpten Rock an, und sein ganzer Aufzug war sehr armselig; darum wollte ihn niemand von seinen ehemaligen Bekannten wieder erkennen, und alle verschmähten und verstießen ihn. Verflucht sey der böse Reichthum, sprach Maller in

Digitized by Google

sich, weil einem reichen Schalk große Ehre angethan wird, während der Fromme, wenn er arm ist, verachtet wird. Ewiger Gott, wie ist es doch so gar verkehrt auf Erden! —

Maller fiel dem König Ludwig zu Füßen, der eben nicht viel auf ihn achtete, da er ihn in so ärmlichem Aufzuge sah. Herr, fing Maller an: mich bedünkt, ihr wollet mich nicht erkennen, obgleich ihr mich ehedem sehr wohl kanntet, und ich auch noch sehr viel Verwandte an euerm Hof habe, nun ich aber arm bin, so erkennt mich niemand. Ich heiße Maller, König Galyens Sohn, bin an euerm Hof erzogen; mit eurem Bruder Lother ritt ich hinweg, da sein Vater ihn verbannte. — Lieber Maller, antwortete König Ludwig, ja wohl kenne ich dich nun; willst du bei mir am Hofe bleiben, so will ich dir Gutes thun, und du sollst wie die andern Diener gehalten seyn. — Herr,

erwiederte Maller, es wäre wunderlich, wenn ich euch dienen wollte, da ich selber eines Königs Sohn bin! — Und indem er in seinem Herzen dachte: welch ein Bruder ist dies, daß er mich nicht einmal nach seinem Bruder fragt, von dem ich ihm gesprochen; nicht einmal fragt, ob er noch lebt, oder ob er todt ist; hätte ich einen solchen Bruder, fürwahr ich schickte ihn hin, wo er sonst in tausend Jahren nicht hinkäme — sagte er: Edler König, wie habt ihr doch gegen euern Bruder einen ehernen Sinn! Mich dünkt wohl, ihr habt gar wenig Liebe zu euerm leiblichen Bruder, der in Unglück und Elend gerathen ist, und bei euerm verrätherischen Vetter in Fesseln schmachtet, während ihr hier in Ruhe und Frieden Kaiser und König seyd. Darauf erzählte er dem König Ludwig, wie alles sich mit Lother zugetragen seit seiner Verbannung, und bat

ihn, nachdem er alles umständlich vorgetragen, um Hülfe, daß er den Lother aus der Gefangenschaft rette, und sich an dem ungetreuen Otto räche. —

König Ludwig hätte seinen Bruder gern gerettet und ihm Hülfe geschickt, aber es lebten an seinem Hofe alle die falschen Verräther, die stets Lothers Feinde gewesen waren, diese zogen den König Ludwig bei Seite. Herr, sprachen sie, laßt euern Bruder fahren, er thut doch nie Gutes. Eure hohe Ritterschaft hat er alle, um der Frauen willen, gegen sich aufgebracht, weswegen euer Vater ihn auch, wie ihr euch noch erinnern möget, auf sieben Jahre lang verbannte; empfanget ihr ihn nun wieder an euerm Hof, so habt ihr niemals Ruh und Frieden mit diesen Herren. Bedenkt dann auch, daß ihr das väterliche Erbe mit ihm theilen müßt; kömmt er wieder, so will er sicher entweder König

oder Kaiſer ſeyn. — Bei meiner Treu, ſprach der König, ihr ſprecht die Wahrheit; Otto wird ihn auch wohl wegen irgend einer Untugend gefangen genommen haben. Maller, fuhr er fort, ſich zu dieſem wendend, meine Freunde rathen mir, keinen Krieg ins Land zu ziehen um meines Bruders willen. Lother wollte immer nach ſeinem eignen Sinn leben, er wollte auch meinem Vater nie folgen; darum, hat er nun meinen Vetter Otto beleidigt, ſo iſt es billig, daß dieſer ihn dafür beſtraft; obgleich er ihn gefangen hat, ſo gibt er ihm doch genug zu leben; ich werde alſo nimmermehr einen Harniſch anlegen, um ihm aus dem Gefängniß zu helfen, wo er recht gut iſt; meinen Räthen will ich hierin folgen. — Das ſind lauter Verräther, rief Maller, die euch ſolchen Rath gaben. Jammer iſt es, daß ihr euerm leiblichen Bruder nicht wollt zu Hülfe kom-

men; Otto hat ihn verrätherisch gefangen! — Damit kehrte Maller sich um und ging hinaus. König Ludwig rief ihm nach, ob er nicht mit ihm frühstücken wollte? Nimmermehr! rief Maller, eher will ich fastend schlafen gehn, ehe ich mit Verräthern essen will! — Das sprach Maller gar kühnlich; er hätte sich um König Ludwigs willen nicht herumgedreht, denn er war eines eben so großen Königs Sohn, als Ludwig.

Er ging zurück in seine Herberge zu Zormerin. Frau, rief er voller Zorn, an Ludwig fand ich den ungetreuesten Mann, der da lebt; er läßt seinen Bruder in der Noth, und folgt dem Rath falscher Verräther; möge Gott ihn verdammen dafür! Ach Gott, ich fürchte sehr, Lother kömmt wohl nimmer wieder los. — Zormerin weinte. Ach ich Unglückliche! rief sie: litt jemals eine Frau, was ich leiden muß? Verflucht sey die

Stunde, in der ich geboren ward! — Werthe Frau, fing Maller wieder an: laßt uns wieder nach Konstantinopel zu euerm Vater gehen; ich will ihn bitten, daß er der großen Treue gedenke, die Lother ihm geleistet; daß er dem zu Hülfe komme, der ihn in seiner Noth gegen die Heiden doch auch nie verließ. Ich will dann sehen, ob denn noch Treue auf Erden zu finden ist.

Digitized by Google

Sechszehntes Kapitel.

Sie verließen Paris und reisten manchen Tag. Von ihrer Reise sage ich nichts; sie gingen so lange, bis sie wieder in die Lombardei kamen, da gingen sie mit einander zu Rathe, wie sie sich unkenntlich machen wollten, um unerkannt durch das Land zu kommen. Zormerin verkaufte ihren schönen Pelz, den sie an hatte, und kaufte sich eine Laute dafür, denn sie konnte gar schön die Laute schlagen. Maller, der die Kräuter wohl zu finden wußte, färbte sich und auch Zormerin das Antlitz und die Hände damit; es konnte kein Mensch sie in dieser Gestalt erkennen. —

Digitized by Google

Maller, lieber Geſelle, ſprach Zormerin, als ſie ſah, wie entſtellt ſie Beide waren, laßt uns nach Pavia gehen, und dort erfahren, ob Lother todt iſt oder noch lebt, ich bitte euch gar ſehr darum, denn niemand erkennt uns in dieſer Verkleidung. — Weil ihr denn ein ſo ſchönes Handwerk verſteht, ſagte Maller, ſo bin ich dies gern zufrieden; ihr könnt mit euerm Lautenſpiel ſo viel verdienen, als wir nöthig haben um nicht Hungers zu ſterben; auch kleiden ſoll mich König Otto noch dazu; ich will ſagen, ich ſey euer Gemahl, ihr ſollt Maria heißen und ich will mich Dietrich nennen. — Das iſt recht, ſprach Zormerin, und nun nur ſchnell, ſo eilend als möglich, nach Pavia, daß wir von Lother hören.

Unterdeſſen, daß dieſe ſo wanderten, lag Lother in einem tiefen Thurm; zu eſſen und zu trinken ward ihm auf Otto's Geheiß ge-

nug gereicht. Nun begab es sich am heiligen Pfingstfeste, da man König Otto ein neues Gewand brachte, und er es anlegen wollte, fand es sich, daß es um eine Handbreit zu lang war. Da er nun den Schneider, der es gemacht hatte, sehr schalt, da sprach einer der Kammerdiener: Herr, Ihr habt seit langer Zeit schon Lothern von Frankreich in Euerer Gefangenschaft, und er ist seitdem noch nicht neu gekleidet worden. Er ist von hoher Geburt und Euer nächster Verwandter, darum wäre es wohl schicklich, Ihr schicktet ihm das Gewand, zumal es Euch zu lang ist; ihm wird es aber ganz recht passen, da er viel länger ist als Ihr seyd. — Es mag seyn, sprach Otto, geh bringe es ihm.

Der Kammerdiener ging mit dem Gewand zu Lothern, den er sehr betrübt in dem Thurm liegend fand. Der Diener grüßte ihn und redete ihn freundlich an: Mein Herr,

Digitized by Google

der König Otto sendet euch dies Gewand, ihr möchtet es anlegen. — Lother stand auf, zog es an, und es paßte ihm trefflich. Da entfuhr dem Kammerdiener ein unvorsichtiges Wort, das er nachmals wünschte nicht gesagt zu haben; er sagte nämlich: Herr, das Kleid ist euch so ganz anpassend, als ob es für euch gemacht wäre, meinem Herrn, dem Könige, war es etwas zu lang. — Was heißt das? rief Lother, werde ich so in der Welt verachtet, darf Otto mir schicken, was ihm nicht paßt? O muß ich dies erleben! Weh mir! bin ich denn so verstoßen, so will ich nicht Essen oder Trinken mehr je verlangen! — Zog damit das Kleid wieder aus, schnitt und riß es in kleine Stücken entzwei, und trat mit Füßen auf die Stücke. Geh nun, sagte er dem Kammerdiener, sag dem Thurmhüter, ich will weder essen mehr noch trinken, ich will nicht länger leben, daß mir niemand et-

was bringe! — Dem Kammerdiener that es sehr leid, so gesprochen zu haben; er ging traurig zum König Otto und erzählte ihm den Verlauf, auch alles, was Lother geredet hatte. Da fing es dem Otto an ein wenig zu erbarmen, und es that ihm sehr leid, daß der Kämmerer das gesagt hatte.

An demselben Tage kamen Zormerin und Maller zu Pavia an. Sie gingen auch sogleich an den Pallast, und fragten den Thürsteher: ob es erlaubt sey vor dem König zu spielen und zu singen, dann sollte er sie hinauf in den Speisesaal führen. Der Pförtner wollte Scherz mit Zormerin treiben, und ihr um den Hals fallen, aber sie wehrte sich und gab ihm einen so kräftigen Stoß, daß ihm zwei Zähne ausfielen; nun ward der Pförtner falsch, und wollte sie nicht hinauf lassen; dies sah ein Ritter, der nahm sich ihrer an, und führte sie Beide grade hinauf

in den Speiſeſaal, wo der König mit dem ganzen Hof, vielen Rittern und auch viel ſchönen Frauen an der Tafel ſaß. Otto dachte es wohl nicht, daß Zormerin und Maller ihm ſo nahe wären; hätte er ſie unter dieſer Geſtalt errathen können, er würde Maller ohne Gnade haben tödten laſſen, denn dieſen haßte er ganz beſonders. Zormerin und Maller gingen an die Seite, wo ſie die andern Spielleute ſahen, und ſetzten ſich bei ihnen nieder. Maller langte ſogleich nach der Schaale mit Wein, und trank ſie auf einen Zug aus. Gott helf dir, ſprachen die Pfeifer, wir ſehen wohl, du biſt unſer einer. Als die Mahlzeit halb vorbei war, ſtanden die Spielleute auf, einer pfiff, der andre orgelte, ſo daß jedermann ſein Spiel trieb. Dann nahm Zormerin ihre Laute, und ſpielte darauf ſo ſüß und wohl, daß ſie Otto ſtets anſah, ohne daß er ſie doch

erkannte. Ihr Lautenspiel gefiel ihm so wohl, daß er die andern Spielleute alle schweigen hieß, und nur ihr allein zuhorchte; sagte auch zu einem der Diener: Laß die Lautenspielerin reich begaben, weil sie mich so wohl ergötzt hat, daß sie auch von mir nicht sagen könne, ich sey karg oder unbemittelt. Diese Leute wandern mehr überall umher, als andre, wenn sie dann anderswohin kömmt so mag sie auch meinen Hof rühmen.

Edler Herr, sprach einer der Ritter, ihr mögt wohl diese Spielleute begaben, damit sie euer Lob an andern Orten preisen; gedenkt doch aber auch in solcher Stund eures Vetters Lothers, der in euerm Thurm gefangen liegt. Er ist euer nächster Anverwandter, und wenn es nach dem Recht geht, so muß er Kaiser zu Rom werden. Ich habe gehört, euer Kammerknecht habe ihn sehr betrübt, um eines Rocks willen, ihr soll-

Digitized by Google

tet billig das nicht zugeben, gnädiger Herr, daß er nun so erbärmlich verderbe; mein Rath ist: ihr schickt ihm gute Speis und Trank, laßt ihm sagen, er solle gutes Muthes seyn, seine Sache würde noch wohl besser werden, ihr würdet euch mit ihm aussöhnen; es wäre auch wohl gut, ihr schicktet die Lautenspielerin zu ihm in den Thurm, vielleicht, daß sie ihn ergötzt, und er wieder Muth faßt; ich weiß gewiß, er wird es euch danken. — Es mag seyn, sagte der König, und rief einen seiner Diener. Nimm Speise und Wein, sagte er, trage es meinem Vetter in den Thurm. Dann befahl er auch Zormerin, sie sollte ihre Laute nehmen, und mit dem Diener gehen, zu einem Gefangenen in den Thurm, dem sollte sie auf ihrer Laute vorspielen, und ihn ergözzen. Ich will euch eine gute Gabe dafür geben, sprach er. — Herr, was ihr mir

gebietet, das thu ich sehr gern, sagte Zormerin, und daran sagte sie gewiß die Wahrheit, denn keine noch so große Gabe hätte sie froher machen können, als daß sie den geliebten Gemahl sehen sollte: Ihr Herz klopfte sehr vor großer Freude und Erwartung. So auch dem treuen Maller, der sich nur fürchtete, man möchte ihnen die große Freude anmerken.

Sie gingen mit dem Kammerdiener, der die Speisen trug; als sie in den Thurm kamen, fanden sie Lother sehr krank auf dem Bette liegend. — Nehmt die Speisen wieder mit hinaus, sprach er, ich mag weder essen noch trinken. Hat König Otto mir diese Spielleute aus Spott geschickt? Er weiß es sehr gut, daß mich dies nicht ergötzen wird. Gehet wieder hinaus mit euerm Spiel, gute Frau, mich wird es nicht ergötzen. Zormerin sagte darauf zu

dem Kammerdiener und dem Thurmhüter: Lieben Freunde, geht ihr nur hinaus, und schließt mich hier ein bei dem Herrn; ich will so süß spielen, daß es ihn doch ergözzen soll, dazu will ich ihm so süße Worte sagen, daß er mit Freuden jeden Heller mit mir theilen soll. Ueber diese Rede lachten der Kammerdiener und der Thurmhüter, sie meynten, Zormerin sey eine Corinne. — Lother war erstaunt, als er sie reden hörte, doch konnte er weder sie noch Maller erkennen. Zormerin fing an zu spielen, der Diener ging hinaus, sammt dem Thurmhüter, und ließ die Beiden allein bei dem Gefangnen. Als Zormerin überzeugt war, daß die Beiden weit genug entfernt, und alle Riegel und Schlösser zu waren, da fiel sie Lothern um den Hals, und weinte, und küßte ihn wohl tausendmal. O Lother, kennst du deine treue Zormerin nicht?

Digitized by Google

Hier ist auch Maller, dein Geselle; um dich zu sehen, haben wir uns so verkleidet. Lother fing gar heiß zu weinen an, als er sie erkannte, und drückte Beide an sein Herz, umarmt' und küßte sie unzähligemal. Küsset mich, lieber Herr, sagte Maller, denn ich habe euch lieber, als alle eure Freunde euch haben. Euer Vater ist todt, und euer Bruder, Ludwig, ist zum Könige gekrönt; dieser folgt aber euern verrätherischen Feinden, so daß ihr bei ihm keinen Trost suchen dürft. Es kümmert ihn gar nicht, daß ihr hier gefangen liegt. Eure Hausfrau und ich wir waren zu Paris, und da ich so üblen Trost von euerm Bruder erhielt, so habe ich sie hierhergeführt, damit wir erführen, wie es mit euch steht, ob ihr todt oder lebendig seyd; dann will ich sie nach Konstantinopel zum König Orschier führen, wir wollen mit ihm

reden, daß er Pavia belagere, und Otten verderbe; König Orschier muß euch helfen, wenn er bedenkt, wie ihr ihn gegen die Heiden unterstützet. Und nun, lieber Herr, wißt ihr nichts von Scheidechin, meiner Hausfrau? Ist sie todt oder lebt sie? — Lieber Geselle, sie ist nicht todt, sie ward mit andern gefangen, und in eine andre Stadt geführt, dort ist sie wohl noch. Zormerin, du geliebtes Weib, wir haben in unsrer Ehe wenig Freude gehabt, möchte Gott uns aus dieser Betrübniß helfen! — Und nun weinten sie Beide heftig, und jammerten sehr. Maller versuchte sie zu trösten: Ihr habt Unrecht, sagte er, daß ihr euch so übel gehabt, ist es Gottes Willen, so mag er euer Leid bald in Freude verkehren. Ich wollte nur, daß ich Scheidechin, mein liebes Weib, bei mir hätte, ich wollte mich recht wohl mit dir ergötzen. Ihr solltet

euer Leid billig vergessen, weil ihr beisammen seyd. Ich will ein wenig in das Kämmerlein gehen, und euch allein lassen, denn ich gehöre nicht zu euch in euern heimlichen Rath. — Geselle, sagte Lother, gebenedeit sey die, die dich trug, dies Wort hieß Gott dich reden!

Sie waren so lang beisammen, bis sie den Thurmhüter kommen hörten, der die Thüren aufriegelte, da mußten Lother und Zormerin mit betrübtem Herzen scheiden. Lother küßte Maller auf den Mund; gehab dich wohl, getreuer Geselle, arbeite nach besten Kräften, daß ich aus dem Gefängnisse komme. — Ja Herr, mein Herz wird nimmer froh, ihr seyd dann aus der Gefangenschaft, und arbeiten will ich so viel als möglich, das schwöre ich euch bei allen Heiligen. — Nun kam der Thurmhüter, und hieß sie hinausgehen. Zormerin

konnte fast sich nicht entschließen, auch ihre Thränen kaum zurückhalten, sehr weh that ihr das Herz, als sie nun hinaus ging und Lothern zurücklassen mußte. — König Otto ließ Mallern ganz neu kleiden, und Zormerin einen goldnen, reich mit Perlen gestickten Gürtel geben; behielt sie dann noch drei Tage an seinem Hof, und ließ es ihnen wohl gehen, dann nahmen sie Urlaub vom König Otto und gingen aus der Stadt Pavia wieder hinaus. Als sie auf das Feld hinaus gekommen waren, da dankten sie Gott, daß sie nicht erkannt worden und ihren geliebten Herrn gesehen hatten, und empfahlen sich und ihn ferner in den Schutz des allmächtigen Gottes.

Digitized by Google

Siebenzehntes Kapitel.

Sie kamen nun nach Konstantinopel und gingen sogleich in den Pallast vor König Orschier. Als Zormerin ihren Vater sah, konnte sie vor Thränen kein einziges Wort sprechen. Orschier sah sie an, konnte sie lange nicht erkennen, endlich erkannte er sie. — Geliebte Tochter, wo kommst du her? kaum daß ich dich wieder erkannte! wer sah je eine Königin in diesem Zustand? Verflucht sey die Stunde, da ich euch Lothern gegeben! — Da sprach Maller: Davon schweigt, Herr, ihr habt sie dem frömmsten Ritter gegeben, der auf Erden lebt; und dazu ist er so wohl-

Digitized by Google

geboren, als nie einer aus euerm Geſchlechte geboren ward! Ich bitte euch, ihr wollet gedenken der großen Treue, die er euch bewieſen hat; ihr wißt wohl, daß, hätte er nach Gott nicht gethan, ſo hätten die Heiden euch ganz und gar verderbt. Könntet ihr ſeine Treue vergeſſen, ihr thätet fürwahr groß Unrecht. — Und nun fing er an, und erzählte dem König Orſchier alles, wie es ihnen ergangen, und wie Lother nun durch die Verrätherei des Otto gefangen in einem Thurm zu Pavia liege; auch wie König Ludwig in Frankreich böſem Rath folge, und ſeinem Bruder nicht helfen wolle. — Gedenket, edler König, ſprach er, wie die Heiden euch gefangen hatten, und wie mein Herr, Lother, euch wieder befreite, erbarmt euch alſo über meinen Herrn, und kommt ihm zu Troſt und zu Hülfe. — Darauf antwortete König Orſchier: Ich höre ja von euch, daß ſein leib-

Digitized by Google

licher Bruder von ihm abſtehet, warum ſollt ich ihm dann beiſtehen? warum ſollte ich meinem Lande einen ſo ſchweren Krieg zuziehen? Ich würde ein Geſpött der Welt, wenn ich nicht gewinne, welches doch wohl ſeyn kann. Da ſey Gott vor, daß ich ſolches thue. Meine Tochter will ich beſſer verſorgen, Lothern ſoll ſie nimmermehr wiederſehen, ich will wohl einen reichern Fürſten für ſie finden als Lother iſt. — König, rief Maller, nimmer werde ich wieder dein Freund! Wo ich dir je ſchaden kann, da will ich es ſicher nicht unterlaſſen, ſondern dir ſchaden, wo ich kann. Ich ſchwöre dir ewige Feindſchaft, und kündige dir Fehde an! — Hiermit ſtand er auf und ging ſtracks hinaus.

Da ging er zu Zormerin, die ſaß traurend in ihrer Kammer und vergoß viel tauſend Thränen; auch ſie hatte ihren Vater für Lothern gebeten, aber alles war umſonſt. —

Digitized by Google

Was ſollen wir nun thun, lieber Maller? rief ſie weinend. — Ich gehe jetzt zu meinem Vater, ſprach Maller, um ihn um Hülfe für Lother zu bitten, dies iſt das letzte, was ich zu thun weiß. — Thut ſo, lieber Maller, ich will euch ein gutes Roß geben und einen Mantelſack voll Gold. — Gott wird es euch vergelten, edle Frau! Nun bitte ich euch, bleibt feſt und getreu. — An mir ſoll es nicht fehlen; doch ich werde wohl nicht lange mehr leben, denn ich beſorge ſehr, Lother kömmt nimmer wieder los. — Maller weinte, als er ſie ſo traurig reden hörte, und nahm Urlaub von ihr; ſie ließ ihm das beſte Pferd aus dem Stalle geben, und er ritt ſogleich zur Stadt hinaus.

Maller war herzlich betrübt. Nimmer, ſprach er, als er auf das Feld hinaus kam, nein, nimmer will ich raſten, bis ich Euch, theurer Herr, erlöst habe. Er wollte jetzt

Digitized by Google

zu seinen Eltern reisen, die er in vielen Jahren nicht gesehen hatte. Er ward als ein Kind von Ogier von Dännemark auf dem Wasser gefunden, als dieser hinaus gegangen war mit dem Falken Enten zu beitzen; davon erhielt er den Namen Maller, der in welscher Sprache so viel bedeutet, als Entrich im Deutschen. Ogier von Dännemark gab das Kind an König Karl von Frankreich; dieser hatte erfahren, wie der König Galyen sein Kind verloren hätte; er dachte also, wie dieses dasselbe verlorne Kind seyn müsse, und schickte es dem König Galyen wieder zu. Dieser erzog den Sohn bis zu dem Alter, daß er dienen konnte, und schickte ihn dann dem König Karl wieder zu; dort blieb er, bis er wohl zweiundzwanzig Jahr alt war, dann ging er mit Lother nach Konstantinopel, und während dieser ganzen Zeit hatte er seine Eltern nicht wieder gesehen.

Digitized by Google

Maller kam auf seiner Reise durch eine Reichsstadt. Er war zwar wohl gewaffnet, hatte aber kein Wappen auf seinem Schild; da er also in der Reichsstadt ankam, da ritt er gleich vor eines Malers Haus und ließ sich ein Wappen mahlen, nämlich: drei goldne Jungfrauenköpfe im blauen Felde, über den Köpfen ein Leopard, und mitten in dem Schilde einen halben Löwen. Als es fertig gemahlt war, bezahlte Maller es reichlich und ritt weiter bis nach der Champagne. Hier kam er an eine große Stadt, mit einer schönen Burg, er wußte aber nicht wem sie angehörte. Indem er sich besann, begegnete ihm ein Bote mit Briefen, diesen redete er höflich an und fragte ihn um den Namen der Stadt und ihres Herrn. Herr, erwiederte der Bote, diese Stadt heißt die Neustadt und gehört dem König Galyen, dem Wiederherstelle, zu. Dieser Antwort ward Maller

sehr froh, und fragte den Boten noch mehr: Wo willst du hingehen, lieber Freund? — Nicht weit von hier, edler Herr, dort in das Schloß soll ich zehn Werkmeister holen, daß sie morgen in der Neuenstadt Fenster machen, und alles rüsten zu dem großen Turnier, welches in der Neuenstadt soll gehalten werden. — Was für ein Turnier soll denn gehalten werden? — Herr, König Ansys Tochter von Hispanien die soll dem Sohn des Königs Galyen, Otger, vermählt werden. Wer den Dank bei dem Spiele verdienet, der soll ein schönes Roß haben, dessen Sattel von Gold und die Satteldecke mit Perlen gestickt ist, ein köstlicherer Dank ward nie gesehen. Da wird man nun prüfen die Blume der Ritterschaft; Herolden und Spielleuten soll auch große Gabe verehrt werden; ein Mann mag wohl fröhlich turnieren um schöner Frauen willen, denn die Jungfrau, König

Digitized by Google

Anſys Tochter von Hispanien, iſt ſo ſchön, als man nicht leicht in der Welt eine Schönheit findet.

Maller verließ den Boten und ritt weiter gegen die Stadt; er nahm ſich vor, ſich nicht eher ſeinen Eltern zu erkennen zu geben, bis er zehn der ſtärkſten Ritter turniert hätte. Dann befahl er ſich Gott, ſeiner heiligen Mutter und St. Julian: dieſer iſt ein Heiliger, den man anzurufen pflegt, daß einem Gott gute Herberge beſchere.

Als er in die Stadt einritt, da ſah er viel edle Herren, Ritter und Knappen, auch viel ſchöne Frauen. Dabei ertönten ihm allenthalben Pfeifen, Poſaunen und mancherlei Saitenſpiel entgegen. Ewiger Gott, ſprach da Maller, wie iſt eines armen Mannes Leben doch unglücklich, jetzt habe ich dies erfahren; wie muß ſich einer quälen, der keinen Reichthum hat, während der Reiche ſich das Leben

Digitized by Google

so trefflich schmücken kann. O Gott, wie ist dies alles so nichtig! Wäre nicht Lother, mein Herr, und mein geliebtes Weib Scheidechin, die ich so gern aus dem Gefängniß befreiete, so verließ ich die weltliche Ehre und alle ihre Lust und Freude, ging einsam in einen Wald, da möchte ich Gott dienen, denn nur dann wäre ich unvergänglicher Freude gewiß. —

Er ritt weiter in die Stadt hinein und bat an vielen Orten um Herberge, aber jedermann spottete seiner und hieß ihn weiter gehen. Da lachte er in seinem Herzen, denn er wußte wohl, hätte er sich zu erkennen gegeben, er würde allenthalben Herberge gefunden haben. Endlich ward er in eines reichen Kaufmanns Hause aufgenommen. Hier sah er, wie jeder, der in dem Hause herbergte, seinen Helm vor das Fenster gestellt hatte, er bat also seinen Wirth, er möchte dafür sorgen, daß auch sein Helm an ein Fenster

Digitized by Google

aufgehängt würde, damit man sehen möge, daß er mit turnieren wollte, und versprach dem Wirth zehn Gulden dafür. Der Wirth war des Geldes begierig, und befahl seinem Knechte, er solle den Helm an ein Fenster aufhängen. Maller gab dem Knecht einen Gulden, dafür ihm dieser dankte, und wie im Spott hinzufügte: ich will es euch besorgen, wenn ihr mir versprechen wollt, mich zum Ritter zu schlagen, wenn ihr morgen den Dank verdient, denn ich habe schon lange begehrt Ritter zu werden. Maller antwortete lachend: mehr als du verlangst sollst du von mir haben. Der Knecht nahm den Helm und hing ihn spottweise höher als alle andere Helme auf, damit er recht in die Augen fiele. Und so verspottete der Knecht ihn auf alle Weise, und bei allem, was Maller von ihm verlangte, denn er hielt ihn für einen gar armseligen Ritter, der auf Abentheuer her-

Digitized by Google

um zieht, um etwas zu gewinnen; Maller lachte aber des Knechts, und wußte ihn so zu gewinnen, daß er sowohl als der Wirth ihm alles zu Liebe thaten, was er verlangte.

Maller ging hierauf in der Stadt umher spazieren und kam auch vor den Pallast; hier begegnete er Otger, seinem Bruder, mit ihm ging sein Vater, König Ansys, und der Bastart von Cüneber, König Ansys Sohn. Als Maller die Fürsten alle kommen sah, fragte er einen Diener, wer sie wären, und da er seinen Vater nennen hörte, da traten ihm Thränen in die Augen. Die Fürsten machten Otger auf Maller aufmerksam, weil er ihm vollkommen ähnlich sah. König Galyen, sein Vater, kam auf ihn zu, da verneigte Maller sich ehrerbietig. Sage mir, lieber Geselle, sprach der König, wo kömmst du her? — Herr, antwortete Maller, das sollt ihr morgen wohl gewahr werden, wenn

man turnieren wird. Ich bin ein armer Geſelle, ſuche Abentheuer, und bin hergekommen, den Dank zu verdienen; verdiene ich ihn aber, ſo ſoll Gott den verdammen, der ihn mir ſtreitig machen wird. — König Galyen lachte und wandte ſich wieder zu den Fürſten. Welch ein närriſcher junger Menſch iſt dies, ſprach er, wornach ich ihn fragte, darauf antwortete er nicht, und ſagte mir dafür allerlei thörichte Dinge.

Darauf begegnete Maller ſeiner Mutter, da wallte ſein Blut ihm heftiger in den Adern, er wußte nicht, ſollte er ſie anreden und ſich ihr zu erkennen geben oder nicht; doch beſann er ſich auf ſeinen Schwur, er wolle ſich nicht eher zu erkennen geben, er habe dann gegen die tapferſten und berühmteſten Ritter geſtochen.

Die Herren und Damen fingen nun einen ſchönen Tanz an; da nahm Maller die

schönste Frau aus der Reihe, und tanzte mit ihr so schön, und sprang so leicht mit ihr, wie ein Vögelchen, so daß alle Frauen ihn liebgewannen, und auch die Ritter sprachen: welch ein schöner Jüngling ist dies, alles, was er thut, steht ihm wohl an.

Digitized by Google

Achtzehntes-Kapitel.

Den andern Morgen früh legte Maller eine schöne Rüstung an, die er von Zormerin bekommen hatte, und ritt auf den Platz vor dem Pallast, wo das Stechen sollte gehalten werden; der Knecht aus der Herberge, Gernier genannt, begleitete ihn als sein Knappe. Zuerst sah Maller, wie sein Bruder mit König Ansys Tochter zusammengegeben wurde; sobald dies geschehen war, begab sich ein jeder hin zu turnieren. Zehn Fürsten die hielten auf dem Rennplatz, um gegen jedermann zu stechen, der es verlangen würde. Die Frauen gingen auf ein schönes Gerüst, welches eigentlich dazu verfertigt war; ihrer

waren wohl dreihundert an der Zahl; Rosemunde, Mallers Mutter, saß in der Mitte bei König Ansys Tochter, und die Frauen von beiden Seiten um sie her. Vortreffliche Schönheit, Anmuth und Zierde war genug da zu sehen; aber auch genug Hoffart und Uebermuth. Mancher schöne Ritter hatte seine Liebste dort, und manche Frau, die von Herzen wünschte, ihr Mann möchte nicht lebendig aus dem Turniere kommen.

Maller ritt hin zu den Leuten, welche die Speere austheilten, und verlangte auch einen Speer. Als sie ihn aber nur von einem einzigen Knechte begleitet sahen, da sprachen sie: Wer seyd ihr? wo kommt ihr her? wes Landes? waren eure Wappen zur Schau gestellt? — Sie sind zur Schau gestellt worden, mein Knecht wird es bezeugen. — Man wollte es ihm dennoch nicht glauben, als zwei Herolde, welche zufällig

Digitized by Google

dabei ſtanden, darauf ſchworen, das Wappen den Tag vorher zur Schau geſtellt geſehen zu haben. Nun erſt bekam Maller einen Speer. Er führte ganz ſeines Vaters Wappen, bis auf den halben Löwen, dieſen hatte er dazuſetzen laſſen. Als er nun in die Schranken einritt, wunderte ſich ein jeder über dieſes Wappen; ſelbſt der alte König Galyen war erſtaunt, woher der Fremde dies Wappen habe. Da Maller nun in die Schranken ritt, und vor dem König vorbei kam, neigte er ſich höflich und ehrerbietig vor ihm; der König dankte ihm freundlich und redete ihn an: Ich wundere mich des Wappens das du führſt, Geſelle, denn es iſt ganz mein Wappen, ausgenommen den halben Löwen. Drum ſage mir, wo haſt du es her? — Herr, ich habe mir das Wappen nach meinem Willen mahlen laſſen; nicht Euch damit zu kränken, ſondern Euch zu ehren

und zu preiſen; darum bitte ich Euch, daß ihr mir vergönnt damit zu ſtechen. — Was, rief einer von den Rittern, du übermüthiger Lecker, wie darfſt du dich unterſtehen des Königs Wappen zu führen? — Macht nicht ſo viel Worte, entgegnete Maller, und erzürnt Euch nicht ſo ſehr, ich bitte Euch gar ſehr darum! Bringt mir einen Eurer tapferſten Geſellen, ich will dies Wappen an ihm bewähren! — König Galyen mußte lachen über des Mallers kecke Rede. Geſelle, ſprach er, dies Wappen ſoll dir zu führen erlaubt ſeyn, unter der Bedingung, daß du gegen einen Ritter ſtichſt, den ich dir zuſchicken will, und machſt du dem Wappen alsdann keine Ehre, ſo will ich dir ſo mitſpielen, daß alles dem Wappen verkehrt werde, das oberſte ſoll zu unterſt kommen. — Das geſchehe, Herr, erwiederte Maller, doch habe ich zuvor noch ein Begehren, das Ihr

mir gnädigſt zuſagen möchtet. — Es ſey dir gewährt, was iſt dein Begehren? — Man hat ausgerufen, daß man vier Lanzen brechen müſſe, ehe man den Dank verdient, ich bitte mir aus, acht Lanzen brechen zu dürfen. — Der König, nachdem er einge- willigt, ritt fort und ließ ſich waffnen. Er legte eine unbekannte Rüſtung an, als ein fremder Ritter, zog in die Schranken, und be- gehrte gegen Maller zu ſtechen, der auch gleich dazu bereit war. Sie rannten beide gegenein- ander, Maller aber traf ſeinen Vater grade an das Viſier an ſeinem Helm, ſo, daß ihm der Helm vom Kopfe fiel und ſeine Lanze dabei zerbrach. Der König mußte fallen, er mochte wollen oder nicht. Da liefen mehr dann hun- dert hinzu, den König wieder aufzuheben; Maller konnte vor den Leuten nicht erkennen, daß es ſein Vater ſelber geweſen, den er heruntergeſtochen, er wäre ſonſt gewiß nie-

Digitized by Google

dergekniеet und hätte ihn um Gnade und Verzeihung geflehet. Man trug den König hinweg in seinen Pallast, hier ließ er sich entwaffnen und einen Becher mit Wein reichen, den trank er aus, dann setzte er sich wieder zu Pferde und sagte zum Bastart von Cüneber: Ich bitte euch, brecht gegen den Abentheurer ein paar Speere! Wo ihr ihn niedersteckt, will ich euch alsdann reich beschenken. — Der König erwählte den Bastart dazu, weil er sehr groß und stark und tapfer war. — Er rannte auch sogleich gegen Maller, und ward von ihm, so wie der König, niedergestoßen, indem er ihn in das Visier traf, dabei fiel das Pferd dem Bastart so hart auf, daß ihm ein Bein zerbrach. Er schrie so entsetzlich vor Schmerz bei dem Fall, daß alle, die es hörten, glaubten, er würde sterben. König Ansys ließ seinen Sohn von der Stechbahn tragen, und alle Fürsten be-

Digitized by Google

trübten ſich um ihn. Da rief König Galyen einen frommen Grafen, der ſchon in vierzehn Schlachten das Panier vor dem Könige getragen hatte. Graf Richard, lieber Neffe, ſprach Galyen, ich bitte euch, brecht eine Lanze mit dem Abentheurer. Herr, antwortete der Graf, mich dünkt, es iſt heute kein guter Stern, gegen den Abentheurer zu ſtechen, ich will bis morgen warten. — Geon, König Anſys älteſter Sohn, winkte nun Mallern mit der Hand, und Maller war auch gleich bereit; er wäre lieber gleich geſtorben, als an dieſem Tage den Dank nicht zu gewinnen, weil er dann hoffte, ſich von ſeinen Eltern und Freunden deſto lieber als den Ihrigen erkannt zu ſehen, und deſto eher auf Hülfe für Lother zählen zu dürfen. Denn ſeinen Freund hatte er beſtändig im Sinn und vergaß ihn nicht einen Augenblick bei allem, was er that. Maller ſtach auch den Geon hinun-

ter, daß er mit einem Fuß im Steigbügel hängen blieb, und so ward er vom Pferde in der Bahn herumgeschleift. Es entstand ein Gerümmel und Geschrei unter dem Volk bei diesem Anblick, als ob die Erde bebte. Da ritt sein Bruder Otger zu ihm, und bat ihn, eine Lanze mit ihm zu brechen. Das geschieht nimmermehr, entgegnete Maller, ich wollt um alles in der Welt nicht gegen euch rennen; mich selber halte ich für sehr geringe, und achte mich keineswegs, aber eurentwegen thäte es mir sehr leid, euer Vater und Mutter und eure Braut die möchten mich wohl verfluchen, wenn ich euch herunter stäche, darum renn ich nicht gegen euch. Bei meiner Treue, sprach Otger, ihr seyd ein sehr tugendhafter Ritter; wollt ihr bei meinem Vater und bei mir hier bleiben, so wollen wir euch gut halten. — Ich danke euch sehr, erwiederte Maller, es möchte sich vielleicht

Digitized by Google

thun lassen, wenn ich einen guten Herrn fände, so diente ich ihm wohl. Darauf ritt Otger wieder fort.

Maller brach die acht Speere gar ritterlich und mit schönen Turnieren; obgleich er bei dem vierten schon den Dank verdient hätte, und die Herolde schon anfingen sein Lob und seinen Sieg mit vielen schönen Worten auszurufen, so ließ er es doch nicht dabei bewenden, bis er seine acht Speere allesammt gebrochen und acht Ritter damit hinuntergestochen hatte. König Galyen befahl seinen Pfeifern und Spielleuten, den Maller nach seiner Herberge zu geleiten, und auch die Herolde zogen mit schönen Gesängen vorauf, da ließ Maller eine schöne Mahlzeit zubereiten von Geflügel, Fisch und Wildpret, auch Weins genug, und bewirthete alle, die da kommen wollten.

Digitized by Google

Unterdessen er in seiner Herberge für seine Gäste alles bereitete, kam König Gayen und brachte den Dank zu ihm in die Herberge. Es war ein vortreffliches Roß, darauf lag ein goldner Sattel, die Steigbügel waren von seidnem Gewebe, mit Edelsteinen und Perlen wohl verziert. Zwo Königinnen führten es, die eine war die schöne Rosemunde, Mallers Mutter, und die andere König-Ansys Tochter. König Ansys selber, König Galyen und sein Sohn, Otger, und viele andere Fürsten kamen mit und folgten dem Roß, so wie auch viel schöne Frauen und die beste Ritterschaft folgte; auf dem Rosse saß ein kleiner Edelknabe, der war mit seidnem Gewand wohl gekleidet und mit köstlichen Kleinodien geziert, auf dem Kopf trug er einen goldnen Kranz, der war mit Edelsteinen reich besetzt; auch die beiden Königinnen, welche das Roß führten, waren

mit goldnen Kronen aufs herrlichste geschmückt und mit reichen Gewändern gekleidet. In so schöner Ordnung, und mit so herrlichem Gefolge, gingen sie durch die Stadt, bis nach Mallers Herberge. Als Maller sie kommen sah, ward sein Herz froh und er dankte Gott im Stillen.

König Galyen sprach: Herr, empfanget diesen Dank, ihr habt ihn mit eurer ritterlichen Tugend wohl verdient. — Habe ich den Dank verdient, entgegnete Maller, so verdanke ich es Gott, der mir die Kraft dazu verliehen, und dann den schönen Frauen, die mir im Sinne lagen. Darauf nahm er den Becher, gab seinem Vater zu trinken, dann seiner Mutter, und dann seinem Großvater, gleichfalls Galyen genannt, dann seinem Bruder Otger. Das nahm König Ansys übel, daß er den Vieren vor ihm zu trinken gab, er glaubte verschmähet zu seyn,

Digitized by Google

kehrte sich um und wollte hinausgehen. Edler König, rief Maller, laßt es euch nicht verdrießen, daß ich den Vieren habe zuerst zu trinken gereicht: denn der Erste, dem ich gab, das war der, der mich erzeugte; die Zweite die, welche mich getragen; dann gab ich meinem Ahnherrn, von dem mein Vater und ich abstamme, und dann meinem Bruder. Mit diesen Worten fiel er seinem Vater um den Hals, drückte und küßte ihn, dann umarmte er seine Mutter auch und rief: Sehet euern Sohn, Maller, den König Karl von Frankreich erzogen! Da war die Freude gar groß, Maller wurde von Allen willkommen geheißen, und sehr geliebkost von allen Verwandten und Freunden. Der Knecht Gernier drang durch das Volk, fiel Mallern zu Füßen und bat ihn um Verzeihung, daß er seinen Scherz mit ihm getrieben und ihn verspottet hatte. Du hast mir wohl gedient,

Digitized by Google

ſprach Maller, ich will dich dafür lohnen. Er ſchlug ihn zum Ritter, und gab ihm ein Land nebſt großem Gut. Dem Wirth gab er das Roß nebſt den Schätzen, welche er zum Dank erhalten, bat ihn, daß er zu Gott flehe, daß er ihm in ſeinem Vorhaben beiſtände; dies verſprach auch der Wirth, und darauf lud Maller ihn und ſeine Frau zur Tafel ein, und ſie begaben ſich alleſammt nach dem Pallaſt, wo die Tiſche mit vortrefflichen Speiſen ſchon bereit ſtanden. Ehe ſie ſich aber zu Tiſche ſetzten, trug Maller noch ſein Begehren vor, und bat um Hülfe für Lothern und für ſeine Hausfrau Scheidechin, erzählte auch alles, was ihnen begegnet, und die Verrätherei des falſchen Otto. Ich gehe nicht eher zu Tiſche, will mich nicht eher ergötzen, nicht ruhen oder raſten, bis ich Hülfe gefunden für meinen Herrn, Lother, und für meine Hausfrau. —

Digitized by Google

Lieber Sohn, rief Mallers Ahnherr, ich werde dich nicht verlassen! Auch ich nicht, sprach Galyen, ich helfe dir mit fünfzehntausend Gewaffneten. Auch ich, lieber Bruder, rief Otger, helfe dir nach bestem Vermögen. Und ich nicht minder, sagte König Ansys, ich will Lother, meinen Anverwandten, nicht in Noth stecken lassen. Da war Mallers Herz hoch erfreut, er dankte allen und umarmte sie; dann fiel er vor seinem Vater auf die Kniee nieder und bat ihn um Verzeihung, daß er wider ihn hatte gestochen. Das verzieh ihm sein Vater willig und segnete seine ritterliche Kraft. Rosemunde konnte nicht aufhören ihn zu liebkosen, zu herzen und zu küssen, sie war voller Freude einen so tapfern Sohn zu haben; und Alle setzten sich fröhlich und voll Freude an die Tafel nieder, wo sie vergnügt aßen und tranken und mit einander kosten, bis Otger mit seiner Braut sich schlafen legte.

Digitized by Google

Des andern Tages schrieben die Fürsten sogleich die Briefe und schickten sie nach allen ihren Ländern, daß jeder, der Waffenfähig wäre, sich rüste, und daß jeder sich zu ihnen versammle. Maller blieb dabei und trieb sie an, daß alles desto eher in Ordnung kam und alles auf das baldeste zum Zuge bereit war.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Unterdessen hatte Otto erfahren, daß Zormerin wieder in Konstantinopel bei ihrem Vater lebte, er schickte also eine sehr große Gesandtschaft zum König Orschier und ließ ihm entbieten, Lother von Frankreich sey todt, und wenn er seine Tochter Zormerin nun dem König Otto zur Frau geben wollte, so würde dieser einen Bund mit ihm schließen, und ihm mit aller Macht gegen die Heiden zu Hülfe kommen, und wenn Zormerin einen Sohn von ihm bekäme, so sollte dieser das ganze Königreich Lombardei erben.

König Orschier war mit diesem Vorschlag wohl zufrieden, nahm die Gesandten sehr

Digitized by Google

wohl auf, und sandte sogleich nach König Otto. Dieser kam auch sogleich mit herrlichem Gefolge und mit solchem Reichthum, daß jedermann darüber sich verwunderte.

Zormerin war ganz in Verzweiflung, als ihr die Sache gemeldet ward, sie raufte ihr Haar aus, und zerschlug mit ihrer Hand das schöne Gesicht und den weißen Busen. O weh mir armen, elenden Frau! schrie sie; will mir denn Gott nicht aus dieser Noth helfen? O Maria, Mutter Gottes, du reine Jungfrau, rette mich, daß ich nicht muß meinen Leib dem falschen Verräther hingeben, und meine Seele in Verdammniß komme! So schrie sie, betete und weinte gar jämmerlich. Synoglar, welche sich unter ihren Frauen bei ihr hielt, und sie sehr liebte, suchte sie zu trösten mit Liebe und sanften Worten, aber sie vermochte es nicht; Zormerin blieb untröstlich, und als König Orschier

Digitized by Google

zu ihr schickte und ihr sagen ließ, daß sie vor König Otto kommen sollte, da ließ sie ihm zurücksagen, sie wäre sehr krank und könnte nicht erscheinen; legte sich auch wirklich ins Bette, denn sie fühlte sich sehr elend; nahm sich aber da im Herzen vor, wenn sie sollte zur Ehe mit Otto gezwungen werden, so wollte sie ihn tödten, und sollte sie darum auch ihr Leben verlieren. Darauf rief sie Synoglar zu sich und sagte: Synoglar, ich möchte dir wohl einen Einfall vertrauen, den ich habe, und zu dessen Ausführung du mir helfen mußt, wenn du mir versprichst, mir treu zu seyn und verschwiegen. — Redet, geliebtes Fräulein, erwiederte Synoglar, so helfe Gott mir und seine Mutter, als ich euch treulich will helfen; wollte Gott, ihr hättet etwas gefunden, wodurch wir euern Gemahl aus dem Gefängniß erlösten, denn nimmermehr glaube ich dem Schalk Otto, daß

Digitized by Google

Lother todt sey. — Das ist es eben, fiel Zormerin ein, worin du mir helfen sollst. Geh hin, und rufe mir Otto her, sag ihm, ich sey zwar krank, aber nicht so sehr, daß ich ihn nicht gern sprechen sollte, denn ich liebte ihn heimlich, und die Liebe zu ihm verzehre mich ganz. Suche ihn von meiner Liebe ganz zu bereden, daß er sie fest glaubt und mit Zuversicht zu mir kömmt; ich will ihm dann mit List seinen Siegelring zu entwenden suchen, mit diesem einen Brief untersiegeln, den ich in seinem Namen an seinen Burgvogt zu Pavia schreiben will; darein will ich setzen, er solle sogleich Lother und die andern Gefangenen frei hinausgehen lassen. Ihr, Synoglar, müßt der Bote seyn und den Brief dem Burgvogt nach Pavia bringen; habt ihr dann Lother erst heraus ins freie Feld, dann sagt ihm die Wahrheit von allem, und gebt euch ihm zu erkennen. —

Digitized by Google

O geliebtes Fräulein, rief Synoglar, welch eine treffliche Erfindung habt ihr ersonnen! Ich will auch sogleich hingehen und es ins Werk richten. — Sie eilte zu Otto und richtete ihren Auftrag aufs Beste aus. Eure unglückliche Flucht und Gefangenschaft, redete sie schmeichelnd zu ihm, und Lothers Sieg war Schuld, daß Zormerin ihrem Vater gehorchen und Lother heirathen mußte, aber sie liebte ihn nie und liebte immer nur Euch, Herr Otto. — Otto ließ sich von diesen Reden bethören und glaubte ihnen, denn er bildete sich ein, den Frauen wohl zu gefallen, und folgte der listigen Synoglar in Zormerins Zimmer. Hier begegnete ihm das böse Vorzeichen, daß er über die Schwelle stolperte und der Länge nach auf seinen Bauch so hart in das Zimmer hineinfiel, daß die Erde davon erdröhnte. Er stand beschämt wieder auf; Synoglar konnte sich des lauten Lachens

Digitized by Google

kaum enthalten, Zormerin aber wünschte im Stillen, daß er den Hals gebrochen hätte.

Darauf that sie sich Gewalt an und rief ihn mit freundlicher Stimme zu sich, bat ihn auch schmeichelnd, daß er sich zu ihr aufs Bette setzen möchte. Er war ganz blind vor verliebtem Eifer, setzte sich zu ihr, und indem sie ihm von ihrer Liebe zu ihm klagte, und gar freundlich und lieblich mit ihm koste, er auch nicht wußte, vor großer Freude, wie ihm geschah, da griff sie nach einem seidnen Beutel, der an seinem Gürtel hing. Herr, fing sie an, was habt ihr in diesem Beutel? Sind es schöne Ringlein, so wollte ich wohl eins davon haben, ich trüge es dann euch zu Lieb an meiner Hand. — Nehmet daraus, schöne Zormerin, was euch gefällt, sprach der entzückte Otto. — Da suchte sie lang in dem Beutel und zog ein kleines Ringlein heraus, das sie sich an den Finger steckte,

Digitized by Google

zugleich aber stahl sie ihm den Siegelring, ohne daß er es merkte, indem er sie unverwandt mit seinen verliebten Blicken anschaute, und nicht Acht gab, was sie that. Zormerin war so froh, als sie den Siegelring hatte, daß sie gutes Muthes und fröhlich mit ihm scherzte, und ihn völlig um seine Sinne brachte. Und da er sie sehr bat, daß sie ihn zum Gemahl annehmen möchte, da klagte sie ihm, wie sie sich jetzt zu krank fühle, sobald sie aber wieder gesund sey, wolle sie seine Gemahlin werden. Darauf ging Otto wieder von Zormerin zu König Orschier, der ihn zur Tafel hatte rufen lassen.

Zormerin blieb allein mit Synoglar, und nun machte sie sich gleich an den Brief. Sie schrieb ihn ganz so, als wenn der König an seinen Burggrafen einen Befehl ergehen läßt, unterschrieb Otto's Namenszug, und drückte sein Pettschaft darunter. Dar-

Digitized by Google

auf übergab sie ihn Synoglar, die sich, während jene geschrieben, als ein Botschafter angethan und ihr Pferd bereitet hatte, worauf sie sich sogleich mit dem Brief auf den Weg nach Pavia machte.

Zormerin warf den Siegelring vor die Thür ihres Gemachs auf die Erde. Nach der Tafel ging Otto sogleich wieder zu ihr, da fand er ihn vor der Thüre liegen; er hob ihn auf und meynte, er müsse ihn erst habe fallen lassen da Zormerin den Beutel durchsuchend ihn nicht recht wieder zugemacht habe, und beunruhigte sich nicht weiter darüber, sondern ging wieder zur schönen Zormerin und sprach mit ihr von seiner Liebe. Sie redete freundlich mit ihm, aber ihr Herz war bei Lother.

Synoglar kam ohne Verhinderung zu Pavia an und ließ sich sogleich vor den Burggrafen führen, vor diesem knieete sie nieder,

Digitized by Google

grüßte ihn im Namen seines Herrn, Otto, und übergab ihm den Brief. Als der Burggraf ihn durchgelesen, und seines Herrn Insiegel erkannt hatte, da ward er der Botschaft sehr froh, denn er liebte den Lother sehr, er wußte auch wohl, daß er mit Unrecht gefangen lag. Er ging also mit fröhlicher Geberde zu Lother in den Thurm. Herr, gebt mir ein gutes Trinkgeld, sagte er, ich bringe euch gute Botschaft. Ihr seyd frei! König Otto hat mir geschrieben, daß ich euch und die übrigen Gefangenen losgeben und euch zu ihm nach Konstantinopel führen soll, dort will er sich mit euch aussöhnen. Wie froh bin ich, daß mein Herr, der König Otto, sein Unrecht einsieht. Mir war es immer um euch leid, Herr Lother, und ich danke Gott, daß es nun so weit mit euch gekommen ist. Lother wollte erst den Worten gar nicht glauben, und hielt dafür, der Burg-

graf wolle seiner spotten, doch als er hörte, wie dieser so gar ernstlich sprach, und so gütlich zu ihm redete, da dankte er ihm gar freundlich für seine gute Freundschaft, und ging mit ihm aus dem Thurm, in welchem er so manches Jahr trauernd verlebte. Alle Leute zu Pavia wunderten sich, da sie Lothern frei umhergehen sahen; da ließ der Burggraf den Brief, den er vom König Otto empfangen, laut vorlesen, und jedem, der ihn lesen wollte, zeigen, da freute sich jedermann, und man ging zu Lothern hin und wünschte ihm Glück. Synoglar ging in dem Pallast, wo Lother war, aus und ein, sprach auch mit ihm, aber er konnte sie nicht erkennen, sie war in fremder Tracht und hatte sich Gesicht und Hände mit Kräutern gefärbt.

Der Burggraf schickte nun auch zu Scheidechin und zu den andern gefangnen Frauen, die in einer andern Stadt lagen, und ließ

sie allesammt nach Pavia führen. Scheidechin war ehemals unter die schönsten Jungfrauen, die auf Erden lebten, gezählt worden, aber nun war ihre Schönheit dahin und ganz verblichen, denn sie hatte in ihrem Gefängniß Frost und Hunger, und an allem Mangel gelitten, was die Schönheit einer Frau erhält. Lother umarmte sie, und küßte sie mit vielen Thränen, da er sie so gar verblichen sah. Ach Herr, sprach sie, ich habe meinen Gatten, euern treuen Gesellen, verloren, ich sah ihn fallen als ich noch auf dem Wagen saß. Gott und seine liebe Mutter wissen es, nun kann ich niemals wieder froh werden, denn er war der getreueste Mann, den man wohl je finden mag. — Seyd gutes Muthes, junge Frau! euer Mann lebt noch: mein Geselle, Maller, und meine Hausfrau, Zormerin, die waren bei mir als Spielleute. — Nun ward Scheidechin erst ihrer

Freiheit froh. — Der Burggraf ließ hier, auf Waſſer bringen, ſie wuſchen ſich, und ſetzten ſich alleſammt zu Tiſch. Denſelben ganzen Tag blieben ſie zu Pavia. Des andern Morgens aber, ganz früh, machten ſie ſich alle auf den Weg nach Konſtantinopel. Die Frauen wurden auf einen Wagen geſetzt, der Burggraf und Lother ritten, von zwanzig gewaffneten Lombarden begleitet, und Synoglar, auf einem guten Pferd ſitzend, eröffnete den Zug.

Vier Tage reiſten ſie ſchon, ohne daß ſie hätte Gelegenheit gefunden, ſich dem Lother zu erkennen zu geben, oder ihm ein Wort zu ſagen. Nun machte es ſich aber eines Tages, als ſie vor einem ſchönen kühlen Brunnen vorbei kamen, daß Lother abſtieg und zu dem Brunnen hinging um zu trinken. Die Lombarden ritten alle weiter, ohne ſich aufzuhalten, dies nahm Synoglar wahr: Herr Lo-

ther, ich will auch trinken! rief sie, wandte ihr Pferd und ritt hin zu dem Brunnen, wo Lother abgestiegen war. Sie stieg gleichfalls vom Pferde, anstatt aber zu trinken, nahte sie sich ihm und sprach eilend: Seht mich an, Herr Lother, ich bin Synoglar; Frau Zormerin hat dem Verräther Otto sein Insiegel entwendet, hat den Brief an den Burggrafen geschrieben, den ich, als Bote gekleidet, überbrachte, und so seyd ihr aus dem Thurm gekommen. König Orschier will seine Tochter dem Verräther Otto geben, der euch für gestorben ausgab. Jetzt aber seht zu, wie ihr euch und die übrigen losmachet; ich muß mich abstehlen und auf einem andern Weg nach Konstantinopel zu meinem gnädigen Fräulein Zormerin reiten. — Lother hatte sie, während sie redete, erkannt, und sprach: Grüßet meine Hausfrau freundlich von mir, ich will sie binnen kurzem sehen, es koste auch was es

wolle. Darauf stieg Synoglar wieder auf ihr Pferd, wandte sich, und ritt einen andern Weg. Darauf gab der Burggraf nicht Acht und meynte sie wäre hinten bei dem Zuge, oder hätte sich irgend verweilt.

Lother ritt hin zu Scheidechin an den Wagen und erzählte ihr heimlich die ganze Sache. Dann setzte er hinzu: Liebe Scheidechin, ihr müßt nun sehen, wie ihr euch losmacht, denn ich kann euch weiter nicht helfen.

Die Nacht blieben sie in einem Dorfe liegen, um auszuruhen. Da sie aber nichts zu essen oder zu trinken vorfanden, mußten sie sehr bald zu Bette gehen. Scheidechin, als sie merkte, daß die Lombarden fest eingeschlafen waren, stand auf, weckte die andern Frauen, erzählte ihnen kurz, was sich alles zugetragen, und wie sie sich nun davonmachen müßten, worauf sich alle die Röcke kürzten, so daß sie wie Knappen alle leicht einher-

Digitized by Google

gingen, schlichen sich leise aus dem Hause, worauf sie denn, so eilends als möglich, sich nach dem nahen Wald flüchteten. Lother zerschnitt sein Betttuch, knüpfte es an den Fensterpfosten und ließ sich daran hinab. Er lief nach dem nächsten Dorf, hier stellte er sich, als sey er sehr krank, legte sich ins Bett, und ließ den Pfarrer holen. Unterdessen erwachte der Burggraf, und da er sah, daß der Tag angebrochen war, stand er auf und ging hinaus, Lothern und die übrigen aufzuwecken. Da er Lother nicht fand, erschrack er; er sah die zerschnittenen Bettücher im Fenster, und nun merkte er, daß Lother entflohen sey, worüber er nicht wußte, was er denken sollte, und ganz wie ein Unsinniger umherlief; da nun auch an den Tag kam, daß die Frauen gleichfalls entflohen waren, merkte er, daß irgend eine Verrätherei im Spiele seyn müsse, und sah zu seinem Schrecken voraus, daß er

es mit dem Leben würde büßen müssen. Er ließ seine Gesellen zehn verschiedene Wege nehmen, allenthalben nachsuchen, ob sie keinen wieder finden würden, und bestellte sich mit ihnen in eine Stadt, wo sie wieder zusammenkommen wollten. Ihr Nachsuchen war aber umsonst; Lother hielt sich still wie ein Kranker im Bette, und ließ niemand vor sich als den Geistlichen, bis er ungefähr wohl denken konnte, daß die Lombarden die Gegend verlassen hätten.

Der Burggraf ging nun betrübt mit seinen Gesellen nach Konstantinopel, und knieete vor Otto nieder, der bei Zormerin saß. Gott grüße euch, Burggraf, sprach Otto, welch ein Geschäft führt dich hierher zu mir in diesem fremden Lande? — Herr, ich bringe euch böse Nachrichten. Ich wollte euch Lother herführen, so wie ihr mir es in eurem Briefe befahlt, er ist aber entflohen. Ueber diese

Botschaft erstarrte Otto fast für Entsetzen. Was? schrie er, was sagst du, Burggraf? Ich habe nie den Gedanken gehabt, dir zu schreiben, daß du Lothern sollst heraus lassen. Du falscher Bösewicht, hast du ihn heraus gelassen, so mußt du ohne Verzug sterben. Er rief seine Räthe zusammen und klagte ihnen die Verrätherei. Wie soll ich es doch machen, rief er, um zu erfahren, wer mir diesen Streich gespielt. Die Räthe sprachen: Herr, es kann nicht fehlen, es ist sicher durch Frauen geschehen. Die weisesten und stärksten Männer sind durch Frauen betrogen worden; wenn diese auf eine Sache ihren Sinn gesetzt haben, so hilft nichts, wie man sich auch vorsehen mag. — Ja, ja, rief der Burggraf in seiner Noth, Herr, eure Räthe reden die Wahrheit! — Aber diese Reden halfen dem armen Burggrafen nicht; Otto ließ in seiner Wuth sowohl ihn als alle seine Gesellen an den Galgen hängen.

Digitized by Google

Zwanzigstes Kapitel.

Darauf ging Otto zu König Orschier, und führte Klage gegen Zormerin, daß sie ihm sein Insiegel gestohlen und damit einen falschen Brief an seinen Burggrafen in Pavia geschrieben, daß dieser mußte Lothern frei lassen. Herr König, sagte er, wegen dieser Verrätherei verlange ich Urtheil und Recht gegen eure Tochter. — Hat sie diese Bosheit gethan, sagte König Orschier, so will ich sie verbrennen lassen. Hiermit schickte er einen Ritter zu ihr, der mußte sie rufen; sie saß eben und ließ sich von Synoglar alles erzählen, wie es mit Lothern ergangen war, und was sich alles mit ihr zugetragen. Da

Digitized by Google

sie die Botschaft vom König, ihrem Vater, vernahm, ging sie sogleich zu ihm. Als König Orschier sie sah, rief er ihr mit zorniger Stimme entgegen: Tochter, König Otto klaget dich an, du habest ihm sein Insiegel gestohlen, damit habest du einen falschen Brief gemacht, und diesen an seinen Burggrafen nach Pavia geschickt, daß er Lothern aus dem Gefängnisse solle lassen. — Vater, wäre ich ein Mann, ich wollte das verantworten, Leib gegen Leib, gegen jeden, der mich dessen beschuldigt. Aber ich bin eine Frau, und kann mich nun nicht vertheidigen.— Ihr könnt nicht läugnen, sprach Otto, ich fand meinen Siegelring vor eurer Thür liegen. Das Blut in den Adern erstarrte mir vor Schrecken, als ich ihn liegen sah, aber eure schönen Worte, und eure freundlichen Geberden, die machten, daß ich es gleich wieder vergaß. — Herr, erwiederte Zormerin,

Digitized by Google

war ich euch freundlich mit Worten und Geberden, so geschah es aus Liebe, wie ihr wohl werdet wissen, denn ich glaubte damals, mein Gemahl, Herr Lother, wäre todt, so wie ihr bezeugtet; nun dieser aber noch lebt, hat alles sich zwischen uns verändert, und Gott behüte mich, daß ich einen andern Mann nehmen sollte; auch bin ich unschuldig an dem, wessen ihr mich anklagt. — Da trat einer von Otto's Gesellen, Herna genannt, hervor, es war derselbe, der damals das Kleid zu Lother in den Thurm getragen, und ihn mit unvorsichtigen Reden beleidigt hatte. Gnädige Frau, sprach Herna, ihr könnt es nicht läugnen, ihr habt meinen Herrn verrathen; sucht euch nun einen Ritter, der für euch kämpfe, den will ich bestehen für meinen Herrn, König Otto, so soll euch dann euer Vater nach euerm Verdienste richten. — Es muß gekämpft seyn, sprach Orschier, darum,

Digitized by Google

Tochter, gehe und ſuche dir einen, der für dich kämpfe.

Zormerin ging hinaus, und ſchickte wohl nach dreißig ihrer Diener, zu deren jedem ſie das Zutrauen hatte, daß er für ſie in den Tod gehen würde; aber ſie fand nicht einen, der den Kampf für ſie beſtehen mogte, denn Herna war als ein ſtarker Kämpfer im Lande bekannt. Nun lag Zormerin auf ihren Knieen und flehete zu Gott, daß er ſie nicht verlaſſen möchte, da ſie alles nur gethan hatte, um ihrem Eheherrn getreu zu bleiben und ihm zu helfen. Gott erhörte Zormerins Gebet, und Lother war ſchon ganz nah an Konſtantinopel. In der letzten Herberge, wo er die Nacht zubrachte, eh er in die Stadt hineinging, kaufte er einen falſchen Bart von einem Bettler, der ihn immer getragen, und den Leuten vorgeredet hatte, er ſey ein Pilger und käme vom heiligen Grabe, dafür gaben ihm die Men-

schen Almosen. Diesen Bart kaufte Lother nebst einem vollständigen Pilgeranzug, und ging so verkleidet nach Konstantinopel. Hier kehrte er bei seinem alten Wirth, Salomon, ein, doch gab er sich ihm nicht zu erkennen, er wollte von niemand gekannt seyn, und traute sich keinem Menschen an. Salomon und seine Hausfrau nahmen ihn auf, als einen frommen Pilger, und bewirtheten ihn sehr wohl.

Wir lassen Lother hier in der Herberge und kehren zu Zormerin, die keinen Kämpfer fand. Unterdessen sprach Herna eines Tages zu Otto: Herr, es dauert lang, eh Zormerin einen Kämpfer findet, und ihr könnt euch nimmer an ihr rächen, so lange ihr Vater, König Orschier, noch lebt, dieser läßt sich wohl von ihren Bitten noch erweichen. Wollt ihr aber mir meinen Willen lassen, so will ich euch bald von König Orschier befreien,

dann seyd ihr Herr von Konstantinopel und von Zormerin. — Kannst du dies, sprach Otto, so soll es dir wohl gelohnt werden. Da bereitete Herna ein Gift, das war so stark, daß man des Todes war, sobald man es hinuntergenommen hatte. König Orschier aber trug einen goldnen Ring, darin war ein köstlicher Edelstein gefaßt; dieser Stein hatte unter dem heiligen Kreuze gelegen, als unser Herr Jesus Christus daran die Marter litte, und als Longinus ihn mit dem Speer in die Seite stach, da floß etwas von dem heiligen Blut über den Stein, davon behielt er die Eigenschaft, daß er jedes schädliche Gift merkte, wenn man es nur auf dreißig Schritte nahe brachte, und sogleich aus dem Ring sprang. Niemand wußte um die Eigenschaft des Steines als König Orschier.

Als er nun bei der Tafel saß, und seinen großen goldnen Becher forderte, da wußte

Herna das Gift hinein zu thun, daß niemand es merkte. Als aber der Becher vor dem Könige niedergesetzt ward, da sprang der Edelstein aus dem Ring wohl dreißig Schritte weit in den Saal. König Orschier stand sogleich von der Tafel auf, voller Schrecken. Wie, habe ich es wohl verschuldet, rief er, daß man mich vergiften will? Ich wüßte doch niemand, dem ich etwas zu Leid gethan hätte. — Herr, sagte Otto, das Gift ist sicher nicht eurentwegen hergestellt worden, ich will also nur lieber heimreiten in mein Land, eh ich mich hier vergiften lassen soll! — Sie gaben den Wein einem Hunde zu saufen, der sogleich davon starb, da war es also gewiß, daß es Gift sey. — Ach, ach weh mir! rief Orschier klagend, wer mag es wohl seyn, der meines Todes so sehr begehrt? — Herr, sprach Herna, keiner kann dies seyn als eure Tochter; sie kann keinen Kämpfer finden, also

meynt sie, euch auf die Seite zu schaffen, um dann hier im Reiche allein zu regieren, dann meynt sie des Kampfs entladen zu seyn. Eure Tochter Zormerin klage ich darum an, und wer mir widerspricht, der muß mit mir kämpfen! — Wohlan, sprach Orschier, bringet meine Tochter her. Da liefen wohl zehen Ritter zu Zormerin, und ergriffen sie hart. — Ihr lieben Herren, sprach sie, was wollt ihr mit mir? — Einer von ihnen sagte: Fräulein, ihr müßt verbrannt werden wegen des Giftes, das ihr euerm Herrn Vater vorgesetzt habt. Läugnen hilft euch nichts, denn es ist mit dem Ringe bewährt. — Jesus behüte mich, sagte Zormerin, welche Reden führt ihr da? Ewiger Gott, in deinen Schutz befehle ich mich, sie gehen verrätherisch mit mir um.

Sie wurde wie eine Verbrecherin hinweggeführt. Als sie vor ihrem Vater erschien,

Digitized by Google

da fiel sie auf ihre Kniee vor ihm nieder: Vater, rief sie, erlaubt, daß ich mich verantworte, denn nie kam solche Frevelthat mir in den Sinn! Schnöde Verbrecherin, rief Orschier, du kannst die That nicht läugnen, du hast mich vergiften wollen! Nein, nimmermehr, bei dem Tod, den ich leiden soll und muß. — Frau, sprach Otto, ihr sollt verbrannt werden, das habt ihr an mir wohl verdient, denn für mich habt ihr das Gift bereitet, auch habt ihr meinem Todfeind heraus geholfen; und wer dies läugnet, der mag hervortreten, und es gegen meinen Kämpfer bestreiten. Herna warf bei diesen Worten seinen Handschuh hin, es fand sich aber niemand, der ihn aufnahm. Da rief König Orschier seinen Marschall, und sprach: Marschall, ich befehle sie dir, richte du sie, und schone ihrer nicht, denn sie soll nicht mehr meine Tochter seyn, ich verläugne sie, und

will nicht essen oder trinken, bis sie ihre gerechte Strafe empfangen. — Zormerin weinte bitterlich, und ward hinweggeführt; und vor dem Pallast ward ein Pfahl in einem Holzstoß aufgerichtet, daran sollte sie verbrannt werden.

Als dies die Bürger in der Stadt erfuhren, da ward der Jammer um Zormerin allgemein. Männer, Weiber und Kinder, und alles was in der Stadt war, das klagte und weinte um sie. Salomo, der Wirth, nebst seiner Frau, die weinten auch gar kläglich; da fragte sie Lother um die Ursache des großen Trauerns. Weh uns, rief die Wirthin, sollten wir nicht weinen? Des Königs einziges Kind, die schöne Zormerin, soll heute verbrannt werden. — Lother erschrack so, daß ihm sein Blut ganz kalt zum Herzen fuhr. Ohne Abschied zu nehmen, und ohne sich zu bedanken, ging er aus der Herberge

hinaus nach dem Pallaſt zu. Vor dem Pallaſt war ein Gedränge, daß Lother kaum hindurchkommen konnte. Eben führte man Zormerin herbei; ſie hatte kein andres Gewand an, als einen ſchlechten Unterrock, ſo hatte der Marſchall es befohlen. Er ſtellte ſich hoch auf ein Gerüſt, daß jedermann ihn ſehen konnte, und nachdem er dem Volke Stille geboten, fing er an: Ihr Herren, wir müſſen unſer Fräulein zum Tode verurtheilen, wenn ich zuvor dreimal werde gefragt haben, ob niemand für ſie gegen Herna kämpfen wollte. Findet ſich einer, der für ſie kämpft und den Streit für ſie gewinnt, ſo iſt ſie frei, und der im Kampf verliert, muß hängen; findet ſich aber niemand, der für ſie ſtreiten will gegen Herna, oder, der für ſie ſtreitet, verliert, ſo muß ſie nach Urtheil und Recht verbrannt werden. Da fragte der Marſchall einmal, aber da war niemand, der für ſie

antworten wollte. Zormerin fiel auf ihre Kniee und weinte heiße Thränen; sie sah die Ritterschaft an: Ihr lieben Herren, erlöst mich von dieser unverschuldeten Todesstrafe, man beschuldigt mich falsch, mir geschieht Unrecht! So rief sie immerfort, aber die Ritterschaft schwieg stille; da fragte der Marschall zum zweitenmal, und jetzt erst gelang es dem Lother sich durchzudrängen; er trat hervor mit seinem langen Bart und seinem Pilgerstab. Hört mich, ihr Herren, rief er laut, vergönnt mir für das Fräulein zu kämpfen, denn mich dünkt, man geht verrätherisch mit ihr um; ich komme so eben vom heiligen Grabe, und habe nichts, als was ich am Leibe trage, wollt ihr mich aber waffnen, so will ich kämpfen gegen diesen Schalk, der da stehet, und überwindet er mich, so sollt ihr mich an den Galgen hängen; aber ich vertrau auf Gott, der den Unschuldigen

Digitized by Google

beiſteht, denn ich weiß, das Fräulein iſt unſchuldig der That, der man ihr Schuld gibt. Als er ausgeredet, da erhob ſich ein Murmeln unter dem Volke; einer ſprach zu dem andern: Ich hoffe, der Pilgrim iſt von Gott hergeſendet worden, unſer Fräulein zu erlöſen. Zormerin ſprach bei ſich: Ach, ſoll der Pilgrim für mich ſtreiten, und er iſt viel kleiner als Herna, o Gott, nimm mich in deinen Schutz! Sie rief den Pilgrim zu ſich: Lieber Bruder, kämpfe muthig für mich, ich ſchwöre dir, es geſchieht mir Unrecht, ich bin unſchuldig an der Verrätherei, deren man mich beſchuldigt. — Fräulein, ich kämpfe von Herzen gern für euch, nur ſorgt, daß ich Waffen und ein gutes Pferd erhalte. — Das ſoll euch nicht fehlen; zuvor laßt mich den Stab küſſen, der das heilige Grab berührte. Lother reichte ihr den Stab, und zwar ſo, daß ſie den Ring an ſeiner Hand

Digitized by Google

erblicken mußte, den sie wohl kannte, weil sie ihm denselben einst an den Finger gesteckt. Als sie den Ring sah, da lebte ihr innerstes Herz; sie sah den Pilgrim an, konnte ihn aber nicht erkennen vor dem langen Bart; da besah sie seine Hände, die waren weich und weis; an diesen Händen und an seinen braunen Augen erkannte sie ihn endlich. Da sagte sie dem Marschall: Ich bin zufrieden mit diesem Kämpfer; ich hoffe, Gott der Herr hat ihn mir gesendet: wird er überwunden und aufgehenkt, so sollt ihr mich zur Stunde verbrennen, und ich will euch nicht um mein Leben bitten. — Da mußte Herna sein Pfand wieder hinwerfen, und der Pilgrim hob es auf. — Bist du ein Edelmann? fragte ihn Herna. — Niemand rühme sich selber, antwortete der Pilgrim, mein Schwerdt wird dir die Antwort geben.

Digitized by Google

Man erzählte dem Könige, was sich mit dem Pilger zugetragen, aber es war ihm ein Spott. — Herna ging fort, sich zu waffnen, denn der Pilger drang darauf, der Kampf solle sogleich beginnen. Der Marschall nahm Lother mit in sein Haus, hier gab er ihm eine gute Rüstung, die wußte der Pilger sich so gut anzulegen, und verstand alles so wohl, was zur Rüstung gehört, daß der Marschall sich sehr darüber verwunderte. Darauf setzte er sich zu Pferd, hing seinen Schild über, und ergriff die Lanze; darauf setzte er sich fest in den Sattel, ritt hin und her, besah alles Zeug genau an dem Pferde, und versuchte sich mit ihm von allen Seiten. Mein Gott, dachte da der Marschall, wer sah je einen Pilgrim wie diesen! — Lieber Herr Marschall, sagte Lother, indem er sich bei ihm beurlaubte, nun bittet Gott für mich! — Hiermit ritt er

Digitized by Google

auf den Platz, hier fand er Herna, der schon auf ihn wartete; und das war nicht mehr als billig, weil Herna den Handschuh hatte hingeworfen, so mußte er auch der erste auf dem Platz seyn. Lother ritt zu Zormerin, und reichte ihr die Hand, die sie an ihren Mund drückte mit heißer Liebe. Gott wolle dich behüten, dachte sie in ihrem Herzen; mit dem Gift geschieht mir Unrecht, und darum hoffe ich, du sollst den Sieg davontragen; aber den Brief habe ich freilich geschrieben, nur hoffe ich, das wird nicht eine so schwere Sünde seyn. — König Orschier saß an einem Fenster, und sah, daß der Pilgrim sehr wohl zu Pferde saß, deß freut er sich. Geschieht meiner Tochter Unrecht, so wolle dir Gott helfen, dachte er auch still in seinem Herzen.

Die Reliquien wurden gebracht, Herna und Lother schworen darauf, dann setzten sie

ſich wieder auf, und entfernten ſich voneinander; nun ritten ſie wieder zuſammen, und trafen ſich beide ſo hart, daß ihre beiden Pferde todt nieder fielen unter ihnen. Sie ſprangen wieder auf, zogen ihre Schwerdter und ſchlugen ſo entſetzlich auf einander ein, daß das Volk meynte, der Pilger müßte gleich vom erſten Streiche fallen, denn Herna war ein ſehr großer ſtarker Mann. Lother wehrte ſich als ein tapferer Mann, er gab ihm einen Streich, daß das Blut durch den Harniſch niederfloß. Schalk, rief er ihm zu, ſeh dich vor, ſolche Streiche lernte ich am heiligen Grabe führen! — Herna ergrimmte über dieſe Rede, und drang hart auf Lother ein. Heiliger Gott, betete Zormerin inbrünſtig, behüte den Mann, den ich liebe: wird er überwunden, und muß er ſterben, ſo begehr auch ich keinen Tag länger zu leben. Herna führte einen ſolchen Streich gegen Lothern, daß er ihm

Digitized by Google

den vierten Theil ſeines Schildes hinunterſchlug. Wäre der Streich nicht von dem Schilde aufgefangen worden, ſo hätte er den Lother von einander gehauen. Lother fehlte auch nicht, er ſchlug ſo auf Herna's Helm, daß ihm ſein Schwerdt gegen den Helm zerbrach; da fluchte er dem, der das Schwerdt gemacht hatte. Das Volk ſchrie laut auf: Ach, unſer Fräulein muß verbrannt werden! — König Orſchier war ſehr betrübt. Ach Tochter, ſeufzte er, muß ich die Stunde verfluchen, in welcher du mir geboren wurdeſt! — Zermerin fiel auf ihre Kniee nieder, und begann gar andächtig und inbrünſtig zu beten, und als ſie ihr Gebet in großer Angſt und im tiefen Jammer des Herzens ausgeſprochen hatte, da vergingen ihre Sinne, und ſie fiel ohnmächtig zur Erde nieder. —

Die Beiden kämpften noch muthig, Herna ſchlug auf Lother, und dieſer wich den Strei-

Digitized by Google

chen aus, oder deckte sich mit seinem Schild. Endlich führte Herna einen so gewaltigen Streich, daß sein Schwerdt in Lothers Schild stecken blieb, so, daß er es nicht wieder herausziehen konnte. Als Lother dies sah, da ergriff er das Schwerdt bei der Spitze mit beiden Händen; Herna zog auf seiner Seite bei dem Griff, und Lother auf der seinigen bei der Spitze. Endlich, als Herna mit aller Kraft zog, da gab Lother auf einmal nach, so, daß Herna rücklings auf die Erde fallen mußte. Nun sprang Lother auf ihn, und stach ihm ein Messer in den Leib, daß es im Rücken wieder durchkam, doch war sein Herz nicht durchgestochen, so, daß er nicht davon starb. Er ließ aber sein Schwerdt fallen, das ergriff Lother und warf es über die Schranken, lief dann wieder zu Herna und zog ihm den Helm ab; darüber ermunterte sich Herna wieder und sprang wieder auf seine Füße; nun ran-

Digitized by Google

gen sie miteinander, keiner konnte den andern niederwerfen; endlich stieß Lother den Herna um, als dieser sich nach seinem Schwerdt umsah; Lother nahm wieder sein Messer und hieb ihm das Ohr, mit einem Theil des Backens, herunter. Du kannst nun dem Galgen nicht entlaufen, rief er ihm zu, denn wer dich mit einem Ohre sieht, der wird den Dieb wohl erkennen! Pilgrim, du hast mich gar übel zugerichtet, sprach Herna, willst du dich aber jetzt freiwillig von mir überwinden lassen, so will ich dir Gold und Geld genug, auch sonst viel köstliche Gaben geben. — Falscher Bösewicht! rief Lother, welche Schandthat mutheſt du mir zu! Und wisse, du Schalk, keinen Pilger hast du vor dir; ich bin Lother von Frankreich, dem du ein Gewand in den Thurm brachtest. — Da erschrack Herna so, daß ihm sein Herz entfiel. Edler Herr, fing er an, ich ergebe mich euch,

ehe ihr mich aber tödtet, so laßt mich zum Könige Orschier gehen, daß ich ihm meine Verrätherei bekenne, denn ich war es, der ihm das Gift bereitete. — Lother setzte sich nieder, denn er war gar sehr ermüdet, und wollte die Rede Herna's anhören; da setzte Herna sich ihm gegenüber, als wollte er gemächlich mit ihm sprechen, nahm aber sein Messer, ehe Lother sichs versah, und warf es nach ihm, das Messer durchfuhr aber nur den Panzer, verwundete aber Lothern nicht zum Glück, denn wäre es tiefer gegangen, es hätte ihm eine tödtliche Wunde gemacht. Da sprang Lother wüthend auf, zog sein Messer, und schlug damit so kräftig nach Herna, daß er ihm den Kopf bis auf die Zähne zerspaltete; da fiel Herna todt nieder zur großen Freude der schönen Zormerin und ihres Vaters. Alles Volk rief voller Freude: Gott, der Barmherzige, schickte uns den Pil-

Digitized by Google

grim. Gesegnet sey die Stunde, da er ist hergekommen! — Lother ging zu Zormerin, nahm seinen Helm ab, und küßte sie auf den Mund mit seinem langen Bart, darüber lachte alles Volk sehr.

Darauf führte sie ihn bei der Hand zu ihrem Vater und sprach: Ihr sehet nun, mein Herr Vater, wie mir von den Lombarden ist Gewalt und Unrecht geschehen, nie habe ich Uebels gegen meinen Herrn Vater zu thun gedacht, und werde es nimmer denken. — König Orschier sprach: Ich sehe es nun wohl ein, liebe Tochter; geh, nimm den Pilgrim mit dir, bewirthe ihn wohl, gib ihm auch reiche Gaben, und wenn er weggeht, so will ich ihm ehrenvolles Geleit geben, so weit als er will. Lother dankte dem König höflich, darauf führten ihn Zormerin und Synoglar in eine heimliche Kammer, hier wusch er sich, daß ihm seine Farbe

Digitized by Google

wieder hervorkam, und zog sich sauber an, dann ging er zu Zormerin in ihre Kammer, die ihn freudig umarmte, und wohl hundert und tausend Küsse auf seinen Mund drückte. Von ihrer großen Freude, daß sie beisammen waren, will ich schweigen, doch kann ein jeder sichs wohl denken. Zormerin verband seine Wunden, deren er viele hatte, und pflegte ihn wohl. Geliebte Frau, sprach Lother, wißt ihr mir denn nicht zu sagen, wo Maller, mein treuer Geselle, geblieben ist? — Nein, ich weiß nichts von ihm, antwortete Zormerin, ich habe nichts von ihm gehört, seitdem er hier auf dem Saal dem Könige, meinem Vater, den Frieden aufkündigte; damals hatte der treue Mann im Sinn, er wolle zu seinem Vater ziehen, und den um Hülfe für euch bitten, auch wolle er nicht eher ruhen oder rasten, er habe euch denn aus der Gefangenschaft erlöst. — Ach, rief

Lother aus, könnte ich ihm doch seine Treue je vergelten! —

Vierzehn Tage waren sie schon beisammen gewesen, da kam Scheidechin, Mallers Hausfrau, endlich auch nach Konstantinopel, und zu Zormerin, die sich herzlich freute sie wieder zu sehen; auch nach ihren andern Frauen schickte sie sogleich, die sich in einer Herberge in der Stadt aufhielten, und ließ sie alle zu sich kommen. Als Scheidechin vernahm, daß Maller, ihr Gemahl, wohl noch am Leben sey, sie auch von Zormerin wohl gepfleget und genähret ward, sowohl mit Speisen und Getränk als auch mit Bädern und herrlichen Kleidern, da blühte sie wieder auf, und ward so schön als sie vorher gewesen war.

Hier wollen wir Zormerin und Lother ein wenig lassen, und uns einmal nach Maller, dem treuen Gesellen, umsehen.

Digitized by Google

Einundzwanzigſtes Kapitel.

Maller und ſeine Freunde hatten ein gewaltiges Heer verſammelt, damit brachen ſie in die Lombardei ein und zerſtörten das ganze Land, weder Kirchen noch Klöſter wurden verſchont. Als er gegen Pavia kam, da ſchickte er einen Herold in die Stadt zu den Bürgern, mit dem Auftrag, ſie ſollten ihm Lothern herausbringen, und auch Otto, ihren König, ſollten ſie in ſeine Hände liefern, auf ein Pferd gebunden mit Händen und Füßen. — Denn Maller beſtand darauf, er müſſe den Otto aufhängen, das hätte ihm kein Menſch aus dem Sinn geredet. — Die Bürger antworteten dem Herold: Lo-

cher von Frankreich ist nach Konstantinopel geführt worden, dort hat er sich ausgesöhnt mit unserm König Otto. — Als Maller die Antwort von dem Herold vernahm, da wäre er bald unsinnig geworden vor Ungeduld. Er schwur zu Gott, König Orschier sammt König Otto müßten des bittersten Todes sterben, wenn sie nicht seinen Herrn frei ließen; denn an die Aussöhnung konnte er nicht glauben. Darauf ließ er die Stadt Pavia mit Sturm erobern, und so wie die Historie sagt, ließ er keine Seele in Pavia mit dem Leben davon kommen, Männer und Weiber, Greise und Kinder, alles wurde mit dem Schwerdte erschlagen, weil er die Lombarden alle haßte als falsche verrätherische Leute. Nachdem er die Stadt mit zwanzigtausend seiner Gewaffneten besetzt hatte, zog er mit dem übrigen Heere weiter gegen Konstantinopel; sobald er in des Königs Or-

schiers Land kam, ließ er alles verheeren und verbrennen, und erschlug alles, was ihm begegnete. Da lief einer nach Konstantinopel, fiel dem Könige zu Füßen und schrie: Herr, bewachet eure Stadt, denn Maller kömmt mit hunderttausend Gewaffneten und will euch belagern, er ist nicht mehr zwei Meilen weit von hier, und wo er durchkam da hat er alles verbrannt und verheert, und alles todtgeschlagen. König Orschier erschrack heftig, und sprach zu Otto: Ich bitte euch, versöhnt euch mit meiner Tochter, und stehet mir bei gegen Maller! Sicher ist Lother auch bei ihm, und der wird nicht unterlassen, sich in den Pallast zu meiner Tochter zu schleichen, dann wollen wir ihn fangen, und ihr könnt dann mit ihm machen was euch gefällt, und dann meine Tochter ehelichen. — Gebt ihr mir euer Wort, sagte Otto, daß ihr dies thun wollt, so bleibe ich

hier und ziehe gegen Maller. König Orschier ließ Zormerin zu sich rufen, und sagte ihr, sie solle sich mit Otto versöhnen und seine Gemahlin werden, damit er ihm gegen Maller zu Hülfe käme. Zormerin sprach: Gnädiger Herr Vater, weil ihr es befehlt, so will ich mich mit ihm versöhnen, obgleich er sehr unrecht an mir gehandelt, und ich viel Schmach um seinetwillen erleiden mußte. Seine Ehefrau werde ich aber nimmermehr, auch werdet ihr solches nicht verlangen, da ihr wohl gehört habt, daß mein Herr, Lother, lebt. Nun versöhnte sie sich gutmüthig mit Otto'n, dann entfernte sie sich eilend, und ging wieder in ihr Gemach zu Lothern, diesem erzählte sie, daß Maller mit einem gewaltigen Heere nicht weit von der Stadt sey, und daß er sie belagern wolle. Da sprang Lother auf und rief: So will ich zu ihm hinausreiten zu dem Treuen, der

mir zu Hülfe kömmt. Geliebter Herr, fing sie wieder an, ich flehe euch an, ihr wollet meinen Vater nicht verderben; er folgte bösem Rath, aber ich weiß gewiß, er wird es einst bereuen. — Geliebte Frau, beruhigt euch, euerm Vater soll nichts geschehen, aber Otto, den Verräther, will ich tödten, obgleich er mein Vetter ist, denn er hat große Bosheit an mir verübet. — Als die Nacht hereinbrach, da waffnete sich Lother und legte eine herrliche Rüstung an, dazu gab ihm Zormerin ein gutes Pferd. Dann ging sie mit ihm und machte ihm die Pforte offen; die Pförtner durften das der Königstochter nicht versagen. Da ritt Lother hinaus, und dankte Gott von ganzem Herzen als er sich im freien Felde sah; Zormerin ging weinend wieder in ihre Kammer.

Als der Tag anbrach, da begegneten dem Lother viele Leute, die flüchteten. — Wen

flieht ihr, lieben Leute? fragte sie Lother. — Wir müssen wohl fliehen, antworteten sie, und auch euch wäre es Noth zu fliehen, denn es ziehet ein großes Heer daher, das verderbet das ganze Land, verbrennet und zerstört Kirchen und Klöster, und schlägt alles todt, was ihm vorkömmt. — Lother war froh da er hörte, sein Geselle Maller sey ihm so nah, und ritt weiter. Da sah er einen Ritter von gutem Ansehen, der war von seinem Pferde abgestiegen, und bei ihm war eine schöne Jungfrau, die klagte und weinte sehr, und gebehrdete sich gar jämmerlich, denn er rang mit ihr und wollte sie zu seinem Willen zwingen. O tödte mich, rief sie weinend, nimm dein Schwerdt, schlag mir den Kopf ab, denn ich will viel lieber sterben, als deinen Willen thun. — Liebe Jungfrau, sagte der Ritter, erst will ich mich an euch erfreuen, dann will ich euch den Kopf abschla-

gen. — Da rief die Jungfrau mit lauter Stimme: O Maria, Mutter Gottes, komm mir zu Hülfe, hilf mir meine Ehre erhalten und mein Leben! Lother, der ihnen hinter einem Busch zugehört, der sprang nun hervor und rief: Falscher Ritter, sitze auf dein Pferd, du mußt mit mir kämpfen, ich will dieses Fräuleins Ritter seyn. — Der Ritter hörte nicht sobald diese Worte, als er auf sein Pferd sprang und seine Lanze einlegte. — Es war Dietrich von Karthago, ein Bastard des König Ansys; er hatte diese Jungfrau um ihrer Schönheit willen mit Gewalt entführt, und ihren Vater, den König von Hispanien getödtet, darum ward in der Folge ganz Hispanienland verwüstet.

Die Beiden kämpften nun, und schlugen so gar gräulich auf einander, daß sie Beide sehr verwundet waren; dies sah ein Reutersknecht, der daher geritten kam, der wandte

sein Pferd und ritt zu Maller, der nicht weit mehr zurück war. Herr, rief der Reuter, kommt dem Bastard von Karthago zu Hülfe, er ist im Kampf mit einem fremden Ritter, der ihm gar sehr zusetzt. Da blies Maller auf seinem Horn, und spornte sein Pferd daß es sehr schnell laufen mußte; ihm nach eilten wohl zehntausend Mann. Da Maller auf den Platz kam, wo die Beiden kämpften, da drang er auf sie ein, und wollte dem Dietrich zu Hülfe kommen; Lother aber, der ihn gleich an seinem Wappen erkannte, zog eilend seinen Helm ab, da erkannte ihn Maller auch, Beide sprangen von ihren Pferden, umarmten und küßten sich voll Freude, Beide mußten vor Freude weinen, daß sie sich nun wieder hatten. Unterdessen waren die andern Herren mit dem Heere auch herzugekommen; König Galyen, Otger, Mallers Bruder, und König Ansys, die hießen alle

den Lother willkommen, und waren froh ihn zu sehen; nun kam auch Dietrich von Karthago näher und versöhnte sich mit Lother, und alles war voller Freude. Maller erzählte seinem Freunde, was sich mit ihm begeben während er ihn nicht gesehen, so that auch Lother, und Beide beschlossen Konstantinopel zu belagern, und nicht eher zu ruhen, bis sie den Otto an den Galgen gehenkt.

Nun zogen sie weiter, und belagerten die Stadt Konstantinopel. König Orschier beschloß sogleich, auf sie zu fallen mit einem großen Heere, noch ehe sie sich von der Reise ausgeruhet hätten. Dies war seine Ritterschaft auch wohl zufrieden, und sie zogen wohl mit sechszigtausend Gewaffneten gegen den Feind. Maller bestellte auch sein Heer; sowohl er als Lother und König Ansys, König Galven, Otger und Dietrich von Karthago führten jeder einen Haufen an. König Or-

schier und seine Griechen schlugen tapfer in den Feind, aber diese fehlten auch nicht. Otger, Mallers Bruder, erwischte Salomon den Wirth, zog ihm seinen Helm ab, und wollte ihm den Kopf herunterschlagen, das ersah Maller und sprach: Mein Bruder, verschone diesen, er ist mein guter Freund. Ergib dich mir! rief er ihm zu. Da reichte ihm Salomon, der Wirth, sein Schwerdt, und man führte ihn in Mallers Zelt. Es war eine große Schlacht, wobei mancher Mann sein Leben einbüßte. Maller drang so weit vor, daß er König Orschier erblickte. Du thörichter König, rief er ihm zu, jetzt ist deine Stunde gekommen, du hast schon zu lange gelebt; mit diesen Worten stach er mit seinem Speer nach ihm, und warf ihn aus dem Sattel, so daß er vom Pferde herunter fiel. Maller ergriff ihn und zog ihm den Helm ab. Otto hatte nun dem Könige bei

allen Heiligen geschworen, er wolle ihn nicht verlassen, da er ihn aber unten liegen sah, da hätte er nicht König Salomons Schätze genommen, den Maller zu verhindern. Dieser holte mit dem Schwerdte aus und wollte Orschier den Kopf abschlagen, da eilte Lother hinzu und hielt seinen Arm. Lieber Maller, tödte mir den König nicht, übergib ihn mir. Maller that es ungern, doch folgte er Lothers Worten und ließ den König los. Edler König, sprach Lother, ihr seht nun, was des Otto Reichthümer euch helfen, ihr habt euch selbst betrogen. Da schickte er ihn in sein Zelt, und ließ ihn genau bewachen.

Otto schaute hin und her, und wäre gern weit weg gewesen, aber er konnte vor dem Volke nicht herauskommen. Maller drang immer weiter ein, endlich sah er Otten, und machte sich Raum um zu ihm zu gelangen; dies ward Otto gewahr, und bat einen Lom-

Digitized by Google

bardiſchen Ritter, die Waffen mit einander zu tauſchen. Ich will es dir wohl lohnen, lieber Ritter, ſagte er, denn ich möchte Mallern nicht erwarten, für kein Gut in der Welt. Der Ritter war der kühnſte und tapferſte unter den Lombarden, er tauſchte ſogleich die Waffen mit Otto, und dieſer zog ſich aus dem Streit gegen die Stadt zu. Maller kam nun auf den Lombardiſchen Ritter zu, und gab ihm einen ſolchen Streich, daß er todt vom Pferde fiel. Nun meynt' Maller, es ſey Otto, und ſchleifte ihn nach dem Zelte, um ihn dem Lother zu überliefern. Das Volk meynte auch, Otto ſey erſchlagen, und zogen ſich zurück. Maller zog, als er in ſein Zelt war, dem Erſchlagenen den Helm ab, da er nun ſah, daß es Otto nicht war, da ärgerte er ſich ſehr. Einen verzagteren Buben, rief Lother, gibt es nicht auf Erden, als dieſen Rothkopf.

Digitized by Google

Nun ließ Lother König Orſchier kommen und ſagte: Edler König, ich mag euch kein Leides thun, ich weiß wohl, daß mein Vetter Otto euch gerathen hat ſo thöricht zu handeln. Ihr ſeyd ein verſtändiger Mann, bedenkt, daß ich eurer Tochter vor dem Altar von dem Prieſter bin zum ehelichen Gemahl gegeben worden; ihr wißt, daß keine Ehe zu ſcheiden iſt, der Tod ſcheide ſie dann. Ich ſchwur ihr Treue vor dem Altar, bei dem Gott, der für uns die Marter litt. Was alſo auch geſchehen mag, und was ihr mir auch thun mögt, ich werde euch nie Uebels erzeigen, und euch immer als meinem Schwäher ehrerbietig begegnen. — König Orſchier, als er Lothern ſo reden hörte, fiel vor ihm nieder, umfaßte ſeine Kniee, und wollte ihn um Verzeihung bitten; Lother gab dies aber nicht zu, dazu war er zu tugendhaft. — Gefällt es euch, ſprach Orſchier, ſo will ich

nach Konſtantinopel reiten und will euch morgen die Pforten öffnen laſſen, und Otto in eure Hand liefern. — Reitet in Gottes Namen, Herr König. — Ey, das ſoll er wohl nicht! rief Maller ein; ich werde ihn nicht reiten laſſen, er habe mir dann in meine Hand vorher gelobt, was er euch verſprach; denn wer ſo oft gelogen hat als er, dem kann man nicht ſo leicht trauen.

Nun gelobte Orſchier mit lauter Stimme, und vor allen Anweſenden bei ſeinem königlichen Ehrenwort, daß er dem Heere wolle die Thore von Konſtantinopel öffnen und ihnen den Otto ausliefern. Darauf ließ ihn Maller reiten; Lother begleitete ihn, und indem ſie Beide zuſammen ritten, erzählte ihm Lother, wie er der Pilgrim ſey, der Herna erſchlagen und ſeine Tochter erlöst. Da weinte König Orſchier als er dieſe Er-

zählung anhörte, und segnete den Lother für seine Treue und seinen Heldenmuth.

Sobald als König Orschier in Konstantinopel auf seinem Pallast angekommen war, schickte er einen Haufen Gewaffneter nach Otto, um ihn zu suchen und zu fangen. Sie fanden den Rothkopf in einer Kammer versteckt, da lag er und schlief. Er ward gebunden vor den König geführt. Was heißt denn das? fragte er. — Gestern hast du arger Schalk mich verlassen, sprach der König, als du mich in großer Noth sahest, und nun, bei dem Gott, der mich erschaffen hat, ich überliefere dich deinem Vetter Lother und Maller, seinem Gesellen. Nun erschrack Otto gar sehr, schrie und weinte, aber es half ihm nichts, er ward mit Händen und Füßen fest an einer Säule gebunden.

Darauf ließ der König die Pforten weit aufthun, und ließ Lother mit seinem Heere

einziehen. Zormerin lief Lothern entgegen, und Scheidechin Mallern, sie umarmten sich mit Liebe und gar großer Freude. Maller, fing Scheidechin an, ich glaubte schon, ihr würdet euch eine andere Jungfrau erworben haben. Liebes Weib, antwortete ihr Maller, und hätte ich ihrer hundert erworben, du wärst doch und bliebst die Gebieterin. Aber sey ruhig, ich habe mich wohl gehütet, und bin dir immer treu geblieben. — Sie zogen nun mit großer Freude, und unterm Getön von Pfeifen und Cymbeln und Spielen aller Art, nach dem Pallast, so daß es ein Wunder war zu hören. Lieber Gemahl, sprach Zormerin, ich wünschte nun, an dem bösen Schalk, Otto, gerächt zu seyn, aber ich weiß wohl, ihr werdet das niemals selbst thun, darum bitte ich euch, traget es euerm Freund Maller auf, denn ich schwöre zu Gott, ich will nicht eher Speise oder Trank genießen, bis Otto nicht mehr lebt.

Digitized by Google

Lother rief seinen Gesellen Maller, und sprach: Ich bitte dich, du wollest Otto den Kopf abschlagen, denn ich wollte um keinen Preis meine Hand an ihn legen. — Herr, antwortete Maller, habe ich nur erst Urlaub von euch, für das übrige laßt mich sorgen. Damit band ihn Maller von der Säule ab, und führte ihn an einem Arm die Stiege hinab; Otto sah aus als ob er schon gestorben wäre. Er ward hinaus an den Galgen geschleppt und aufgehängt.

Sie lebten nun in großer Freude zusammen; Lother und Zormerin, Maller und Scheidechin waren die glücklichsten Eheleute die man sehen konnte; auch ward Jungfrau Synoglar mit Dietrich, dem Bastart von Karthago, vermählt. Bald darauf nahmen König Galyen und sein Sohn Otger, König Ansys und die übrigen Herren, vom Hof zu Konstantinopel Abschied und ein jeder begab sich wieder in sein Land.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigſtes Kapitel.

Die Bürger von Konſtantinopel und das ganze Griechenland, erwählten Lother von Frankreich zum Könige; denn König Orſchier war ein alter Mann, und mochte nicht länger regieren. Als nun Lother zum König und Kaiſer von Griechenland gekrönt war, und deshalb große Feſte und Gaſtirungen hielt, da kam ein Botſchafter vor ihn, der knieete nieder und ſprach: Gott, dem alle Dinge bekannt ſind, der wolle den Kaiſer und die ganze Ritterſchaft heut und alle künftige Tage in ſeinen Schutz nehmen. — Gott grüße dich, lieber Bote, ſprach der Kaiſer, ſage

an, was bringeſt du uns? — Herr, ich bin zu euch geſandt von dem frommen Bonifacius unſerm geiſtlichen Vater. Er entbietet euch durch mich, daß ihr ihm doch wollet zu Hülfe kommen; vierzehn heidniſche Könige haben Rom belagert, unter ihnen iſt der Sultan von Babilonien, und der König von Mohrenland, der ſo ſchwarz iſt, wie auch ſein Volk, daß ſie den hölliſchen Teufeln gleichen. Sie haben dreißigtauſend Gewaffnete, und beſonders ſind der ſchwarzen Teufel ſo viel, ſie beſetzen die ganze Gegend, und verwüſten das ganze Römerland. Darum bittet euch unſer geiſtlicher Vater, ihr möchtet ihn in der größten Noth nicht verlaſſen. Es betrifft die ganze Chriſtenheit. — Lieber Bote, hat der heilige Vater nicht zu meinem Bruder Ludwig, dem Könige in Frankreich geſchickt, und ihn um Hülfe angerufen? — Herr, ich glaube wohl, es iſt auch zu ihm

geschickt worden, aber ich weiß nicht ob er kömmt oder nicht, denn man spricht allgemein, er ließe sich von bösen Verräthern verleiten, und thue nach ihrem Rath.

Da schickte Lother den Boten mit der Antwort zurück: er wolle in Kurzem mit seiner ganzen Macht dem heiligen Vater zu Hülfe kommen. Maller erbot sich gleich mit ihm zu ziehen, denn ihn verlangte sehr, einmal wieder gegen die Heiden zu ziehen. Ich scheide nie von euch, Herr, sagte er, der Tod müßte uns denn scheiden. — Dafür sey Gott gelobt und gedankt, sagte Lother. Gesegnet ist die Stunde, in welcher du mein Gesell wardst. — Lother schrieb sogleich Briefe an alle seine Fürsten und Grafen, so weit sein Land reichte, und ließ sie nebst allen ihren Gewaffneten entbieten, und als sie in kurzer Zeit sich zusammen in Konstantinopel versammelt hatten, da nahm Lo-

ther von seiner Gemahlin Abschied, sie weinte bitterlich als er fortging, auch sah sie ihn dann nimmer wieder. Maller nahm auch Abschied von seiner treuen Scheidechin. Der Abschied war bitter und sehr schmerzhaft für die vier Eheleute, die sich sehr von Herzen lieb hatten.

Lother und sein Heer stiegen zu Schiffe, und kamen mit gutem Wind bis zum Römerland, dann stiegen sie aus, und ritten nach Rom. Vorher sagte Lother zu Mallern: Ich will dem Pabst klagen über meinen Bruder Ludwig, daß er sein Reich nicht mit mir theilt, und daß er mir nicht aus dem Gefängniß zu Pavia hat helfen wollen. Verhilft mir dann der Pabst nicht zu dem Meinigen, so will ich mir mit gewaffneter Hand wohl Recht verschaffen.

Als sie vor Rom ankamen, da fanden sie die Heiden eben im harten Streit mit

Digitized by Google

den Christen begriffen. Höre ich recht, sprach Lother, ich vernehme ein Geschrei Montjoye, das ist der Franzosen Feldgeschrei; geschwind, lieber Maller, laßt uns hinzu, denn ich gönne es den Franzosen nicht allein, den Tag zu gewinnen. Sie stürmten nun in hellen Haufen hinzu, und fielen den Heiden in den Rücken, die dadurch in gar großes Gedränge geriethen; die Historie sagt, ohne Lother und Maller wären die Franzosen den Tag geschlagen worden. Lother sah einen Haufen Heiden, die da sehr hart stritten, und hörte die Franzosen Montjoye rufen, da drang er ein, wo der Haufen am dicksten war, da sah er seinen Bruder Ludwig von Heiden umringt, zu Fuß fechtend; sein Pferd war erschlagen, und er selber sehr verwundet. Lother erkannte ihn sogleich an seinem Wappen; da er ihn in solcher Noth erblickte, da vergaß er seinen Unwillen gegen ihn, schlug um

ſich her auf die Heiden, mit ſolcher Kraft und Wuth, daß es bald weiter um Ludwig ward; die Heiden flohen vor Lother wie der Teufel vor dem Weihwaſſer, er war aber auch ein gar tapfrer Ritter, er ſchlug dem, der das heidniſche Panier führte, den Arm mit der Schulter herunter, ſo daß der Arm ſammt dem Panier auf die Erde fiel. Deſſelben Heiden ſein Pferd faßte er, und führte es König Ludwig zu. Ludwig ſaß auf, und betrachtete Lother, da ſah er, daß dieſer das griechiſche und das franzöſiſche Wappen im Schilde führte. Das griechiſche Wappen war ein Greif, halb von Gold und halb von Silber, nebſt einem Seſſel, dieſer Seſſel bedeutete das Gericht. Lieber Freund, fing Ludwig an, wie iſt euer Name? Darnach muß ich billig fragen, weil ihr mich habt vom Tode erlöſt; zudem ſehe ich Frankreichs Lilien auf euerm Schild, nebſt dem

griechiſchen Greifen, welches mich ſehr Wunder nimmt. — Ich will euch meinen Namen nicht verhehlen, ſprach Lother. Einen Greif führe ich, denn ich bin ein Kaiſer in Griechenland, und ſo führe ich die Lilien, weil ich ein Sohn bin König Karls von Frankreich.— Da erſchrack Ludwig gar heftig. O lieber Bruder, rief er, ich bitte euch um Gnade, denn ich habe gegen euch gehandelt, ich bekenne es, und will es nach euerm Willen und Begehren beſſern. Ihr habt mir viel Liebe bewieſen, die ich euch verdanke, aber ich habe es nicht um dich verdient. — Von dieſer Bitte ward Lother ſein Herz bewegt. Bruder, ſagte er, ich verzeihe euch, was ihr gegen mich gethan, wiewohl ihr unſer väterliches Erbe gar ungleich getheilt habt; Ihr habt Frankreich, und dazu das Kaiſerthum von Rom. Seyd ihr es nun zufrieden, ſo wollen wir dem Pabſt zu Rom unſre Sache

vorlegen, und er mag über uns entscheiden, und theilen. Es geschehe also, sprach König Ludwig.

Nun ritten sie wieder in den Streit, und schlugen muthig alle Heiden, die ihnen zu nahe kamen; auch Maller that denselben Tag viel herrliche Thaten, und erschlug viele heidnische Riesen. Der Pabst stand auf der Mauer, und bat beständig zu Gott um Sieg und Schonung der Christen. Als es nun Nacht ward, da ritten die Herren zusammen und hielten Rath, was sie nun thun wollten. Da gab ihnen Maller den Rath, daß sie einen Waffenstillstand mit den Heiden schließen sollten, um die Todten zu begraben, die sonst so übel riechen würden, daß eine Pest im Lande entstehen müsse. Diesen Rath genehmigten Alle; sie sandten einen Herold zu der Heiden Lager, und ließen einen Waffenstillstand von vierzehn Tagen vorschlagen,

Digitized by Google

welches die Heiden auch zufrieden waren. — Darauf zog das christliche Heer in Rom ein, wo sie vom Pabst mit großer Ehre empfangen wurden; er ging ihnen entgegen und gab ihnen den heiligen Segen. Er sprach zu König Ludwig: Seyd mit Gott willkommen, mein Sohn, in diesem fremden Lande, ich bedurfte eurer gar sehr. Damit ging er weiter, und sprach zu Lother: Seyd mit Gott willkommen, mein lieber Sohn, ich habe vieles schon von euch vernommen, ihr seyd ein Schirm und Schwerdt der ganzen Christenheit, und der Gerechtigkeit. Ihr sehet euerm Vater sehr ähnlich. Er hat euch sieben Jahre lang verbannt, aber das ist nun vorbei, und soll euch weiter nicht schaden, denn ihr und euer Bruder, ihr sollt euch in das väterliche Erbe theilen. Heiliger Vater, sprach König Ludwig, wir haben uns beide vorgenommen, die Sache eurer Entscheidung

zu überlaſſen. Habe ich gegen meinen Bruder gefehlt, ſo will ich es vergüten, und bitte ihn wegen jeder Beleidigung um Verzeihung.

Wohl geſprochen, lieber Sohn! antwortete der Pabſt. Nun gingen ſie zuſammen in den päbſtlichen Pallaſt, und ſetzten ſich zu Tiſch, wo ſie alle gar treflich bedient wurden.

Nach verfloßnem Waffenſtillſtande zogen die Chriſtenvölker wieder heraus gegen die Heiden. Von dieſem Tage, und der greulichen Schlacht, wo viel tauſend Chriſten und noch viel mehr Heiden ihr Leben verlieren mußten, wäre gar viel zu ſagen. Ehe die Chriſten aus Rom zur Schlacht gezogen waren, hatten ſie in großer Andacht Meſſe gehört, welche der Pabſt ihnen geleſen, dann hatten ſie auch reiche Opfer gebracht; der Pabſt gab ihnen den heiligen Segen,

Digitized by Google

und bestrich sie in Andacht mit den heiligen Reliquien. Der Sieg war ihre, und die Heiden wurden alle erschlagen, die sich nicht mit der Flucht retteten. Nun zogen sie alle wieder in Rom ein, wo der Pabst sie mit großer Ehre und in Fröhlichkeit empfing. Die Leichname der Christen wurden alle in geweihter Stätte begraben, die der Heiden aber den reißenden Thieren und den Vögeln Preiß gegeben.

Der Christen Seelen wolle Gott trösten,
Und der Teufel die Heiden rösten.

Digitized by Google

Dreiundzwanzigſtes Kapitel.

Vierzehn Tage waren Lother und die übrigen zuſammen zu Rom geweſen, als ein Bote ankam, der dem Kaiſer Lother einen Brief brachte. Lother gab den Brief ſeinem Schreiber, daß er ihn ihm vorleſen möchte, und als dieſer ihn geöffnet, und anfing zu leſen, da weinte er gar bitterlich. Was iſt euch, Schreiber? Weswegen weinet ihr? — Herr, ſprach der Schreiber, König Orſchier und euer Schwäher meldet euch, eure Gemahlin, Frau Zormerin, ſey todt; ſie iſt von einem Kinde entbunden worden, das ſo groß war, daß

Digitized by Google

man es von ihr schneiden mußte, davon ist sie gestorben, und man besorget sehr, das Kind möchte auch nicht leben bleiben.— Da fiel Lother vor Schrecken ohnmächtig zur Erde nieder, und verblieb darin so lang, daß man meynte er sey gestorben. Da er endlich wieder zu sich kam, da zerraufte er sein Haar, und war in großes Leid versenkt um seine schöne Gemahlin; König Ludwig lief hinzu, und versuchte es, ihn zu trösten. Aber Lother hörte nicht auf die Worte, die man zu ihm redete. — Ach du schöne, du getreue Zormerin! so klagte er immerfort; ach mein geliebtes Ehegemahl, nie kann ich dich vergessen, und deine große Liebe die du zu mir trugst! Ach Tod! warum hast du uns getrennt, warum hast du der Welt genommen die Schönste und die Huldreichste, die Frömmste und Tugendsamste, die je auf sie gekommen? Ach Tod, mich, mich hättest

du nehmen sollen viel eher als sie! — Ihr solltet euch in Gott ergeben, sprach König Ludwig, denn was Gott will, das muß geschehen. — Ach Bruder, ich bin zum Unglück geboren, nun habe ich die verloren, die ich so einzig habe geliebt. O Erde, thu dich auf, verschlinge mich in deinen Abgrund. — Und nun raufte er wieder sein Haar, und rang die Hände; nie ist wohl eines Mannes Herz so hart geboren, hätte er den Jammer gesehen, und Lothers Klage gehört, es hätte ihn erbarmen müssen. Zwei Tage und zwei Nächte klagte er so, daß niemand ihn zu trösten wagte. Am dritten Tage ward er etwas stiller. Nie ist ein Leid so groß, man muß seiner doch vergessen; das können wir auf Erden wohl täglich schauen, an Männern so wie auch an frommen Frauen.

Digitized by Google

Der Pabst schickte nach den beiden Brüdern, Lother und Ludwig, und nach den andern Fürsten, die mußten sich alle bei ihm versammeln. Lieben Söhne, fing der Pabst an in der Versammlung zu reden: ihr seyd beide Kaiser Karls von Frankreich Söhne. Die Franzosen haben Ludwig zu ihrem Herrn und König erkohren, Lother aber hat von seinem ganzen väterlichen Erbe nicht eines Sporns werth. Doch ist er Kaiser Karls leiblicher Sohn, und kein Bastart, wir halten ihn nicht dafür. Nun, ihr lieben Herren und Freunde, was bedünket euch dazu? sagt mir eure Meynung; mich bedünkt es billig: Ludwig bleibe König in Frankreich, und ließe Lother Kaiser in Rom seyn. — Heiliger Vater, fing König Ludwig an, euer Rath dünkt mich gut, und ich will ihn befolgen. — So dachte der Pabst die beiden Brüder zu vereinigen, aber um dieser

Vereinigung willen wurden in der Folge mehr als zweimalhunderttausend Menschen erschlagen. — Es waren viele schlechte und boshafte Menschen unter den Räthen König Ludwigs, die noch zu Lothers alten Feinden gehörten, diese erschracken sehr, daß Ludwig dem Pabst so folgsam war, und daß er dem Lother das Kaiserthum so willig abgetreten hatte, und hieraus entstand großes Unglück, und der blutigste Krieg der jemals ist geführt worden.

Lother ward auf den päbstlichen Stuhl gehoben, ihm die Kaiserkrone auf das Haupt gesetzt, und in die eine Hand das Schwerdt, in die andere der Reichsapfel gegeben. Da geschah dem Lother große Ehre, denn er ward zum römischen Kaiser mit vieler Festlichkeit und großem Pomp gekrönt, aber er war dennoch nicht vergnügt, und da jedermann fröhliches Herzens war, da war er es nicht,

um seiner Gattin willen, die er Nacht und Tag nicht aus dem Sinne verlohr, und im Herzen gar tief betrauerte.

Nicht lange hernach, da nahm König Ludwig Urlaub vom Pabst, um wieder nach Frankreich zu reisen. Er ging auch zu Maller und nahm von ihm Abschied, denn Maller lag an seinen Wunden krank im Bette, er hatte in der letzten Schlacht wohl an dreißig Wunden erhalten, die alle gefährlich waren. Zuletzt kam König Ludwig auch zu seinem Bruder, dem Kaiser, um sich von ihm zu beurlauben. Er umarmte ihn und küßte ihn gar zärtlich, dann sprach er: Lieber Bruder, nehmt keine andre Ehefrau, ihr habet mich dann um Rath darüber gefragt, darum bitte ich euch gar sehr. — Mein Bruder, antwortete Lother, das thäte ich nicht, um viele Tonnen Goldes, denn hättet ihr mich gefragt, ehe ihr eure Gemah-

lin freytet, ich würde euch wahrscheinlich nicht dazu gerathen haben. — Hierauf antwortete König Ludwig nicht, sondern er beurlaubte sich beim Kaiser, und ritt nach Frankreich zurück.

Jene falsche Verräther, Lothers Feinde, die sprachen nun zu Ludwig: O Herr, wie thöricht habt ihr gehandelt, daß ihr das Kaiserthum habt von der französischen Krone getrennt. Ihr habt ihr die größte Herrlichkeit geraubt, und werdet nun doch niemals Freundschaft und Vertrauen mit euerm Bruder haben können, und eure Erben werden es in Jahrhunderten entgelten müssen. Das Kaiserthum wird sich nun über die französische Krone weit erheben, und diese wird sich gar nicht mehr frei bewegen können. Nein, nie hat ein König schmählicher gehandelt; Kinder die jetzt noch ungeboren sind, die werden eure Seele noch deswegen verfluchen. —

Solche Reden führten die Verräther so oft gegen den König, und er mußte so viel davon reden hören, daß er endlich anfing seinen Bruder Lother im Herzen zu hassen. — Da sie ihm nun riethen, Lothern zu verrathen, und mit Krieg zu überziehen, sprach Ludwig: Ihr seyd meine geheime Räthe und vertraute Freunde, aber davon ihr redet, das will ich gar nicht wissen, sprecht mir also nicht mehr davon, ich gebe es nicht zu.

Die Verräther waren mit diesem Bescheide übel zufrieden; sie hätten dem Lother gerne ein Leids gethan, sie konnten es nicht vergessen, daß er ehedem bei ihren Weibern und Töchtern gefunden ward. Dem Könige sagten sie diesesmal nichts mehr, aber sie beschlossen unter sich, daß sie des Königs Gemahlin, Weisblume, auf ihre Seite ziehen wollten, damit diese den König, ihren Gemahl, dazu bringe, daß er seine Einwil-

Digitized by Google

ligung gäbe. Wenn eine Frau einen Mann hat, der sie von Herzen liebt, die bringt ihn wozu sie will; je weiser der Mann ist, zu desto größrer Thorheit sie ihn verleiten kann.

Digitized by Google

Vierundzwanzigſtes Kapitel.

Nachdem Ludwig von Rom gereiſt war, bekam Lother eine Botſchaft, ſein Sohn wäre am Leben, und ſey friſch und geſund; er habe zwei rothe Kreuze mit auf die Welt gebracht, auch ſey ſein rechter Arm, mit dem er das Schwerdt führen ſollte, ganz roth wie Blut, der andre Arm aber ſey weiß. Dieſer Botſchaft war Lother froh, und ſagte zu Maller: Lieber Geſelle, ich muß nach Konſtantinopel reiten, und muß meinen Sohn ſehen. Laß dich unterdeſſen von den Aerzten wohl pflegen, daß du geneſen mögeſt. Lie-

Digitized by Google

ber Herr, sprach Maller, ich bitte euch, bringt mir Scheidechin, meine Hausfrau, mit her zu mir. Das soll geschehen, sprach Lother; hiermit ritt er fort, setzte sich zu Schiffe, und fuhr ohne Aufenthalt nach Konstantinopel.

Als König Orschier und Lother sich wiedersahen, da fingen Beide an gar sehr zu weinen, und ihr Beider Leid ward wieder erneut um die schöne Zormerin. Die Amme brachte Lothern seinen kleinen Sohn herbei; Lother nahm ihn auf seine Arme, und sah ihn an, da flossen seine Thränen reichlich über das Kind: Marphone, du lieber Sohn, sprach er, die schönste frommste und treueste Frau auf dem Erdboden die mußte um deinetwillen sterben. — Bei meiner Treue, sagte König Orschier, der Name soll ihm bleiben. Marphone bedeutet auf deutsch:

Weh daß du geboren. — Zwanzig Monate blieb Lother zu Konstantinopel, dann beurlaubte er sich bei seinem Schwäher, um wieder nach Rom zu reisen. Beim Abschiede sagte ihm König Orschier: er wolle Marphone in Konstantinopel bei sich behalten, und ihm das griechische Kaiserthum geben; er solle wieder eine Frau nehmen, um einen Erben für das römische Reich zu haben. — Ich will euch gehorchen, antwortete Lother, aber nie werde ich eine Frau lieben, wie ich die treue Zormerin liebte. — Da blieb Marphone zu Konstantinopel, und ward schön und groß, Lother aber reiste mit Scheidechin, Mallers Ehefrau, nach Rom. Hier fanden sie Mallern wieder völlig hergestellt, und die Freude die er hatte, Scheidechin wieder zu sehen, war sehr groß.

Lother verlebte nun noch vier Jahre zu Rom, und zog mitunter gegen die Heiden,

Digitized by Google

denen er vielen Schaden zufügte. Eine Ehefrau zu nehmen, konnte er sich aber nicht entschließen, Zormerin lebte immer noch in seinem Herzen. Unterdessen hatten die bösen Verräther nicht geruhet; sie brachten Weissblume, die Königin von Frankreich, dahin, daß sie ihren Gemahl beredete, und er gab endlich nach vielem Zögern seine Einwilligung zum Kriege. Auch Lother versammelte ein großes Heer; viele Herren und Fürsten kamen ihm zu Hülfe. Auch Marphone, Lothers Sohn, der unterdessen ein starker mächtiger Ritter, und nach König Orschiers Tode Kaiser von Griechenland geworden war, kam seinem Vater mit einem mächtigen Heere zu Hülfe; auch Maller und die Seinigen fehlten nicht. So ward der blutigste Krieg geführt, wo Christen gegen Christen fochten, von dem je ist erhört worden. Viele Jahre dauerte der Krieg, wo ganze Länder zerstört, Kirchen

Digitized by Google

und Klöster verbrannt, und mehr denn sechsmalhunderttausend Christen ihr Leben verloren, deren Blut die Ströme und Flüsse im Lande roth färbten. Endlich versöhnte sich Lother sanftmüthig mit Ludwig, nachdem die verrätherische Räthe alle gefangen und getödtet waren.

Dann nahm Marphone wieder Abschied von seinem Vater Lother, und zog wieder mit seinem Heer nach Konstantinopel. — Maller bekam Botschaft, wie seine liebe Ehefrau, Scheidechin, gestorben sey, da trauerte er viel um sie, und beweinte sie aufrichtig, konnte auch nimmer froh werden von da an, und da er seinen Herrn und Freund Lother auf Lebenszeit unglücklich wußte. Es kam ihm in den Sinn, er möchte wohl Vater und Mutter noch einmal sehen, er beurlaubte sich also von dem Kaiser Lother,

Digitized by Google

und ritt nach Montsyſſon. Vorher mußte er aber Lothern verſprechen, wieder nach Rom zu kommen, und nicht zu lange zu verweilen. Zu Montsyſſon fand er ſeinen Vater und ſeine Mutter, auch ſeinen Bruder, König Anſys und ſeine Söhne, auch den wilden Baſtart, Dietrich von Karthago. Sie alle freuten ſich ſehr, Mallern wieder zu ſehen, er aber konnte keine Freude mehr haben; da er kaum vier Wochen bei ihnen ſich aufgehalten hatte, da ſagte er, er wolle wieder nach Rom zu Kaiſer Lother, nahm Abſchied von allen Freunden, küßte ſeine Mutter mit weinenden Augen, und ritt fort. Als er vor die Stadt kam, da ward ſein Herz ſo gar mit Traurigkeit umfangen, und ihn gereute ſo ſehr alle das Chriſtenblut das er vergoſſen, daß er vom Pferde abſteigen, und ſich niederſetzen mußte. Hier dünkte ihm, als rief eine Stimme vom Him-

mel ihm zu, er solle ein Einsiedler werden, ein hartes Leben führen, und seine Sünden im Gebete und in der Einsamkeit büßen. Da ließ er sein Pferd laufen, ging tief in den Wald hinein, wo keines Menschen Fuß je hinkam, und hier lebte er als ein Einsiedler, schlief auf der harten Erde, trug den eisernen Harnisch auf seinem bloßen Leib, ohne ihn abzulegen, weder bei Tag noch bei der Nacht; aß wilde Wurzeln, die er sich selber ausgrub, trank Wasser, und kasteyte seinen Leib sehr.

Kaiser Lother war zu Rom, und wunderte sich sehr, daß Maller sein Geselle nicht wieder kam. Und als es sich gar zu lange verzog, da saß Lother selber auf mit einigen Gesellen, und ritten nach Montsyssson, um nach Maller zu fragen. Keiner aber wußte etwas von ihm, sondern sie

Digitized by Google

meynten alle, er müsse in Rom seyn, und der Schrecken war gar groß, als sie von Lother vernahmen, er sey nicht daselbst angelangt. Lother und die andern suchten ihn überall im ganzen Lande, aber er ward nirgend gefunden; da legte sich Rosemunde, Mallers Mutter, nieder, und starb vor grossem Leide um ihren Sohn. Lother ritt wieder nach Rom. Drei Jahre gingen noch wohl darüber hin, und man konnte nichts von ihm erfahren. Da ward auch Lother krank, und wäre beinah vor Gram gestorben; er klagte und weinte ohne Unterlaß um ihn; und so oft jemand von Maller redete oder seinen Namen nannte, da mußte er immer wieder aufs neue weinen. Endlich ward er so krank, daß er zu Bette liegen mußte, und er ward ganz schwach von Sinnen. Da sagten die Aerzte: er müsse die große Klage zu führen aufhören.

Digitized by Google

Lother ließ also in seinem ganzen Reiche den Befehl ergehen, niemand solle von Maller sprechen oder seinen Namen nennen; wer den Namen nennte, der müßte sterben. Da ward also Mallers vergessen, und sein Name nicht mehr gedacht. Nach drei Jahren, da war es gerade die Zeit, daß man die heilige Veronica in Rom vorzeigte, diese ward nur alle hundert Jahre einmal gezeigt. Nun gedachte Maller auch nach Rom zu gehen, um die heilige Veronica zu sehen. Er kam zu Rom an, und hatte einen langen Bart, sein Antlitz war bleich, und ohne Farbe oder Licht, denn er hatte in dreien Jahren keine menschliche Speise zu sich genommen, und hatte kaum sein Leben erhalten. Er ging wie ein Pilger gekleidet, keiner seiner Freunde hätte ihn so erkannt. Er ging sogleich nach der St. Peterskirche, und sah Lother, seinen Gesellen, alle Tage

vor sich hinein- und herausgehen. Da ging Maller einen Sonntag auf den Pallast, wo Lother saß. Als dieser den Pilgrim sah, da bebte er zusammen, denn er erinnerte sich wie Maller ihm einmal gesagt hatte, er wollte noch einmal ein Pilgrim werden. Ach Maller, seufzte er bei sich selber, wüßte ich dich zu finden, ich wollte dich suchen von einem Ende der Welt bis zum andern. Maller hatte nichts von dem Verbote gehört, daß man vor dem Kaiser nicht seinen Namen nennen durfte, er ging also zu ihm, und bat ihn um Almosen um Gotteswillen, und auch um eueres Gesellen Mallers willen, wenn ihr ihn je lieb gehabt. Bei diesem Namen da vergingen dem Kaiser die Sinne, sein Herz ward kalt, und so nahm er sein Messer, warf es nach dem Pilgrim, das Messer fuhr ihm tief in den Leib. O Lother, ich bin Maller, dein Geselle, den

du erſtochen haſt, komm her zu mir, küſſe mich, daß ich dir die That verzeihe.

Da ſprang Lother hinzu, nahm den Pilger in ſeine Arme, und beſah ihn von Kopf zu Fuß; da er ihn endlich erkannte, da fiel er in Ohnmacht neben ihm nieder; da er wieder zu ſich kam, und den Jammer bedachte, den er angerichtet, da ſchrie er vor großem Schmerz, verfluchte ſich und die Stunde in welcher er geboren, und wollte ſich ſelber tödten; Maller aber ſammelte ſeine Kräfte, und hielt ihn ab. Herr, ſagte er, mehret nicht eure Sünden, denkt an Gott; ſchreit auch nicht ſo ſehr, daß man nicht gewahr wird, ich ſey Maller, den ihr getödtet, denn wo mein Vater es erfährt, und mein Bruder, ſo werden ſie meinen Tod an euch rächen wollen, welches Gott verhüten wolle. Gott und ſeine liebe Mutter

wollen euch verzeihen, ich verzeihe euch von ganzem Herzen. Als er dies gesagt hatte, da sah er Lother an mit freundlichem Lächeln, und verschied in seinem Arm; seine Seele war so treuer Liebe voll, und ward in einem so bußfertigen Leben abgerufen, daß sicher ihm die ewige Seligkeit zu Theil worden ist. Sein Körper ward von den Rittern in geweihte Erde bestattet; Lother aber verfiel in eine so große Krankheit, daß man glaubte, er würde nicht länger leben können. Endlich ward er doch so weit hergestellt, daß er wieder heraus konnte; er redete aber mit niemand mehr ein Wort, und war in tiefe Traurigkeit versenkt, woraus ihn nichts zu ziehen vermochte. Und als er einesmals allein hinausgeritten war, und keine Begleitung mitnehmen wollte, da erwartete man vergebens seine Zurückkunft, er kam nicht wieder nach Rom. Als sein Sohn, Mar-

Digitized by Google

phone, durch den kalabrischen Wald kam, da fand er ihn als Einsiedler in einer Klause im Walde, wo er auch bald darauf starb, in seines Sohnes Armen.

Hier endigt das Buch von Lother und Maller, den beiden treuen Gesellen.

Gedruckt in Offenbach bei C. L. Brede.

501137

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

5591.
1

Digitized by Google

ogle